Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordinationsstelle

www.wien.gv.at/umwelt/klimaschutz

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien)

Ein Thema, das immer stärker in das Blickfeld des öffentlichen Interesses gelangt, hat in Wien schon lange hohen Stellenwert: der Klimaschutz.

Bereits im November 1999 hat der Wiener Gemeinderat das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien) mit einer Laufzeit bis Ende 2010 beschlossen. Am 18. Dezember 2009 – das heißt schon ein Jahr vor dessen Ablauf – hat der Gemeinderat nun seine Fortschreibung bis 2020 („KliP II") verabschiedet.

Im Jahr 2009 hat die Österreichische Energieagentur im Auftrag der Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordination – wie schon in den Jahren davor – die bisherige Umsetzung des KliP Wien evaluiert.

Einige zentrale Aussagen aus dem aktuellen Evaluierungsbericht:

- Alle Maßnahmenprogramme wurden in Angriff genommen. Durch deren Umsetzung konnten per Ende 2008 bereits 3,1 Mio. Tonnen CO_2-Äquivalent vermieden werden.
- Das absolute Ziel von 2,6 Mio. Tonnen CO_2-Äquivalent war bereits im Jahr 2006 erreicht worden.
- Bis zum KliP-Zieljahr 2010 wird daher eine deutliche Übererfüllung des ursprünglichen Zielwertes von 2,6 Mio. Tonnen CO_2-Äquivalent erzielt werden.
- Der pro-Kopf-Wert der von Wien beeinflussbaren Treibhausgasemissionen[1] konnte im Zeitraum 1990 bis 2006 um 15 % gesenkt werden.
- Das KliP Wien ist aber nicht nur ein erfolgreiches Umweltprogramm sondern auch ein bedeutendes Wirtschaftspaket:
  - Zwischen 1999 und 2008 wurden Investitionen in der Höhe von rund 11 Mrd. Euro ausgelöst, der Wertschöpfungseffekt betrug sogar rund 25 Mrd. Euro.
  - Und in wirtschaftlich turbulenten Zeiten besonders wichtig: das KliP hat rund 56 600 Arbeitsplätze (Bezugsjahr: 2008) gesichert – das sind rund 7 % der in Wien unselbstständig Beschäftigten!

Lange vor dem Ende der Geltungsperiode, nämlich im Jahr 2007, wurde mit der Ausarbeitung des Nachfolgeprogramms („KliP II"), das bis 2020 laufen wird, begonnen. Zahlreiche Arbeitsgruppen aus allen Bereichen der Wiener Stadtverwaltung, den städtischen Unternehmen und Fonds sowie der Wiener Umweltanwaltschaft haben den Entwurf erarbeitet. Der Prozess wurde von der Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordination koordiniert und von einer Projektsteuerungsgruppe begleitet, die sich aus PolitikerInnen aller im Wiener Gemeinderat vertretenen Parteien sowie FachexpertInnen zusammensetzte.

Selbstverständlich sind die bisherigen Erfahrungen mit der Umsetzung des KliP Wien sowie die Ergebnisse der Evaluierungsberichte in das neue KliP II eingeflossen. Im Herbst 2009 konnte es fertiggestellt werden und wurde am 18. Dezember 2009 vom Wiener Gemeinderat beschlossen. Damit ist die lückenlose Fortsetzung des Wiener Klimaschutzprogramms gewährleistet.

Durch die Umsetzung der geplanten Maßnahmen werden im Zeitraum zwischen 2010 und 2020 weitere 1,4 Mio. Jahrestonnen an Treibhausgasemissionen vermieden. Mit den schon bisher vermiedenen 3,1 Mio. Jahrestonnen werden im Jahr 2020 aufgrund der Umsetzung des

[1] Die Österreichische Energieagentur hat in ihrem Bericht festgestellt, dass große Emissionsbereiche, die in der Bundesländerluftschadstoffinventur des Umweltbundesamtes Wien zugerechnet werden, nicht von Wien beeinflusst werden können, nämlich: 1) die Emissionen, die dem EU-weiten Emissionshandel unterliegen sowie 2) jene Verkehrsemissionen, die nicht im Wiener Straßennetz stattfinden. Demgemäß wurden im aktuellen Evaluierungsbericht einerseits die Gesamtemissionen betrachtet, in einer weiteren Betrachtung aber auch analysiert, wie sich die von Wien beeinflussbaren Emissionen entwickelt haben.

Klimaschutzprogramms zumindest rund 4,5 Mio. Jahrestonnen an Treibhausgasen vermieden. Die gesetzten und die geplanten Maßnahmen zielen auf jene Bereiche ab, die tatsächlich im Wiener Einflussbereich liegen und durch Maßnahmen der Stadt bzw. des Landes Wien verändert werden können. Pro Kopf sollen diese Treibhausgasemissionen 2020 um 21 % niedriger sein als im Jahr 1990.

KliP II umfasst 37 Maßnahmenprogramme mit insgesamt 385 Einzel-Maßnahmen in den fünf Handlungsfeldern:

- Energieaufbringung
- Energieverwendung
- Mobilität und Stadtstruktur
- Beschaffung, Abfallwirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz
- Öffentlichkeitsarbeit

Hier ein kurzer Überblick über die Inhalte der einzelnen Handlungsfelder:

Handlungsfeld A „Energieaufbringung"
In diesem Handlungsfeld werden im Wesentlichen jene aufbringungs- bzw. erzeugungsseitigen Vorhaben zur Reduktion von CO_2-Emissionen im Bereich der (Fern-) Wärme-, (Fern)Kälte- und Stromerzeugung dargestellt, die Wien unmittelbar beeinflussen kann. Weiters finden sich im Handlungsfeld Energieaufbringung auch die Maßnahmen, die auf eine Verschiebung des Energieträgermix bei den EndverbraucherInnen abzielen.

Handlungsfeld B „Energieverwendung"
Der Schwerpunkt in diesem Handlungsfeld liegt auf der möglichst effizienten Energieverwendung durch die EndverbraucherInnen. Ein besonderer Schwerpunkt der Klimaschutzmaßnahmen liegt dabei auf gebäudebezogenen Aspekten. Diese umfassen sämtliche Bereiche der Energieverwendung, die zum Bau und Betrieb eines Gebäudes gehören. Daneben enthält es auch noch Maßnahmen für die öffentliche Beleuchtung, für nicht straßengebundene Maschinen mit Verbrennungsmotoren und für Elektrogeräte.

Handlungsfeld C „Mobilität und Stadtstruktur"
Dieses Handlungsfeld zielt darauf ab, direkt und indirekt Treibhausgasemissionen aus dem Verkehrsbereich zu reduzieren und setzt deshalb einerseits bei der Förderung umweltfreundlicher Verkehrsarten wie Radverkehr, FußgängerInnenverkehr, Öffentlicher Verkehr oder Car-Sharing an.

Andererseits wird diese angebotsorientierte Strategie durch Restriktionen bei der Nutzung jener Verkehrsarten ergänzt, die im Gegensatz zu den zuvor aufgezählten Verkehrsarten umwelt- und klimaschädigende Wirkungen haben.

Die Kombination der einzelnen Verkehrsmittel soll erhöht werden und grundsätzlich jenes Verkehrsmittel zum Einsatz kommen, das für den jeweiligen Verkehrszweck am besten geeignet ist.

Handlungsfeld D „Beschaffung, Abfallwirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz"
Die Beschaffung durch die öffentliche Hand und die Abfallwirtschaft sind neben Energie und Verkehr relevante Themenbereiche für den Klimaschutz. Demgemäß zielen die Maßnahmenprogramme dieses Handlungsfeldes darauf ab, jene Treibhausgasemissionen zu reduzieren, die durch Beschaffungsvorgänge der Stadt Wien sowie durch die Wiener Abfallwirtschaft hervorgerufen werden. Zusätzlich sind in diesem Handlungsfeld aber auch Maßnahmen im Bereich der Land- und Forstwirtschaft und des Naturschutzes angesiedelt.

Handlungsfeld E „Öffentlichkeitsarbeit"
In diesem Handlungsfeld sind sämtliche Vorgaben der Öffentlichkeitsarbeit zum gesamten Klimaschutzprogramm verankert. Die Maßnahmenprogramme dieses Handlungsfeldes zielen darauf

ab, die Wiener Bevölkerung sowie weitere für die Umsetzung relevante AkteurInnen zu informieren und durch Bewusstseinsbildung klimafreundliches Verhalten hervorzurufen.

Anpassung an den globalen Klimawandel
Abschließend enthält das KliP II noch Überlegungen zu Wiener Anpassungsmaßnahmen an den globalen Klimawandel. Die erforderlichen Maßnahmen werden auf der Basis verschiedener wissenschaftlicher Arbeiten in den nächsten Jahren ausgearbeitet werden.

Insgesamt wird das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien so wie schon bisher nicht nur einen Beitrag zu den globalen Klimaschutzbemühungen leisten, sondern auch weiterhin die Standort- und Lebensqualität in der Stadt massiv unterstützen.

Magistratsabteilung 5 – Finanzwesen

www.statistik.wien.at

Statistik anbieten – Transparenz schaffen – Wissen teilen

In den letzten Jahren haben sich die Rahmenbedingungen in den Bereichen der Gesellschafts- und Informationspolitik stark verändert. Die Datenerfassung nimmt ständig zu und der Bedarf an aktuellen statistischen Informationen wächst zunehmend. Die Bereitstellung von qualitätsgesicherten Statistikprodukten ist nicht nur eine Grundvoraussetzung für die kritische Evaluierung einer bereits getroffenen Entscheidung, sondern kann auch helfen, EntscheidungsträgerInnen in Politik, Wirtschaft und Verwaltung über Trendentwicklungen rechtzeitig zu informieren. Der breiteren Öffentlichkeit sollten nicht nur statistische Informationen zur Verfügung gestellt werden, sondern auch die konzeptionelle und methodische Datenaufbereitung. Denn erst eine umfassende Beschreibung der Datenverfügbarkeit und -qualität erleichtert letztlich die Dateninterpretation, sorgt für mehr statistische Transparenz und unterstützt den Dialog in einer wissensorientierten Informationsgesellschaft.

Statistik und Magistrat

Im Magistrat der Stadt Wien werden täglich verwaltungsrelevante Sachverhalte erfasst, Meldungen entgegen genommen, mündliche und schriftliche Auskünfte an Interessierte erteilt oder Informationen aus den Verwaltungsdaten an beteiligte Behörden weitergeleitet. Dieser Umstand erfordert eine einheitliche Implementierung harmonisierter Registerfunktionalitäten. Hierzu arbeitet die MA 5 – Referat Statistik und Analyse gemeinsam mit der MD-IKT (Magistratsdirektion – Gruppe Informations- und Kommunikationstechnologie) sowie mit anderen Dienststellen des Magistrats (MA 14, MA 26, MA 35, MA 62 u. a.) an der Gestaltung der rationellen originären Datenverfügbarkeit, der Datenerfassung und der Datenevaluierung. Vor dem Hintergrund gesetzlicher Rahmenbedingungen werden die derzeitige Nutzung von Statistik- und Verwaltungsdaten im Magistrat überprüft sowie Potenziale zum Ausbau der magistratsweiten Registerlandschaft evaluiert. In Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen für Verwaltungsdaten werden damit Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Plausibilitätsprüfung gesetzt, um sie anschließend für statistische Auswertungen heranziehen zu können.

Die MA 5 ist für die Registerzählungskoordination der Stadt Wien zuständig und verfolgte im Jahr 2008 mit besonderer Aufmerksamkeit den Vollzug der von der Bundesanstalt Statistik Österreich im Zuge der Proberegisterzählung durchgeführten „Wohnsitzanalyse". Da die Ergebnisse der Proberegisterzählung 2006 für den Finanzausgleich 2009 herangezogen wurden, bestand daher ein dringender Handlungsbedarf in Bezug auf Möglichkeiten, Verwaltungsdaten einer systemischen Qualitätskontrolle zu unterziehen. Die MA 5 – Referat Statistik und Analyse ist daher bestrebt magistratsweit Mindestanforderungen zu definieren, damit Verwaltungsdaten nicht nur formal und inhaltlich stringent, sondern auch statistisch verwertbar sind. Die dazu getroffenen Initiativen und Maßnahmen in Bezug auf magistratsweite Koordinierung und prozessuale Abstimmungen zwischen Magistratsabteilungen und externen Institutionen lassen mittel- und langfristig im Bereich der Datenverfügbarkeit und Datenaufbereitung Verbesserungen erwarten. Das schafft nicht nur Verwaltungseffizienz, sondern erweitert auch sukzessive die Wissenshorizonte im Magistrat.

Statistik und Wissenschaft

Verwaltungsdaten werden zunehmend von der amtlichen Statistik genutzt und diese Methode der Datengewinnung wird auch künftig an Bedeutung gewinnen. Neue Standards sollen gewährleisten, dass im Magistrat der Stadt Wien statistische Informationen auf Basis anerkannter

wissenschaftlicher Verfahren erstellt werden und eine einheitliche Datenqualität sicher stellen. Die Standards befinden sich in Übereinstimmung mit internationalen Grundsätzen, Leitlinien und Normen. Zu nennen sind insbesondere die gemeinsamen Qualitätsstandards, die die Statistischen Ämter in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union und das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften (EUROSTAT) im Rahmen des Verhaltenskodex vereinbart haben. Darüber hinaus werden bei der statistischen Datenaufbereitung und bei Indikatorenberechnungen auch internationale Empfehlungen von UN-Organisationen berücksichtigt.

Statistische Informationen erlauben, Aussagen über den Stand und die Veränderung von gesellschaftsrelevanten Prozessen zu treffen, falls die Daten regelmäßig nach wissenschaftlichen Kriterien aufbereitet und qualitätsgesichert verspeichert werden. Insbesondere bei thematischen Bereichen, die zum Beispiel Aspekte von „Lebensqualität" oder „Integration" messen sollen, ist sicherzustellen, dass die Grunddaten repräsentativ und ausreichend nach bestimmten Kriterien evaluiert sind. Falls jedoch die Möglichkeiten zur Datenerhebung eingeschränkt sind, sind im Vorfeld geeignete Maßzahlen und Messverfahren zu entwickeln. Auch wenn heuristische Aspekte in der Indikatorenbildung nicht unterschätzt werden dürfen, so versuchen Indikatoren die Wirklichkeit als numerische Realität zu projizieren.

Rankings und Indikatoren sind aus einer globalen und vernetzten Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Daten über Kaufkraft, Konsumgewohnheiten, Bildung, Forschung und Technologie und die „soft facts", wie Lebensqualität und Zufriedenheit, stehen auf städtischer Ebene jedoch nur mehr bedingt aus der amtlichen Statistik zur Verfügung. Daher wurde entschieden, vermehrt Studien und Indikatoren sowie Befragungen aus anderen Quellen einzubeziehen. Auch diese können – ergänzt um die Bereiche, in denen Statistikdaten verfügbar sind – das Bild einer Metropole nur skizzieren. Jene statistischen Informationen und Indikatoren, die in den Themenheften der MA 5 publiziert werden, ermöglichen daher Facetten einer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Realität aufzuzeigen, die sonst verloren gingen.

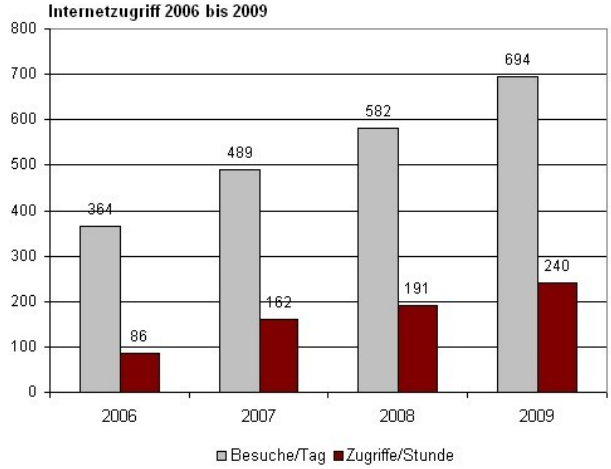
Statistik und Dienstleistung

Statistische Informationen können dazu beitragen, unsere komplexe und sich kontinuierlich wandelnde Gesellschaft und Umwelt besser zu verstehen. Das Statistische Jahrbuch der Stadt Wien bietet ein breites Spektrum an Informationen über das Leben in der Stadt Wien und stellt ein leicht lesbares und gut erschlossenes Nachschlagewerk dar. Anhand von Abbildungen, mehreren tausend Daten in über 700 Tabellen (inkl. Grafiken), die auch im Internet frei als Download zur Verfügung gestellt werden, kann sich die Öffentlichkeit über verschiedene Statistikbereiche – von der Demographie über Wirtschaft, Soziales und Verkehr bis zu Bildung und internationalen Städtevergleichen – informieren. Darüber hinaus werden aktuelle Informationen zu speziell ausgewählten statistischen Themenbereichen in Themenheften zusammengefasst, für eine interessierte Öffentlichkeit aufbereitet sowie im Internet veröffentlicht. Die Broschüre „Wien in Zahlen" erscheint jährlich und präsentiert in kurzer und prägnanter Form statistische Informationen zu den Themenbereichen Wirtschaft, Bevölkerung und Lebensqualität.

Die MA 5 – Referat Statistik und Analyse bietet statistische Informationen für viele wichtige Lebensbereiche an. Dies umfasst insbesondere und vermehrt auch die benutzerorientierte Aufbereitung im Internet und die persönliche Beratung bei der Nutzung dieser Informationen. Zu einigen Themenbereichen werden online zusätzliche informative Statistikpakete angeboten. Es handelt sich hierbei um Datenaggregate, die aus der Sicht des Datenschutzes unproblematisch sind. Das Angebot im Internet stellt zudem eine wichtige Dienstleistungsfunktion dar, denn die bisherige elektronische Übermittlung von aggregierten Daten via Bestellung und Versand konnte für einen Teil der KundInnen wesentlich vereinfacht werden.

Ein in den letzten Jahren zunehmendes Interesse an der statistischen „Realität" im „virtuellen Raum" belegt die Zugriffsstatistik von www.statistik.wien.at. Wurden im Jahr 2006 im Tagesdurchschnitt 364 Besuche (zusammenhängende Folgen von Seitenabfragen von einem Rechner aus) registriert, erhöhte sich der Anteil im Jahr 2009 mit 694 Besuchen um 90 %. Ein deutlich

stärkerer Anstieg konnte bei den Zugriffen pro Stunde (Elemente, die aufgerufen werden) erzielt werden: durch rund 240 Zugriffe pro Stunde im letzten Jahr ergibt sich ein Plus von 179 % gegenüber 2006 (86 Zugriffe).



Um einen effektiven Informations- und Wissensaustausch zu aktuellen Themen der Bevölkerungsentwicklung, der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes zu unterstützen, wird auch zukünftig an der Erweiterung des statistischen Informationsportfolios gearbeitet.

Magistratsabteilung 7 – Kultur

www.wien.gv.at/kultur/abteilung

Aufgabe der Kulturabteilung der Stadt Wien ist die Förderung innovativer intellektueller, künstlerischer und wissenschaftlicher Aktivitäten und Projekte. Eine Impuls gebende, dem Neuen, Ungewohnten und Fremden aufgeschlossene Arbeit in den Bereichen Kunst und Wissenschaft kann allein und auch nicht vor allem über den Markt ermöglicht und finanziert werden. Daher fällt der Kunst- und Kulturförderung der öffentlichen Hand – bei der Stadt Wien in Gestalt der Kulturabteilung – eine wichtige Rolle zu. Sie hat die Aufgabe, die freien, kreativen, innovativen, qualitätvollen, öffnenden, erkenntnisorientierten Suchbewegungen origineller und starker Persönlichkeiten, Institutionen und Gruppen zu unterstützen. Die Förderung geschieht nach Kriterien und Methoden, die im Hinblick auf europäische und internationale Benchmarks ständig evaluiert und neu eingestellt werden.

Die zentralen inhaltlichen von der Kulturabteilung angewendeten Handlungsmaximen lauten:

- Offenheit, Interesse, Verständnis und Kompetenz;
- Objektive, kundInnenorientierte und sachkundige Prüfung der eingereichten Projekte;
- klare Förderungskriterien, die es ermöglichen, die widmungsgemäße Verwendung der Förderungsmittel sicherzustellen und zu prüfen.

Die Kulturabteilung der Stadt Wien beobachtet, analysiert und deutet die Veränderungen und die jeweils neuen Objektivationen und Ausdrucksformen des kulturellen Geschehens, sie fördert und berät Kulturschaffende und wirkt selbst als Veranstalter im kulturellen Feld. Mit den genannten Aufgaben fungiert sie auch als Clearing-Stelle für kulturelle und wissenschaftliche Agenda in Wien.

Die künstlerischen Aufgaben und Projekte, die von der Kulturabteilung der Stadt Wien betreut und gefördert werden, sind im „Kunst- und Kulturbericht", der gleichzeitig mit dem Wissenschaftsbericht erscheint, dargestellt. Aus diesem Grund werden die großen Aufgabenfelder der Kulturabteilung im Kontext des Wissenschaftsberichtes im Folgenden nur exemplarisch dargestellt:

Theater

Konzeptförderungen für 25 Gruppierungen und Häuser, die diesen Theatern Planungssicherheit bis zum Jahr 2013 gewähren, wurden beschlossen. Dadurch wurde unter anderem die ständige Bespielung des Nestroyhofes im 2. Bezirk ermöglicht.
Das ehemalige Ensembletheater wurde rundum erneuert und feierte unter dem neuen Namen „Garage X" seine Wiedereröffnung.
Mit dem „Palais Kabelwerk" wurde in Meidling ein neues Kulturzentrum errichtet.

Literatur

Das Literaturfestival „o-töne" mit Open Air-Lesungen im Hof des Museumsquartiers Wien vermeldete mit 11 000 Literaturbegeisterten einen Besucherrekord.
StadtLesen verwandelte an einigen Tagen des Oktobers das Museumsquartier in ein urbanes Lesewohnzimmer.
Das Theater Odeon war Schauplatz der „literatur im herbst", Motto „Dilemma 89".
Die Erich Fried-Tage 2009 im Literaturhaus Wien widmeten sich unter dem Motto „laut lauter lyrik" der hohen Kunst der Sprachverdichtung.
Während der achten Aktion „Eine Stadt. Ein Buch" wurden 100 000 Exemplare „Und Nietzsche weinte" von Irvin David Yalom verteilt.

Bildende Kunst

Im MUSA Museum auf Abruf (www.musa.at) waren die Ausstellungen „Mutations II. Moving Stills", „stark bewölkt – flüchtige Erscheinungen des Himmels", „Common History and its Private Stories. Geschichte und Geschichten" und „Die 50er Jahre. Kunst und Kunstverständnis in Wien" zu sehen.
150 Kunstwerke wurden angekauft.
Die Kunstsammlung der MA 7 und Kunstwerke im öffentlichen Raum, die sich in der Verwaltung der Stadt befinden, sind nun auch online über den digitalen Kulturgüterkataster abrufbar.
An 195 Kunstobjekten wurden Reinigungs- beziehungsweise Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt.
Von den 1 692 Ehrengräbern wurden 42 restauriert, am Friedhof St. Marx 75 Grabdenkmäler.

Altstadterhaltung

Der Wiener Altstadterhaltungsfonds unterstützte Arbeiten an zahlreichen Kirchen, unter anderem am Dominikanerkonvent und der Kirche Santa Maria Rotunda in der Postgasse und an den Pfarrkirchen Mariahilf, Schottenfeld, Hetzendorf, Großjedlersdorf und Jedlesee. Unter den geförderten Profanbauten befinden sich das „Kipferlhaus" in der Grünangergasse, das „Urbanihaus" Am Hof und der Wiener Neustädterhof in der Sterngasse sowie das ehemalige Winzerhaus mit historischer Fassadengestaltung aus dem 17. Jahrhundert in der Sieveringer Straße und das barocke „Töpferlhaus" in der Penzinger Straße. Hinzu kommen die Restaurierung der Strudlhofstiege, der Paulinenwarte im Türkenschanzpark und die Stiegenanlage sowie die „Oerleyschalen" der Secession.

Film und Neue Medien

Michael Hanekes Film „Das weiße Band", mitfinanziert von der Stadt Wien, wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem in Cannes mit der Goldenen Palme, einem der wichtigsten Filmpreise der Welt.
Stargast des Filmfestivals Viennale 2009 war die schottische Schauspielerin Tilda Swinton, der ein eigenes Tribute gewidmet wurde.
Das Festival „Paraflows" widmete sich 2009 den künstlerischen Interventionen im öffentlichen Raum. Es errichtete unter dem Titel „Urban Hacking" eine Container-Ausstellung auf dem Karlsplatz, die den gesamten Platz mit internationalen Positionen digitaler Kunst bespielte.

Auslandskultur

Zum 100-Jahr-Jubiläum der Stadt Tel Aviv wurden die Ausstellung „Authentische Silhouetten" von berühmten Wiener Personen jüdischer Abstammung im dortigen Zentrum für zeitgenössische Kunst und in der Cinemathek das Filmfestival „Oy Wina, Oy Vienna, Oj Wien" organisiert.
Im Kammermusiktheater Komitas in Jerewan fand das erste Österreichisch-Armenische Musikfestival statt.
Wiener DJs spielten in der de facto geteilten Stadt Mitrovica.
Die Fotoausstellung „Mutations II" konnte in Luxemburg, Rom und Athen präsentiert werden.

Magistratsabteilung 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv

www.archiv.wien.at

Das Wiener Stadt- und Landesarchiv, dessen Aufgaben und Wirkungsbereich im Wiener Archivgesetz aus dem Jahr 2000 festgelegt sind, befasst sich einerseits mit der archivalischen Verwahrung und Verfügungstellung seiner reichhaltigen historischen Bestände – das älteste Stück reicht bis in das frühe 13. Jahrhundert zurück –, andererseits mit der laufenden Bewertung von potentiell zur Archivierung anfallenden Dokumenten aus der Verwaltungspraxis der Stadt Wien. Mit diesem Bezug zur Archivierung rezentem Archivguts wird die zukünftige Nutzung relevanten Wissens über die Vergangenheit sicher gestellt und gleichzeitig der Bogen zu der Nutzung älterer Bestände, die ja häufig inhaltlich mit dem neu aufgenommenen Archivgut im Zusammenhang stehen, gespannt.

Die Tätigkeit des Archivs umfasst das Erfassen, Bewerten, Übernehmen, Verwahren (Speichern), Erhalten, Instandsetzen, Ordnen, Erschließen und Nutzbarmachen von Archivgut.

Die „Einsicht in Vergangenheit – Aussicht auf Erinnerung" – so das im Jahr 2007 verabschiedete Leitbild der Abteilung – erfüllt eine komplexe gesellschaftliche Funktion, die von der Rechtshilfe (z. B. im Rahmen der Provinienzforschung), der Nutzung archivalischer Bestände für private Interessen (z. B. genealogische Forschungen) bis zur Wissenschaft reicht. In diesem Zusammenhang ist besonders darauf hinzuweisen, dass das Wiener Stadt- und Landesarchiv nicht nur wissenschaftlichen Institutionen im In- und Ausland mit seinen reichen Beständen für Forschungen zur Verfügung steht, sondern auch aktiv Stadtgeschichtsforschung zu seinen Aufgaben zählt; dies kommt unter anderem in der laufenden Veranstaltung wissenschaftlicher Kongresse, Tagungen und Workshops und deren Publizierung in einschlägigen wissenschaftlichen Reihen zum Ausdruck.

An Hilfsmitteln stehen den NutzerInnen innerhalb und außerhalb der Verwaltung das Wiener Archivinformationssystem (WAIS) und die INFODAT des Wiener Landtages und Gemeinderates über das Internet zur Verfügung. Die Datenbanken werden laufend aktualisiert und durch Rückerfassungen ausgeweitet.

Archivbestände

Bis Ende 2009 sind die Archivbestände trotz strenger Selektion bei der archivischen Bewertung auf rund 44,4 Kilometer Regalfachböden angewachsen. Der Gesamtbestand gliedert sich in drei große Gruppen:

- Stadtarchivalische Bestände sind jene Unterlagen, die im weitesten Sinn aus der Tätigkeit der Wiener Stadtverwaltung resp. Landesverwaltung und der städtischen Unternehmungen sowie der politischen Vertretungskörper wie Landtag und Gemeinderat bzw. der jeweiligen Vorläufer erwachsen sind. Sie setzen in Teilbereichen bereits im Mittelalter ein, wenngleich die große Masse der Unterlagen dem 19. und 20. Jahrhundert angehört.
- Zu den landesarchivalischen Beständen werden vor allem die Unterlagen von Einrichtungen der staatlichen Verwaltung unterer und mittlerer Instanz aus dem heutigen Gebiet des Bundeslandes Wien bzw. deren Vorläufer vor 1848 (z. B. Patrimonialherrschaften), aber auch der staatlichen Gerichte, Anstalten und Unternehmungen, von konfessionellen Behörden und Anstalten, Innungen oder privaten Institutionen gezählt. Auch hier reichen einzelne Bestände bis ins Mittelalter zurück.
- Der dritte große Bereich sind die Sammlungen und Dokumentationen, die Bestände enthalten, die nicht im klassischen Registraturzusammenhang erhalten geblieben sind bzw. gezielt gesammelt wurden. Flaggschiff der Sammlungen ist das so genannte Hauptarchiv (unter dieser Bezeichnung wurden im 19. Jahrhundert die aus älteren Registraturen selektierten und als wesentlich geschätzten Dokumente zusammengestellt). Das Hauptarchiv enthält vor allem die wichtige Reihe der Hauptarchiv-Urkunden (seit 1208) und der

Hauptarchiv-Akten und Verträge (zurückreichend ins 14. Jahrhundert). Weiters enthalten die Sammlungen beispielsweise die Kartographische Sammlung, eine sehr umfangreiche, bedeutende Fotosammlung, Handschriften (ebenfalls seit dem 14. Jahrhundert), Nachlässe, Patente und einige weitere kleinere Bestände sowie die „Biographische Sammlung und Dokumentation" und die „Topographische Sammlung und Dokumentation".

Der Bestand Grundbücher hat im Berichtsjahr eine bemerkenswerte Ergänzung durch einen Ankauf aus Privathand erfahren. Es konnten sieben Bände des 18. und 19. Jahrhunderts, die den 21. und 22. Bezirk betreffen, erworben werden. Als besonders erfreuliche Folge der einschlägigen Ausstellung im Jahr 2008 wurde der höchst wertvolle Nachlass von Hugo Meisl, einer der herausragendsten Persönlichkeiten der österreichischen Fußballgeschichte, von dessen Erben dem Archiv als Dauerleihgabe übergeben.

Mit dem Wiener Archivinformationssystem (WAIS) hat das Archiv ein sehr leistungsfähiges Werkzeug erhalten, das gerade auch durch Veröffentlichung von Informationen über die Archivbestände im Internet einen transparenten Zugang zum Archivgut für die Allgemeinheit in aller Welt unterstützt. Wesentliche Fortschritte konnten damit im abgelaufenen Jahr vor allem bei der Erschließung der Kartographischen Sammlung erzielt werden.

Weltweit werden insbesondere im Bereich der Bibliotheken durch die Digitalisierung von konventionellen Druckwerken große Erwartungen in die weitere Verbreitung von Wissen gesetzt und es gibt etliche groß angelegte Beispiele für den Erfolg dieser Technologie. Für Archive und die dort verwahrten Unterlagen, die oft nicht einfach durch analoges Lesen vom Beginn zum Ende eines Textes in ihrer komplexen Struktur verständlich werden, ist ein sinnvolles und nutzbares Ergebnis häufig mit sehr hohem Aufwand verbunden. Archive haben daher bei der massenhaften Retrodigitalisierung eine sorgfältige Kosten-Nutzen-Analyse anzulegen. Ein Schwerpunktprojekt der Zugänglichmachung von Archivgut auf diese Art galt der Digitalisierung der Urkundenbestände des Archivs. Die einzelne Urkunde hat zumeist einen geringen Seitenumfang (im überwiegenden Fall nicht mehr als Rekto- und Versoseite). In der Einzelerschließung von mittelalterlichen Urkunden bestehen darüber hinaus schon jahrzehntelange Vorarbeiten. Dementsprechend wird gerade in diesem Fall sehr erfolgreich an Retrokonversionsprojekten gearbeitet. So hat das Archiv sich zur Zusammenarbeit mit dem International Centre for Archival Research – ICARUS (www.icar-us.eu) entschlossen, dessen Ziel die Einrichtung nachhaltiger digitaler Bibliotheken ist. Über das Urkundenportal MOM (www.monasterium.net) stehen nun auch ca. 10 000 Urkunden des Archivs aus dem Zeitraum 1208 bis 1978 der Erforschung und weiteren Tiefenerschließung zur Verfügung.

Archivnutzung

Die Archivnutzung zeigte im Jahr 2009 folgende Entwicklung: Im Zuge von Archivrecherchen kam es zu 5 197 Personenkontakten im Benützersaal des Archivs, die zu 15 606 Aushebungen von Akten führten. Weiters wurden 7 932 schriftliche Anfragen verschiedenster Art beantwortet, dabei nicht inkludiert sind 6 961 Meldeanfragen, die vom Referat „Historische Meldeunterlagen" bearbeitet wurden. Insgesamt wurde mit 31 212 Aktenbewegungen die Zahl des Vorjahres um 1,8 % überschritten.

Um die effektive Nutzung der Bestände des Archivs Studierenden und anderen interessierten Nutzergruppen zu erleichtern, wurden im Berichtsjahr zwölf Archivpräsentationen durchgeführt die breites Interesse fanden.

Archivbibliothek

Im Jahr 2009 gab es 1 863 Neuzugänge, so dass sich mit 31. Dezember der Gesamtbestand auf 115 463 Bände belief. Hinsichtlich der Bestandsaufnahme lag 2009 der Schwerpunkt auf Erschließung sowie Fortführung der retrospektiven Aufnahme des Katalogs 1980–1999 in das elektronische Bibliothekssystem. In der Politischen Dokumentation wurde die Bestandsaufnahme in DABIS weitergeführt.

Landtags- und Gemeinderatsdokumentation

Die Informationsdatenbank des Wiener Gemeinderates und Landtages (INFODAT WIEN)[1] wurde mit dem RIS verlinkt und damit die Zugangsmöglichkeit erweitert. Die Digitalisierung der Materialien zu den Wiener Landesgesetzen seit 1945 (Gesetzesentwürfe, Erläuterungen und Textgegenüberstellungen) wurde abgeschlossen und mit der Rückerfassung der 14. Wahlperiode (1987–1991) in der INFODAT begonnen. Weiters wurde mit der Digitalisierung der Anfragen und Anträge im Gemeinderat ab 1996 begonnen. Derzeit (1.1.2010) sind in der INFODAT 41 000 Verhandlungsgegenstände im Landtag und Gemeinderat seit 1990 im Internet abrufbar.

In der Datensammlung Wiener Politikerinnen und Politiker[2] wurde mit Vorbereitungen zur Dokumentation der Mitglieder der Stadtregierung ab 1891 sowie der Bezirksvorsteher und deren Stellvertreter seit 1862 bzw. 1890 begonnen. Derzeit sind in der Datensammlung über 1 000 Personen abrufbar.

Kleinausstellungen

2009 wurde zunächst die bereits 2008 anlässlich der 800. Wiederkehr der Entstehung des ältesten in den Archivbeständen erhaltenen Dokuments erarbeitete Kleinausstellung „Wien im Mittelalter. Aspekte und Facetten" gezeigt. Aus Anlass des 200. Todestages von Joseph Haydn am 31. Mai 2009 gestaltete das Archiv eine Kleinausstellung mit dem Titel „Vom Sängerknaben zum ersten Wiener Klassiker. Haydns Beziehung zu Wien". Die dritte Ausstellung des Jahres 2009 widmete sich der 200. Wiederkehr der Besetzung Wiens durch die französische Armee – „Wien 1809" thematisierte die Beziehungen der Wienerinnen und Wiener zu den französischen Besatzern.

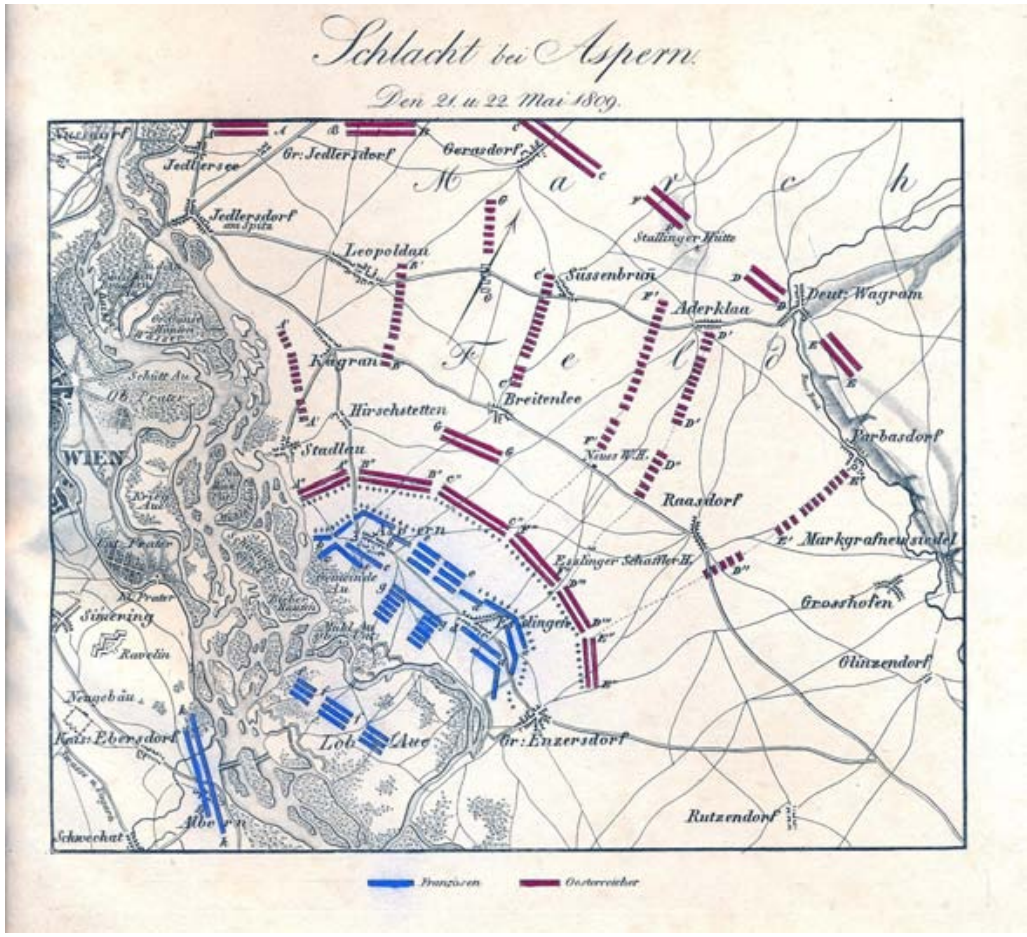
Zu allen drei Ausstellungen erschienen Kleinausstellungskataloge. In eigenen Präsentationen wurden die Ausstellungen einem größeren Publikum näher gebracht, womit das Archiv gegenüber den sonst üblichen „Eröffnungen" einen eigenen Weg geht, der sich mittlerweile bewährt hat.

Wissenschaftliche Kooperationen und Publikationstätigkeit

Internationale Tagung „Brückenschläge – Bridging the Divide. Synergien von Kultur- und Sozialgeschichte in der Wiener Stadtgeschichte vor dem 1. Weltkrieg"
Diese Tagung wurde im Rahmen des Projektes „Geschichte der MigrantInnen aus den südöstlichen Provinzen der Habsburger Monarchie in Wien, 1896–1914" am 5. und 6. Februar 2009 im Wiener Stadt- und Landesarchiv in Kooperation mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung und dem Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung durchgeführt. Es wurde der Frage nachgegangen, wie es in Wien mit der Einlösung der theoretisch-methodischen Vorhaben der 1980er- und 1990er-Jahre im Sinne einer nachhaltigen, zukunftsorientierten sozialhistorischen Forschung steht. Die Konferenz war eine Einladung, derartige Brückenschläge gemeinsam auch theoretisch und methodisch anhand konkreter Beispiele aus der Wiener Geschichte zu reflektieren.

Internationale Tagung „Stadtgründung und Stadtwerdung. Beiträge von Archäologie und Stadtgeschichtsforschung"
Von 6. bis 9. Oktober 2009 fand im Wiener Stadt- und Landesarchiv eine internationale und interdisziplinäre Tagung zu den Anfängen des Städtewesens in Europa statt. Das mit dem Archiv verbundene Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung veranstaltete die Konferenz in Kooperation mit dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung, dem Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung sowie dem Schweizerischen Arbeitskreis für

[1] www.wien.gv.at/infodat/advgliwww
[2] www.wien.gv.at/kultur/archiv/politik/index.html



Schlacht bei Aspern am 21. und 22. Mai 1809, WStLA, H.A.-Akten, Reihe B, Varia, A 1, 992.

Stadtgeschichte. Eine knappe Woche lang diskutierten Expertinnen und Experten aus Geschichtsforschung und Archäologie neueste wissenschaftliche Erkenntnisse und Ansätze. Geographisch spannte sich der Bogen der Referate von Österreich über Deutschland, Großbritannien, Polen, Tschechien, Ungarn bis Italien und in die Schweiz. Die Ergebnisse werden 2010/11 in einem Tagungsband unter der Ägide des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung publiziert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Historische Atlanten

Im Dezember 2009 wurde die 12. Lieferung des Historischen Atlas von Wien plangemäß publiziert. Sie beinhaltet Bezirkskarten zum Thema Hauserträge 1914, Flächennutzung 1920 und Baualter 1920 für den 11. Bezirk, die Kartogrammserie „Herkunft der Wiener Bevölkerung" 1951, 1971 und 2001 sowie die Serie „Staatsbürgerschaft der Wiener Bevölkerung" 1951–2001. Für den Zeitraum 1971–2001 konnten bei beiden Serien, zum Teil unter Verwendung von bisher nicht ausgewerteten Volkszählungsbasisdatensätzen, auch kleinräumige Kartogramme auf Zählbezirksebene dargestellt werden. Mit dem Nachdruck der dreidimensionalen „Scenographie" von Johann Daniel Huber von 1769/73 wurde die Reihe der Reproduktionen historischer Stadtpläne mit einer großformatigen Serie in vier Blättern um ein attraktives Stück Wiener Kartographiegeschichte ergänzt. Die inhaltlichen Arbeiten für die Produktion einer DVD mit dem Titel „Pläne

und Ansichten von Wien (15.–21. Jahrhundert)", die als 13. Lieferung des Historischen Atlas von Wien voraussichtlich im März 2010 erscheinen wird, wurden 2009 abgeschlossen. Die DVD wird 20 bedeutende kartographische Darstellungen (und Ansichten) Wiens versammeln und mit Begleittext und Kommentaren versehen sein. In Vorbereitung der kommenden Lieferung wurden 2009 weitere Vorarbeiten für Punktekarten zu den Themen Freizeit-, Sozial- und Bildungseinrichtungen 1850–1938 sowie Einrichtungen des Gesundheitswesens und des Gaststättenwesens 1850–1938 geleistet. Im Rahmen des Österreichischen Städteatlas wurden 2009 vorbereitende Arbeiten zur 11. Lieferung, die die Stadtmappen Bruck an der Leitha, Langenlois, Murau und Vöcklabruck beinhalten wird, durchgeführt.

Dem Schwerpunkt „neue Medien" waren zwei Projekte gewidmet, die 2009 abgeschlossen werden konnten. Zum einen wurde die das Städteatlas-Programm beinhaltende CD-Rom mit der Stadt Lienz veröffentlicht. Dabei handelt es sich um die CD-ROM-Version der betreffenden Stadtmappe des Atlas, die die interaktive Nutzung der „Wachstumsphasenkarte" und des „Franziszeischen Katasterplans" ermöglicht. Neben den herkömmlichen Suchfunktionen bietet die CD eine Zeitphasen-Modul, das die Analyse bestimmter Phasen der Stadtentwicklung auf kartographischer Basis erlaubt. Zum anderen wurde in Zusammenarbeit mit der ungarischen Firma ARCANUM eine DVD, die sämtliche seit dem Jahr 1982 in zehn Einzellieferungen erschienenen Städtemappen des Österreichischen Städteatlas enthält, veröffentlicht. Abbildungen wie auch Karten lassen sich ausschnittsweise vergrößern („Zoomfunktion") und sind damit einer detaillierten Analyse weitaus besser zugänglich als die gedruckte Version. Über die auf der DVD enthaltenen Suchmasken lassen sich Begriffe in den Textbestandteilen und Legenden der Wachstumsphasenkarte elektronisch rasch auffinden und mittels Fadenkreuz direkt an die topographisch exakte Stelle des jeweiligen Eintrags gelangen. Die DVD wurde am 26. November 2009 im Vortragssaal des Wiener Stadt- und Landesarchivs präsentiert.

Magistratsabteilung 9 – Wienbibliothek im Rathaus

www.wienbibliothek.at

Die Wienbibliothek im Rathaus verfügt in ihren Sammlungen über außergewöhnliche Materialien und hat sich im Laufe der Jahre einen ausgezeichneten Ruf als Forschungsbibliothek erworben. Im Rahmen verschiedenartigster Veranstaltungen wird besonders der Dialog und Austausch mit den an den Universitäten und Forschungseinrichtungen arbeitenden Geistes-, Kultur- und SozialwissenschafterInnen gesucht.

In der Folge sind die im Jahr 2009 entstandenen Publikationen und Beiträge in eigenen bzw. auch anderen Publikationen, Tagungen, Ausstellungen und Forschungskooperationen aufgelistet.

Publikationen 2009

Hermann Böhm (Hrsg.): Handschriften aus fünf Jahrhunderten. Autographen aus der Sammlung Otto Kallir
(Wien: Wienbibliothek im Rathaus 2008)
Die Wienbibliothek im Rathaus erhielt bereits 2008 eine sehr wertvolle und in ihrer Zusammensetzung und Vielfalt einmalige Autographenkollektion als Geschenk: Die Sammlung von Otto Kallir, des legendären Wiener Kunsthändlers, enthält vor allem wichtige Quellen der österreichischen Geschichte der Neuzeit, daneben aber auch literarische und musikalische Zeugnisse des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Publikation umfasst neben der Wiedergabe der kostbaren Unikate in Farbe auch kurze Kommentare und auszugsweise Transkriptionen sowie ein Interview mit Otto Kallirs Sohn John, der die vielfältigen Aspekte eines Sammlerlebens nachzuzeichnen sucht.

Dietmar Scharmitzer (Hrsg.): So eine Art lyrisches Kaffeehaus. Briefwechsel Anastasius Grün mit dem Weidmann-Verlag 1832–1876
(Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2009)
Die Edition des Briefwechsels des Dichters und Staatsmannes Anastasius Grün wurde als Band 1 der neuen Reihe „Manu Scripta. Editionen aus der Handschriftensammlung der Wienbibliothek" präsentiert. Der in erster Linie literarisch motivierte Briefwechsel eröffnet den Blick in die Interaktion des österreichischen Dichters mit seinem deutschen Verleger und bietet wertvolle Einsichten in den Literaturmarkt Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Korrespondenzen sind aber auch aktueller und unmittelbarer Ausdruck der politischen Zeitereignisse und dokumentieren Grüns Überlegungen zur Zukunft von Donaumonarchie und deutschem Bundesstaat.

„schwerer als Luft" – 100 Jahre Motorflug in Wien. Das Bordmagazin zur Ausstellung
(Wien: Metroverlag 2009)
Im Oktober 1909 kam der Franzose Louis Blériot, der im Juli desselben Jahres als Erster den Ärmelkanal überflogen hatte, auf seiner Tournee durch Europa auch nach Wien. Dieses für die Wiener Stadtgeschichte bedeutende Ereignis veranlasste die WissenschafterInnen der Wienbibliothek, in den reichhaltigen Sammlungen historische Aviatika zu recherchieren und in einer Ausstellung unter dem Titel „schwerer als Luft" – 100 Jahre Motorflug in Wien zusammen zu stellen.

Julia König-Rainer (Hrsg.): 50er-Plakate aus der Sammlung der Wienbibliothek
(Wien: Wienbibliothek im Rathaus 2009)
Nach dem Erscheinen eines Bandes über die Plakate der 70er Jahre konnte 2009 der zweite Band der Dekadenreihe der Plakatsammlung der Wienbibliothek im Rathaus herausgegeben werden. Er vermittelt anhand von über 180 ausgewählten, in Farbe abgebildeten Plakaten einen Eindruck von der Wirkung des Straßenbilds der 50er Jahre in Wien und der Atmosphäre der Zeit. Ein oberflächlicher Blick auf die 1950er Jahre lässt an jene Elemente der damaligen Jugend- und

Alltagskultur denken, die von einer kräftigen Lebensfreude, einem sich wandelnden Konsumverhalten und dem Einzug des American Way-of-Life zeugen, und lässt dabei vergessen, dass dieses Jahrzehnt in vielen Bereichen nach wie vor von den Entbehrungen der Wiederaufbauzeit geprägt war.

Präsentation des Bandes „50er-Plakate aus der Sammlung der Wienbibliothek"
© G. Lembergh

Joe Berger: Hirnhäusl. Prosatexte aus dem Nachlass & verstreut Publiziertes, hrsg. und komm. von Thomas Antonic und Julia Danielczyk
(Klagenfurt: Ritter 2009)
Der von der Presse als „Großzelebrator des Spontanen", „Querkopf" und „Anarchist", „Poseur" und „Provokateur" betitelte Joe Berger galt nicht zuletzt durch seine aktionistischen Auftritte, Interventionen und die Präsenz in zahlreichen Filmen als eine der schillerndsten Figuren der Wiener Künstlerszene der 1970er und 1980er Jahre. Am 22. Oktober 2009 wäre Joe Berger 70 Jahre geworden. Aus diesem Anlass initiierte die Wienbibliothek gemeinsam mit dem Ritter Verlag die Edition von bislang unveröffentlichter Prosa. Der Band dokumentiert die Vielfalt und Vielschichtigkeit von Bergers originellem dichterischen und journalistischen Werk.

Marcel Atze u. a. (Hrsg.): Akten-kundig? Literatur, Zeitgeschichte und Archiv
(Wien: Praesens 2009)
Wie wird Geschichte „akten-kundig"? Wie werden vergangene, im gesellschaftlichen Gedächtnis noch präsente Ereignisse von Zeitgeschichtsschreibung und Literatur verarbeitet und abgebildet? Welche Rolle spielt in diesen Prozessen die Institution des Archivs? Nützen Schriftsteller die in zeitgeschichtlichen Archiven aufbewahrten Dokumente, um sich akten-kundig zu machen? Oder steht die scheinbare Faktizität der Dokumente der literarischen Imagination im Wege? Und spielen umgekehrt Literatur und ihre Archive für die zeithistorische Forschung eine Rolle? Dies sind die Fragen, die der Band 10/11 des gemeinsam vom Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek und von der Wienbibliothek im Rathaus betreuten Jahrbuchs „Sichtungen" einzukreisen versucht.

Präsentation des Buches „Akten-kundig? Literatur, Zeitgeschichte und Archiv"
© G. Lembergh

Weitere Publikationen und Beiträge von MitarbeiterInnen der Wienbibliothek

Thomas Aigner
Sacontala, vorgelegt von Manuela Jahrmärker (Notenteil) und Thomas Aigner (Libretto), (Kassel u. a.: Bärenreiter 2008).

Musikhandschriften Ferdinand Raimunds. In: Alexander W. Belobratow (Hrsg.), Österreichische Literatur: Grenzen und Übergänge (St. Petersburg: Peterburg XXI Vek 2009), S. 58–72.

Marcel Atze
Bodo Hell [Autorenporträt]. In: 15 x Koop-Litera. Begleitbuch zur Veranstaltung „Literatur und ihre Archive. Eine Linzer Lesenacht" im Rahmen der 15. Arbeitstagung der österreichischen Literaturarchive. Adalbert-Stifter-Institut, Linz, zusammengestellt von Martin Wedl und Volker Kaukoreit (Linz: Stifter Haus 2009), S. 46–49.

Handschriftensammlung der Wienbibliothek im Rathaus. In: 15 x Koop-Litera, S. 112–115.

Hermann Böhm
Johann Nestroy. Dokumente, hrsg. gemeinsam mit Walter Obermaier (Wien: Deuticke 2009).

Die Handschriftensammlung der Wienbibliothek. In: Ludger Syré (Hrsg.), Dichternachlässe. Literarische Sammlungen und Archive in den Regionalbibliotheken von Deutschland, Österreich und der Schweiz (Frankfurt/M.: Klostermann 2009), S. 103–107.

Julia Danielczyk
Die Internationale Ausstellung für Musik- und Theaterwesen in Wien 1892 und ihre imagebildende Funktion. In: Stefan Hulfeld, Birgit Peter (Hrsg.), Maske und Kothurn 55 (2009) 2, S. 11–22.

Traum – Spiegel – Illusion: Peter Patzak verfilmt österreichische Literatur. In: Karin Moser, Andreas Ungerböck (Hrsg.), Peter Patzak. Filmemacher, Autor, Maler. (Wien: Filmarchiv Austria 2009), S. 258–279.

Trügerische Hoffnung. Ernst Lothars Theater in der Josefstadt als Spielort österreichischer Affirmationsdramatik. In: Gerald M. Bauer, Birgit Peter (Hrsg.), Theater für Eliten? Das Theater in der Josefstadt und sein Beitrag zur Österreichideologie im 20. Jahrhundert (Wien: LIT Verlag 2009 – in Vorbereitung).

Sylvia Mattl-Wurm
Gaffen – Staunen – aufgeklärtes Sehen. In: Monika Sommer (Hrsg.), Hieronymus Löschenkohl. Sensationen aus dem alten Wien (Wien: C. Brandstätter 2009).

Christian Mertens
Bücher, Menschen und ihr Schicksal. Provenienzforschung in der Wienbibliothek. In: Gerhard Renner, Wendelin Schmidt-Dengler, Christian Gastgeber (Hrsg.), Buch- und Provenienzforschung. Festschrift für Murray G. Hall zum 60. Geburtstag (Wien: Praesens 2009), S. 143–156.

Alfred Pfoser
Zwischen Waffen- und Meinungsfront. Ernst Fischer, der Literaturkritiker der AZ. In: Schreiben für den Fortschritt. Die Feuilletons der Arbeiter-Zeitung, hrsg. von der Gesellschaft für Kulturpolitik (Linz: Gesellschaft für Kulturpolitik Oberösterreich 2009), S. 26–29.

Isabella Wasner-Peter
Vorwort. In: Gustav Adolph Schimmer, Das alte Wien. Darstellung der alten Plätze und merkwürdigsten jetzt größtenteils verschwundenen Gebäude Wiens. Reprint der Ausgabe Wien, 1854–1856 (Wien: Edition Winkler-Hermaden 2009)

Tagungen und Symposien in der Wienbibliothek

19. März 2009: „Operettenfabrik Strauss: Aktualität – Gesellschaftskritik – Zensur Musikwerkstatt – Kitsch"; Auftakt zu den „Tanz-Signalen 2009" (in Kooperation mit dem Wiener Institut für Strauss-Forschung und dem Institut für Musikwissenschaften der Universität Wien)
22. Oktober 2009: Symposium „Joe Berger: Hirnhäusl. Denken Sie!"
12.–14. November 2009: Internationale Tagung „Album. Organisationsform narrativer Kohärenz" (in Kooperation mit dem Institut für Germanistik der Universität Wien)
30. November 2009: Internationales Symposium „Januskopf 1989: Die Chancen und Risiken seit 1989 für die Wissensgesellschaft" (in Kooperation mit dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung)

Ausstellungen 2009

- „Handschriften aus fünf Jahrhunderten. Autographen aus der Sammlung Otto Kallir" (Wien Museum)
- „Chi vive amante . . . Ich weiß, dass derjenige, der als Liebhaber lebt, verrückt ist" (Mozarthaus Vienna)
- „Ich möchte ich und viele sein. Der Hörspielautor und Sammler Franz Hiesel"
- „schwerer als Luft" – 100 Jahre Motorflug in Wien
- „Josef Matthias Hauer zum 50. Todestag" (Musiksammlung der Wienbibliothek)
- „50er-Plakate aus der Sammlung der Wienbibliothek" (Wien Museum)
- „Hirnhäusl. Denken Sie! – Joe Berger zum 70. Geburtstag"
- Vorarbeiten für die Ausstellung zum 150. Geburtstag von Hugo Wolf
- Vorarbeiten für die virtuelle Ausstellung zum 100. Todestag von Karl Lueger
- Vorbereitung der Ausstellungskooperation mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach (Fotosammlung Kunz-Hutterstrasser)

Forschungsprojekte 2009

- Laufende Arbeit am Projekt „Gesamtverzeichnis der künstlerischen und wissenschaftlichen Nachlässe in Österreich"
- Kooperation der österreichischen Literaturarchive (KOOP-LITERA)
- Digitalisierung der Wiener Adressbücher „Lehmann" von 1859–1942 und Vorbereitung der Online-Verfügbarkeit
- Beginn der Digitalisierung sämtlicher Musikautographe Ernst Kreneks (in Zusammenarbeit mit dem Ernst Krenek-Institut)

Magistratsabteilung 11 – Amt für Jugend und Familie

www.wien.gv.at/menschen/magelf

Die Aufgaben der Magistratsabteilung 11 – Amt für Jugend und Familie sind durch das Wiener Jugendwohlfahrtsgesetz 1990 und weiterer relevanter Gesetze definiert. Zentrale Aufgaben sind u. a. Soziale Dienste für Familien mit Kindern, der Kinderschutz sowie die Sicherung des Kindesunterhalts. § 7. (1) des Wiener Jugendwohlfahrtsgesetzes verweist darauf, dass bei der Planung von Angeboten und Projekten die gesellschaftlichen Entwicklungen sowie die Ergebnisse der Forschung in den einschlägigen Bereichen zu berücksichtigen sind.

Anfragen von Studierenden / Forschenden

Durch die Diplomstudienordnung für den Fachbereich Sozialarbeit / Sozialpädagogik nahm die Zahl der Anfragen von Studierenden, Befragungen und Interviews in Dienststellen der MA 11 durchführen zu dürfen, stetig zu. Seit dem Studienjahr 2006/2007 hat die Stabsstelle Forschung und Entwicklung die Bearbeitung dieser Anfragen für die gesamte Abteilung übernommen. Schrittweise wurden Bearbeitungsstandards entwickelt, um einen zügigen und vergleichbaren Ablauf sicher zu stellen. Je nach Fragestellung und Relevanz entscheidet die Stabsstelle Forschung und Entwicklung in Absprache mit den Dezernaten, ob eine Arbeit unterstützt werden kann. In Folge werden die entsprechenden AnsprechpartnerInnen für die Studierenden ermittelt, wobei den MitarbeiterInnen freisteht zu entscheiden, ob die aktuelle Arbeitssituation eine Unterstützung der Forschungsarbeit erlaubt. Die Stabsstelle Forschung und Entwicklung bietet im Einzelfall fachliche und methodische Beratung an.

Anfragen 2009

Im Kalenderjahr 2009 wurden 80 Anfragen bearbeitet. Zehn Anfragende (13 %) haben ein Universitätsstudium absolviert, 47 Personen (58 %) waren Studierende an Fachhochschulen, drei Personen (4 %) besuchten Schulen, weitere drei Personen (4%) führten ihre Forschungsarbeit im Rahmen ihrer Psychotherapieausbildung durch und siebzehn Personen (21 %) gehörten anderen Institutionen (z. B. Meinungsforschungsinstituten) an. Nachfolgende Grafik zeigt einen Überblick, welche Ausbildungsrichtungen die Anfragenden besucht haben.

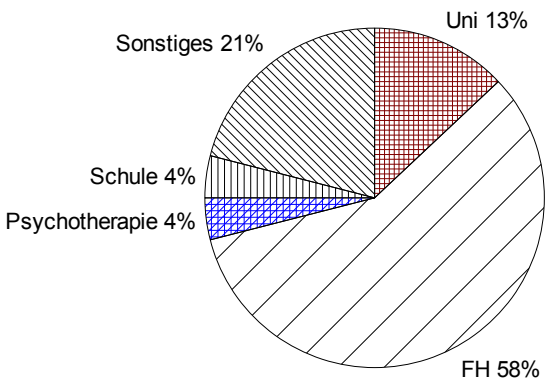


Abb. 1: Ausbildungsrichtungen der Anfragenden
© MA 11

Welche Art von Forschungsarbeiten planten die Anfragenden? Wie auf der nachfolgenden Grafik zu sehen ist, wollten 33 Personen (41 %) ihre Befragungen im Rahmen von Diplomarbeiten durchführen, acht Personen (10 %) verfassten Masterarbeiten, zwei (3 %) Seminararbeiten,

jeweils einmal (1 %) wurde wegen einer Hausarbeit im Rahmen der Matura und einer Baccalaureatsarbeit angefragt. Achtzehn Personen (23 %) arbeiteten an anderen Forschungsarbeiten (z. B. beauftragte Projekte), bei siebzehn Anfragen (21 %) ging aus der Anfrage nicht hervor, welche Art von wissenschaftlicher Arbeit geplant war.

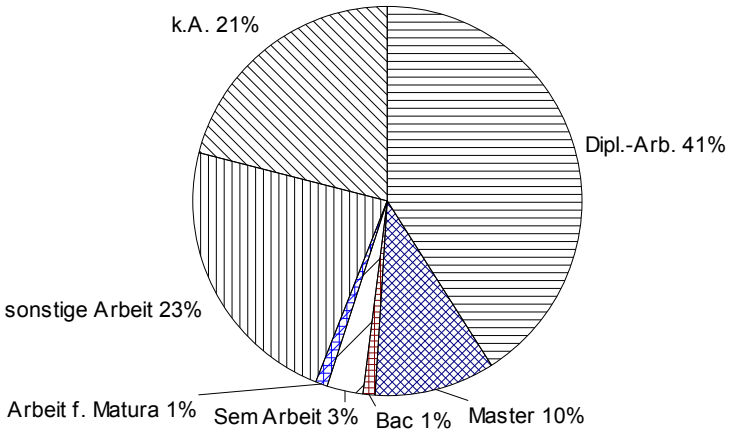


Abb. 2: Übersicht wissenschaftliche Arbeiten
© MA 11

Befragungen und Interviews richteten sich besonders an alle Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit, gefolgt von Fragestellungen an SozialpädagogInnen, da die Mehrheit der Anfragenden AbsolventInnen der Fachhochschulen im Diplom-, Master- oder Baccalaureatsstudiengang sind, mit dem Ausbildungsziel Sozialarbeit / Sozialpädagogik. Die MitarbeiterInnen der MA 11 unterstützen mit großem Engagement die wissenschaftlichen Arbeiten der Studierenden.

Warum betreut die MA 11 wissenschaftliche Anfragen?

Als öffentliche Einrichtung ist die MA 11 verpflichtet, wesentliche Informationen zugänglich zu machen und einen aktiven Dialog zwischen Jugendwohlfahrt, Forschung und BürgerInnen zu suchen. Die MA 11 leistet mit der Unterstützung von Forschenden auch einen Beitrag zur Professionalisierung von Sozialer Arbeit, die nach der Entwicklung eines eigenständigen Berufsbildes im vergangenen Jahrhundert nun auf dem Weg ist, eigenes wissenschaftliches Professionswissen aufzubauen und relevantes Wissen aus anderen Wissenschaftsdisziplinen zu integrieren. Der Kontakt mit den Universitäten und Fachhochschulen kann das Wissen in der MA 11 bereichern, wenn sich die Studierenden mit neuen Fragen bzw. Themen und teilweise auch neuen Methoden an die MA 11 wenden. Die Kooperation mit den Fachhochschulen und Universitäten leistet auch wichtige Impulse für die fachliche Entwicklung in der Abteilung.

Forschungs- und Wissensdatenbank

Die Forschungs- und Wissensdatenbank ist ein Projekt der MA 11 – Forschung & Entwicklung. Dabei handelt es sich um ein Bibliothekssystem, in dem eigene Forschungsberichte, Zeitschriftenartikel, Fachbücher, Berichte anderer Abteilungen u. v. m. katalogisiert werden. Mittlerweile sind ca. 5 000 Werke erfasst, wobei der Datenbestand laufend erweitert wird. Das Ziel ist, Wissen zu bewahren und für alle MitarbeiterInnen der MA 11 zugänglich zu machen. Seit Mai 2009 ist die Forschungs- und Wissensdatenbank im Intranet verfügbar. Auch mit diesem Projekt wird versucht, fachspezifisches Professionswissen zu fördern und Praxis- und Forschungswissen zu verbinden. Die Datenbank soll zum einen MitarbeiterInnen unterstützen, die berufsbegleitende Studiengänge absolvieren, und zum anderen allen Interessierten einen Überblick über die vorhandenen Literaturbestände geben.

Magistratsabteilung 13 – Bildung und außerschulische Jugendbetreuung

Fachbereich Jugend / Pädagogik

KinderuniWien und Kinderuni on Tour
Die „KinderuniWien", organisiert vom Kinderbüro der Universität Wien, fand im Juli 2009 zum siebenten Mal statt und setzte sich aus vier Teilbereichen zusammen: KinderuniWissenschaft, KinderuniMedizin, KinderuniTechnik und KinderuniBoku. Insgesamt wurden 416 Lehrveranstaltungen aus 37 Disziplinen angeboten. Davon fanden 187 Lehrveranstaltungen in 15 Disziplinen an der KinderuniWissenschaft (Standort Campus der Universität Wien) statt. Der inhaltliche Schwerpunkt war bezogen auf das „Internationale Jahr der Astronomie". Es gab 20 Lehrveranstaltungen am Institut für Astronomie der Universität Wien und am 40. Jahrestag der ersten bemannten Mondlandung einen Tag der offenen Tür in der Universitätssternwarte.

Die „Kinderuni on Tour" ist ein ergänzendes Wissenschaftsvermittlungsprojekt für Kinder im öffentlichen Raum, das in Kooperation mit Vereinen für Kinder- und Jugendarbeit umgesetzt wird. 2009 hatten rund 1 000 Kinder in Halb- bzw. Ganztagsveranstaltungen Gelegenheit zu fragen, zu forschen, zu staunen und Wissenschaft zu erleben. Auch standen erstmals 40 Wissenschaftsboxen mit Experimenten aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen zur Verfügung, deren Ausprobieren von geschulten TutorInnen wissenschaftlich betreut wurde.

ZOOM Kindermuseum launcht ZOOM Science
Neben „Kunst" hat sich in den letzten Jahren auch „Wissenschaft" zum Schwerpunkt des Kindermuseums entwickelt. Die neue Dachmarke „ZOOM Science" fasst alle wissenschaftsbezogenen Aktivitäten zusammen. Dazu zählen auch die ZOOM Kindervorlesungen, zu denen renommierte österreichische und internationale WissenschafterInnen eingeladen wurden. Die Wissensvermittlung wird durch Ausstellungen und über die Science-Schwerpunkte auf der ZOOM Kinder-Website ergänzt und verstärkt. Zudem wurde auch der „ZOOM Ozean" zu einem Ort für wissenschaftliche Frühförderung ausgebaut.

Fachtagung V.i.p.j.a.09.reloaded: jugend.medien.gesellschaft – Vernetzung professioneller Jugendarbeit
Thematischer Schwerpunkt dieser von der MA 13 – Fachbereich Jugend / Pädagogik organisierten Fachtagung am 26. November 2009 im Wiener Rathaus war „Medien und Gesellschaft". Im Mittelpunkt der Workshops, Diskussionen und Vorträge stand die kritische Auseinandersetzung mit Medien sowie der Erwerb von Medienkompetenz und die Darstellung von Jugendlichen in den Medien. Renommierte WissenschafterInnen referierten über Identitätssuche von Jugendlichen im virtuellen Raum und beleuchteten das Thema „Gender 2.0 – Selbstkonstruktionen im Internet". Im Rahmen der Veranstaltung wurde auch die Studie „Internet- und Web 2.0 Nutzung von Jugendlichen in Wien" präsentiert. Die Studie und die Tagungsdokumentation ist unter vipja.wordpress.com verfügbar.

Den Abschluss der Tagung bildete eine Podiumsdiskussion zum Thema „Darstellung von Jugendlichen in den Medien". Einer der wesentlichen Kritikpunkte der ExpertInnen an den Boulevard-Medien war, dass Jugendliche in den meisten Medien nur im Zusammenhang mit Gewalt und Drogen vorkommen und es daher eine der wichtigsten Aufgaben der Jugendarbeit ist, dieses negative Bild gerade zu rücken und ein realitätsnahes Bild von Jugendlichen zu zeigen.

Fachbereich Bildung / Pädagogik

Die Wiener Volkshochschulen GmbH
„University Meets Public"
Das Projekt „University Meets Public" wird seit 1999 von der Wiener Volkshochschulen GmbH in Kooperation mit der Universität Wien durchgeführt. Universitätslehrende halten Vorträge an Volkshochschulen und geben damit bildungsinteressierten Wienerinnen und Wienern die Möglichkeit, sich über neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zu informieren. Über 41 000 Personen nahmen an den bisher über 3 000 Vorträgen teil. Neben der Universität Wien beteiligten sich die Medizinische Universität Wien, die Technische Universität Wien und die Universität für Bodenkultur Wien als Gastuniversitäten am Programmangebot: „Altern in der Stadt", „Jahr der Mathematik" (Sommersemester 2009) sowie „Wie kommt Neues in die Welt? Innovation und Kreativität" (Wintersemester 2009/10). „Innovation und Kreativität" war ein Themenschwerpunkt, der aus den verschiedensten Fachrichtungen, von der Philosophie bis zur Bildungswissenschaft, von der Physik bis zur Mathematik, beleuchtet wurde. Insgesamt referierten in den beiden Semestern 160 Vortragende zu mehr als 230 Themen an 16 Volkshochschulen. Gesamt verzeichnete das Projekt „University Meets Public" im Jahr 2009 knapp 3 000 HörerInnen.

Baccalaureatsausbildung für Mode der Kunstuniversität Linz an der Modeschule Wien
Seit 2006 wird durch eine Kooperation der Stadt Wien mit der Kunstuniversität Linz am Standort Modeschule Wien das sechs Semester dauernde Baccalaureatsstudium Mode angeboten. Dieses in dieser Form in Österreich bislang einzigartige Studium trat an die Stelle der bis zu diesem Zeitpunkt in Hetzendorf angebotenen Diplom-Lehrgänge ohne offiziell anerkannten Abschluss.

Seit dem ersten Studienjahr 2006/2007 wurden jährlich zwischen 20 und 25 StudentInnen aufgenommen, mit dem Studienjahr 2008/2009 konnte mit rund 70 StudentInnen der Vollbetrieb erreicht werden.

Büchereien Wien

Als Bildungs- und Vermittlungsinstitution gehört für die Büchereien Wien auch der Transfer von wissenschaftlichen Inhalten zu den wesentlichen Aufgaben. Im Rahmen von Veranstaltungen zu aktuellen Sachbuchneuerscheinungen vermitteln die Büchereien Wien neueste Forschungsergebnisse sowohl auf breitenwirksamer als auch auf fachlicher Ebene. Besonders erfolgreich ist eine Kooperation mit der Universität für Bodenkultur.

Die monatliche Boku-Vortragsreihe „Fragen des Alltags – Antworten der Wissenschaft | Forscher der Universität für Bodenkultur im Gespräch" (Hauptbücherei am Gürtel) wird von den BesucherInnen sehr gut angenommen.

Seit kurzem gibt es an der Boku auch ein Büro, das sich der Vermittlung von wissenschaftlichen Inhalten für Kinder widmet. Mit der KinderBoku erarbeiten die Büchereien Wien ein eigenes Veranstaltungsprogramm für Kinder in allen Zweigstellen.

Konservatorium Wien Privatuniversität – KWU

Studiengang „Master of Arts Education" (MAE) 2008/2009
Im Rahmen des Forschungsprojektes „Pädagogik-Masterstudium" wurde ein zeitgemäßer und umfassender Studienplan für Kunstvermittlung mit Fokus auf die zentralen künstlerischen Fächer Instrument, Gesang, Elementares Musiktheater und Choreographie erarbeitet. Dieses Projekt wurde im Studienjahr 2006/2007 abgeschlossen, im Juni 2007 zur Akkreditierung eingereicht und im Februar 2008 anerkannt. Im Studienjahr 2008/2009 wurde der Studiengang „Master of Arts Education" (MAE) als Pilotprojekt geführt.

Forschungsprojekt Angewandte Musiktheorie (AMT)
Angewandte Musiktheorie, die seit dem Studienjahr 2008/2009 von den Abteilungen Saiteninstrumente, Blasinstrumente und Schlagwerk umgesetzt wird, ist die konsequente Vernetzung von praktischen Übungen (die Erarbeitung musikalischer Werke) mit theoretischen, ergänzenden Informationen wie z. B. biographischen und historischen, gesellschaftlichen, kunst- und kulturpolitischen, aber auch philosophischen Hintergründen.

Wodurch sich die Möglichkeit eröffnet, die erarbeiteten Inhalte mit Bachelor- und Masterarbeiten zu verknüpfen, die in der Reihe der Forschungsarbeiten an der Konservatorium Wien Privatuniversität publiziert werden.

Freie Studiengestaltung im Bachelorbereich
Das Prinzip der thematischen Verknüpfung von Theorie und Praxis wird auch auf das Bachelorstudium angewendet. Mit den Ergänzungs- / Wahlpflichtfächern „Praktische Übungen", „Ausgewählte Kapitel der Musikgeschichte" und „Teilnahmepassaktivitäten" wurden Fächerkomplexe geschaffen, die Studierenden die Möglichkeit einräumen, bereits im Rahmen des Bachelorstudiums umfassend an AMT-Projekten oder ähnlich gestalteten Projekten teil zu nehmen und sich diese Aktivitäten auch im 2. Studienabschnitt anrechnen zu lassen. Den Studierenden wird somit ein Forum für eine teilweise freie Studiengestaltung nach persönlichen Neigungen und Interessen geboten.

Übernahme und Weiterentwicklung von AMT als „Angewandte Theorie" (AT) im MAE
Idee, Struktur und Organisation von AMT wird als „Angewandte Theorie" (AT) im MAE-Studiengang übernommen und weiterentwickelt, jedoch im Sinne der Grundorientierung des MAE erweitert: Kunstvermittlung und Interdisziplinarität, Einbeziehung konzertpädagogischer, interaktiver, choreographischer, theatralischer und außermusikalischer Aspekte.

Composers in Residence
Als einziges Musikausbildungsinstitut in Österreich vergibt die Konservatorium Wien Privatuniversität jährlich honorierte Auftragswerke für Ensemble / Orchester an österreichische KomponistInnen, die übergreifend und interdisziplinär über mehrere Abteilungen des Hauses einstudiert und in Konzerten zur Uraufführung gelangen. Die KomponistInnen sind an der Einstudierungsphase über Vorträge zu Leben und Werk sowie Werkanalysen aktiv beteiligt. Darüber hinaus werden über das Studienjahr verteilt weitere Schwerpunkte durch die Einstudierung von Kammermusik-, Ensemble- und/oder Orchesterwerken der Composers in Residence gesetzt. Dies bedeutet für die Studierenden die intensivste Auseinandersetzung mit verschiedenen Strömungen der österreichischen Neuen Musik und deren VertreterInnen.

Composers in Residence: 2005/2006 Michael Amann und Christian Minkowitsch; 2006/2007 und 2007/2008 Olga Neuwirth und Georg Friedrich Haas; 2008/2009 Thomas Larcher.

Praktikum Modern – Solistenensemble für Musik des 20. Jahrhunderts und zeitgenössische Musik
Die Beschäftigung mit den zentralen Werken des 20. Jahrhunderts sowie Neuer Musik steht im Mittelpunkt dieses Praktikums, bei dem neue Möglichkeiten der Aufführungspraxis ausgelotet und vermittelt werden.

Musikpädagogisches Forschungszentrum
Das Musikpädagogische Forschungszentrum ist ein Kooperationsprojekt der KWU mit der Musik- und Singschule Wien, das es sich zum Ziel gesetzt hat, zeitgemäße Unterrichtsformen im musikpädagogischen Bereich zu entwickeln. Studierende aus allen Abteilungen der Universität hospitieren im Institut und begleiten einzelne Gruppen und Projekte zusammen mit einer Lehrkraft der KWU und der Musik- und Singschule Wien. Die Forschungsergebnisse bieten wesentliche Grundlagen für Bachelor- und Masterarbeiten an der KWU.

Forschungsprojekt im Zusammenhang mit der Entwicklung des Studienganges MAE
Ein wesentliches Ziel der Forschung an der KWU ist die Kunst vermittelnde Arbeit mit Menschen jeden Alters und auch mit altersgemischten Gruppen. So erhalten in einem interdisziplinären Projekt Senioren und Kindergartenkinder gemeinsamen Musikunterricht. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet und evaluiert, die Studienergebnisse publiziert.

Forschungsprojekt Tanz
Die etablierten Studiengänge Pädagogik für Modernen Tanz, Klassisches Ballett und Ballett Modern werden im Hinblick auf eine zeitgemäße Tanzausbildung mit dem Ziel einer umfassenden Erneuerung seit 2005 kritisch analysiert. Aus dieser Analyse resultiert ein Forschungsprojekt, das in enger Kooperation mit führenden Experten der Tanzszene durchgeführt wird und die Studienpläne der Konservatorium Wien Privatuniversität wesentlich neu gestalten soll.

Die neu strukturierte Abteilung Tanz an der Konservatorium Wien Privatuniversität vereinigt seit dem Wintersemester 2010 das Ausbildungsspektrum der bisherigen Abteilungen Pädagogik für Modernen Tanz und Ballett. Die Abteilung steht für ein breites Tanzverständnis, das dem Spannungsfeld von Tradition und Innovation kreativ begegnet.

Magistratsabteilung 15 – Gesundheitsdienst der Stadt Wien

www.wien.gv.at/ma15

www.frauengesundheit-wien.at

Wiener Programm für Frauengesundheit

Das Wiener Programm für Frauengesundheit hat es sich zur Aufgabe gemacht, für Frauengesundheit gesellschaftlich relevante Themen aufzugreifen, wie z. B. die immer aggressiver werdende Propagierung von Körperkorrekturen, aber auch auf die zunehmend wichtigere Dimension der sozialen Ungleichheit im Zusammenhang mit Frauengesundheit hinzuweisen und Maßnahmen wie Strategien dagegen zu entwickeln. Auch das Thema des Alterns in Würde, Schönheit und Gesundheit, ist und wird uns in Zukunft im Hinblick auf die rapide Feminisierung des Alterns mit all seinen Genderkomponenten vor große Aufgaben stellen.

Wissenschaftliche Fachtagungen des Wiener Programms für Frauengesundheit

Das Wiener Programm für Frauengesundheit war 2009 Veranstalterin von drei wissenschaftlichen Tagungen:

Mammographie quo Vadis? Von Daten zu Taten
Fachtagung am 21. Jänner 2009 im Wappensaal des Wiener Rathauses
Abschlusskonferenz des Wiener Mammographie-Screening Pilotprojektes „Ich schau auf mich" – 150 TeilnehmerInnen folgten den Vorträgen.

Die Erfahrungen des Wiener Projekts ebenso wie internationale Erfahrungswerte zur integrativen Versorgung in der Brustkrebsfrüherkennung, -behandlung und -nachsorge standen im Mittelpunkt einer von der Stadt Wien, der Wiener Gebietskrankenkasse und der Wiener Ärztekammer veranstalteten Fachtagung. Es referierten österreichische und internationale ExpertInnen.

Weibliche Genitalverstümmelung (FGM): State of the Art der medizinischen Behandlung und Prävention
Fachkonferenz am 29. und 30. Juni 2009 an der Medizinischen Universität (130 TeilnehmerInnen)
Weibliche Genitalverstümmelung gehört weltweit leider noch immer nicht der Vergangenheit an. 155 Millionen Frauen haben diesen grausamen Eingriff in ihrer Kindheit erleiden müssen und man geht davon aus, dass täglich weitere 7 000 Mädchen – vor allem in afrikanischen Ländern – Opfer dieses „Rituals" werden. Auch in Österreich leben Schätzungen zufolge etwa 8 000 betroffene Frauen.

Im Rahmen der Konferenz wurden Präventionsansätze in Europa vorgestellt, damit Mädchen in Zukunft dieses Schicksal erspart bleibt. Darunter wurde auch der nationale Aktionsplan gegen FGM präsentiert. Weitere zentrale Themen der Konferenz waren die Betreuung in Gynäkologie und Geburtshilfe, Möglichkeiten der rekonstruktiven Chirurgie sowie der Umgang mit FGM in der Schwangerenbetreuung. Das Ziel der Konferenz war, einen Wissensaustausch unter ExpertInnen im Gesundheitswesen zu ermöglichen.

Frauengesundheit neu gedacht: Strategien, Konzepte, Perspektiven
Fachkonferenz am 30. September 2009 im Festsaal des Wiener Rathauses (400 TeilnehmerInnen)
Die Konferenz zeigte Sichtweisen, mit denen wir uns in Zukunft mehr als bisher beschäftigen müssen: Die rasche Medien-, Bilder- und Informationsgesellschaft verändert die Sichtweise auf den weiblichen Körper, und durch Verinnerlichung auch das Körpergefühl bereits junger Mädchen. Vor allem der weibliche Körper ist vielfältigen gesellschaftlichen Normierungen und wirtschaftlichen Interessen ausgesetzt. Die Anpassung an – zum Teil – unerreichbare Idealbilder

kann aber sowohl die körperliche als auch die psychische Gesundheit gefährden und nimmt immer häufiger gesundheitsschädigende Ausmaße an. Seit Jahren ist das Wiener Programm für Frauengesundheit deshalb in Zusammenarbeit mit der Initiative S-O-ESS aktiv, um gemeinsam mit Mode, Medien, Werbung und Industrie medial transportierte unerreichbare und krankmachende Schlankheits- und Körperideale abzuschwächen und so krankhaften Entwicklungen wie Ess- oder Sexualstörungen entgegenzuwirken. Gesundheits- und Sozialstadträtin Mag. Sonja Wehsely betonte, dass sich Frauengesundheit in den vergangenen zehn Jahren fest im Gesundheitswesen der Stadt Wien verankert hat. Namhafte Frauengesundheitsexpertinnen, wie Prof. Dr. Ilona Kickbusch (Schweiz), Prof. Dr. Theda Borde (Berlin), die Gewaltforscherin Dr. Barbara Bass (Schweiz) sowie die namhafte Expertin für Gender Mainstreaming, Zita Küng brachten eine internationale Expertise ein.

Publikationen

- Beate Wimmer-Puchinger, Frauengesundheit als Spiegel sozialer Ungleichheit. In: Hilde Wolf, Margit Endler, Beate Wimmer-Puchinger (Hrsg.), Frauen, Gesundheit, Soziale Lage, Facultas-Verlag (in Druck)
- Beate Wimmer-Puchinger, M. Langer (2009), Schöne Körper im Kopf gemacht – entwicklungspsychologische und gesellschaftliche Einflüsse. In: Sylvia Unterdorfer, Maria Deutinger, Michaela Langer, Claudia Richter, Beate Wimmer-Puchinger (Hrsg.), „Wahnsinnig schön. Schönheitssucht durch Jugendwahn & Körperkult", Goldegg-Verlag
- Beate Wimmer-Puchinger, Michaela Langer (2009), Wa(h)re Schönheit – Wa(h)re Körper? In: Hubert Christian Ehalt, Wilhelm Hopf, Konrad P. Liessmann (Hrsg.), Kritik und Utopie, Lit-Verlag Berlin
- Beate Wimmer-Puchinger, Karin Eger, Thomas Helbich, Organisierte, qualitätsgesicherte Brustkrebsfrüherkennung: Herausforderungen und Erfolge des Wiener Mammographiemodellprojektes „Ich schau auf mich". In: Breast Care 2009
- Michaela Langer, Beate Wimmer-Puchinger, Essstörungen – ein aktuelles Problem für Gynäkologie und Geburtshilfe. In: Journal für Gynäkologische Endokrinol 2009, 19

Magistratsabteilung 17 – Integrations- und Diversitätsangelegenheiten

www.wien.gv.at/integration

Die Wiener Integrations- und Diversitätspolitik basiert auf einem klaren Konzept, das folgende Prämisse als Fundament hat: Zuwanderung ist transparent zu regeln und unabdingbar an Integrationsmaßnahmen zu koppeln. Die vier Eckpfeiler der Integrationsmaßnahmen sind die Bereiche: „Erlernen der deutschen Sprache", „Bildung und Arbeit", „Zusammenleben" und „Messbarkeit". Das „Messen" von Gegebenheiten und Veränderungen umfasst das Engagement im Bereich Forschung und Wissensvermittlung zu relevanten migrations-, integrations- und diversitätspolitischen Fragen. Das Ziel der Grundlagenarbeit der MA 17 ist, eine Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis, Politik, Verwaltung und Dienstleistungen zu sein. Dabei geht es darum, die Einflüsse und Auswirkungen von Zuwanderung sowie die Relevanz von Integration und Diversität sachlich, transparent und analytisch darzustellen und zu kommunizieren.

Die MA 17 – Integration und Diversität verfolgt im Rahmen ihrer Grundlagenarbeit kommunale, nationale und internationale Entwicklungen und steht in Kooperation mit WissenschafterInnen und IntegrationsexpertInnen sowohl in Wien als auch in anderen Städten und Staaten. Die Erfahrungen und Ergebnisse dieser Arbeit sollen in die Entwicklung von Maßnahmen für Wien einfließen.

Wiener Integrations- und Diversitätsmonitoring

Die Stadt Wien arbeitet derzeit an der Entwicklung und Umsetzung eines Integrations- und Diversitätsmonitorings, um auf der Grundlage von quantitativen wie auch qualitativen Indikatoren integrations- und diversitätsrelevante Entwicklungstendenzen im Allgemeinen wie auch im Speziellen sichtbar zu machen. Der grundlegende Zweck eines Monitoring ist ein möglichst aktuelles und zuverlässiges Bild wichtiger Aspekte der Lage der Bevölkerung quasi auf einen Blick zu liefern. Die Entwicklung und Umsetzung basiert auf einer breiten Kooperation aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Fachöffentlichkeit. Der Ende 2007 begonnene Entwicklungsprozess wurde 2009 fortgesetzt und es wurde in enger Kooperation mit der MA 5 und dem Europaforum Wien als Auftragnehmer an der Verfassung eines ersten Wiener Integrations- und Diversitätsmonitorings gearbeitet, dessen Ergebnisse im April 2010 der Öffentlichkeit vorgestellt wurden.

Wiener Zuwanderungskommission

Die Wiener Zuwanderungskommission hat auf Initiative von Stadträtin Sandra Frauenberger und auf Basis eines Beschlusses des Gemeinderats die Aufgabe übernommen, wesentliche Herausforderungen und zentrale Aktionsfelder zu identifizieren, die für Wien aus künftigen Entwicklungen im Bereich Migration / Mobilität / Vielfalt entstehen werden. Die Mitglieder der Kommission, WissenschafterInnen und ExpertInnen unter Vorsitz von Dr. Thomas Oliva, wurden von den drei Gemeinderatsklubs nominiert. Die Kommission verfolgt das Ziel, die vielfältigen Einflüsse, Wirkungen und Anforderungen, die mit Migration verbunden sind, zu erörtern und damit sichtbar zu machen, welche Aufgaben unter jeweils spezifischen Gesichtspunkten für Gesellschaft, Politik und Verwaltung primär auf Stadt-Ebene erwachsen werden.

Ende Jänner 2010 wurde der Bericht der Kommission der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Kommission entwickelte darin wesentliche Szenarien, die aufzeigen, welche Strategien und Maßnahmen für Wien in den nächsten zehn Jahren sinnvoll und notwendig sind. Der Bericht der Kommission stellt ein gutes Navigationsinstrument für die Stadt dar und zeigt, dass es vor allem darum geht, Wien als Standort im Wettbewerb um die „besten Köpfe und Hände" in Position zu bringen und das Potential sowie die Qualifikationen, die ZuwanderInnen mitbringen,

bestmöglich zu nutzen, damit alle von einer sozial und wirtschaftlich sicheren Zukunft profitieren. Der Bericht der Kommission zeigt auch, dass Wien mit seinem Integrationskonzept auf dem richtigen Weg ist. Eine der zentralen Herausforderungen ist die EU-Binnenmigration nach Ende der Übergangsfristen für die ArbeitnehmerInnenfreizügigkeit. Für diese Zielgruppe braucht Wien passende Angebote zur Niederlassungsbegleitung. Ein weiterer Schritt wird die Erarbeitung eines klaren und transparenten Modells zur Zuwanderung sein, das auf eine wissenschaftliche Expertise zu Modellen in ausgewählten anderen Ländern gestützt und als Empfehlung an den Bundesgesetzgeber herangetragen werden wird. Weitere Informationen unter: www.europaforum.or.at/zuwanderungskommission

„Welche Gegenwart, Welche Zukunft? Keine/eine/doppelte Integration?"

Die seit Ende 2006 unter der Projektleitung von Prof. Dr. Sieglinde Rosenberger und Prof. Dr. Birgit Sauer (Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien), durchgeführte qualitative Paneluntersuchung zum Verlauf von Einstellungen und Erwartungen in Bezug auf Familie, Bildung und Beruf bei Wiener Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund wurde 2009 fertig gestellt. Im Rahmen der Paneluntersuchung wurde eine Bestandsaufnahme erarbeitet, wie auch die Entwicklung bzw. Veränderung von Erwartungen und Einstellungen sowie die Realisierung von Berufs-, Bildungs- und Familienwünschen verfolgt bzw. untersucht. Dabei kristallisierten sich folgende Beobachtungen heraus.

- Die eigentliche Berufsorientierung beginnt erst nach der Pflichtschule.
- Die Bedeutung von Netzwerken ist für Jugendliche mit Migrationshintergrund für den beruflichen Weg von besonderer Bedeutung.
- Die zahlreichen Weichenstellungen im österreichischen Bildungssystem sind für die Bildungswege der Jugendlichen nicht förderlich.
- Die Jugendlichen haben traditionelle Vorstellungen vom eigenen Familienleben und von der Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Buben stärker als Mädchen.
- Religion ist wichtig für die Identität der Jugendlichen, aber nicht für die Berufs- und Bildungsentscheidungen.

Handlungsempfehlungen der Studie zur Förderung der Wahlfreiheit zwischen verschiedenen Lebensentwürfen für alle Jugendlichen beinhalten u. a. eine Verstärkung des Angebots an kontinuierlicher Förderung, Beratung und psychologischer Unterstützung, die verstärkte Einbeziehung der Familien, Forschung über Einfluss von Lehrpersonen, Ausbildung von LehrerInnen und Aufnahme von LehrerInnen mit Migrationshintergrund sowie Evaluierung von Angeboten für Jugendliche mit Migrationshintergrund, insbesondere im Hinblick auf Mädchen.

Nationaler Aktionsplan für Integration (NAPI) – Steuerungsgruppe und ExpertInnengruppen

Im April 2009 startete die Bundesministerin für Inneres, wie im Koalitionsübereinkommen angekündigt, eine Initiative zur Erarbeitung eines NAPI für Österreich und setztE zu diesem Zweck eine Steuerungsgruppe, bestehend aus Ministerien, Landesregierungen, Gemeinde- und Städtebund sowie Interessensvertretungen ein, in der Wien durch die MA 17 – Integration und Diversität vertreten wurde. In einem im Laufe des Jahres 2009 stattfindenden Arbeitsprozess wurden Vorschläge und Maßnahmen zu den Themen- und Handlungsfeldern Sprache und Bildung, Arbeit und Beruf, Rechtsstaat und Werte, Gesundheit und Soziales, Interkultureller Dialog, Sport und Freizeit, Qualitätssicherung und Evaluierung, Wohnen und regionale Dimension von Integration erarbeitet. Die MA 17 brachte in diesen Arbeitsprozess ihr umfassendes Wissen ein und gab zahlreiche Stellungnahmen und Beiträge ab. Zur Vertiefung, Ergänzung und Kommentierung

aus wissenschaftlich-fachlicher sowie praktischer Sicht wurden ExpertInnengruppen eingesetzt. Wien nominierte und entsandte in diese Gruppen ExpertInnen aus der Wiener Verwaltung, von wissenschaftlichen Institutionen sowie nichtstaatlichen Organisationen. Wien und die anderen Bundesländer nahmen insgesamt eine kritische Haltung im Prozess ein und distanzierten sich auch vom Abschlussbericht, der aus ihrer Sicht nur ein Auftakt für die Erarbeitung eines wirklichen Aktionsplans sein kann.

Internationale Städtenetzwerke

CLIP – Cities for Local Integration Policies for Migrants
Das Europäische Städtenetzwerk zur Migranten-Integrationspolitik (CLIP) wurde auf Initiative der Stadt Stuttgart in Zusammenarbeit mit Institutionen der EU und des Europarats im Jahr 2006 gegründet. Neben der Stadt Wien (vertreten durch die MA 17) beteiligten sich weitere dreißig europäische Städte am Netzwerk.

Der besondere Charakter des Netzwerkes wird durch die Zusammenführung zweier Aktivitäten bestimmt, nämlich Austausch zwischen den öffentlichen Verwaltungen und begleitende politische Aktionsforschung. Durch den strukturierten Erfahrungsaustausch soll das Projekt die kommunalen Behörden befähigen, voneinander zu lernen und eine wirksamere Integrationspolitik für MigrantInnen fördern. Mit ihren innovativen Konzepten für die kommunale Integrationspolitik sollen diese Analysen außerdem europaweit einen nützlichen Beitrag zu laufenden und aufkommenden politischen Debatten leisten.

Die am Netzwerk beteiligten Städte werden in ihrem gegenseitigen Lernprozess durch eine Gruppe von erfahrenen europäischen Forschungszentren unterstützt, und zwar in Bamberg (Europäisches Forum für Migrationsstudien – efms), Wien (Österreichische Akademie der Wissenschaften – Institut für Stadt- und Regionalforschung – ISR), Amsterdam (Institut für Migration und ethnische Studien – IMES), Turin (Internationales und europäisches Forum für Migrationsforschung – FIERI), Wrocław (Breslau) (Institut für internationale Studien – IIS) und Swansea (Zentrum für Migrationspolitikforschung).

Das Netzwerk arbeitet modular. In jedem Modul wird ein bestimmtes Thema behandelt, das für die Integration von MigrantInnen auf kommunaler Ebene von Bedeutung ist. Für jedes Forschungsmodul wird vom CLIP-Forschungsteam in Zusammenarbeit mit den Städten ein auf ausgewählte Fallstudien gestützter zusammenfassender Bericht erstellt. Für jedes Modul werden Leitlinien für erfolgreiche Lösungsansätze auf drei Ebenen (europäische, nationale und kommunale Ebene) erarbeitet und veröffentlicht.

- Im Rahmen von Modul 3 wurde 2009 das Thema des interkulturellen und interreligiösen Dialogs bearbeitet und fertig gestellt.
- Als viertes und vorläufig letztes Modul wird seit Ende 2009 das Thema des Ethnischen Unternehmertums bearbeitet.

Das Netzwerk wird im Rahmen der Maßnahme „Transnationaler Austausch" des Europäischen Integrationsfonds weitergeführt werden. Dabei soll die bisherige Arbeit vertieft sowie die Ergebnisse und Erkenntnisse aus den Modulen an die Städte und die jeweiligen AkteurInnen rückgeführt und vermittelt werden.

Alle Produkte sind unter www.eurofound.europa.eu verfügbar.

Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung

www.stadtplanung.at

Wiener Lebensqualitätsforschung für eine evidenzbasierte Stadtentwicklung

Die Lebensqualität der Wienerinnen und Wiener ist ein wichtiger Indikator für eine integrative, nachhaltige und an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientierte Stadtentwicklung. Lebensqualitätsforschung ermöglicht es, sowohl gesellschaftliche Trends zu identifizieren als auch soziale Lagen der Wienerinnen und Wiener differenziert zu untersuchen. Sie ist somit ein effektives Instrument für die wissenschaftlich fundierte Analyse, Planung und Evaluation von Interventionen kommunaler Akteure.

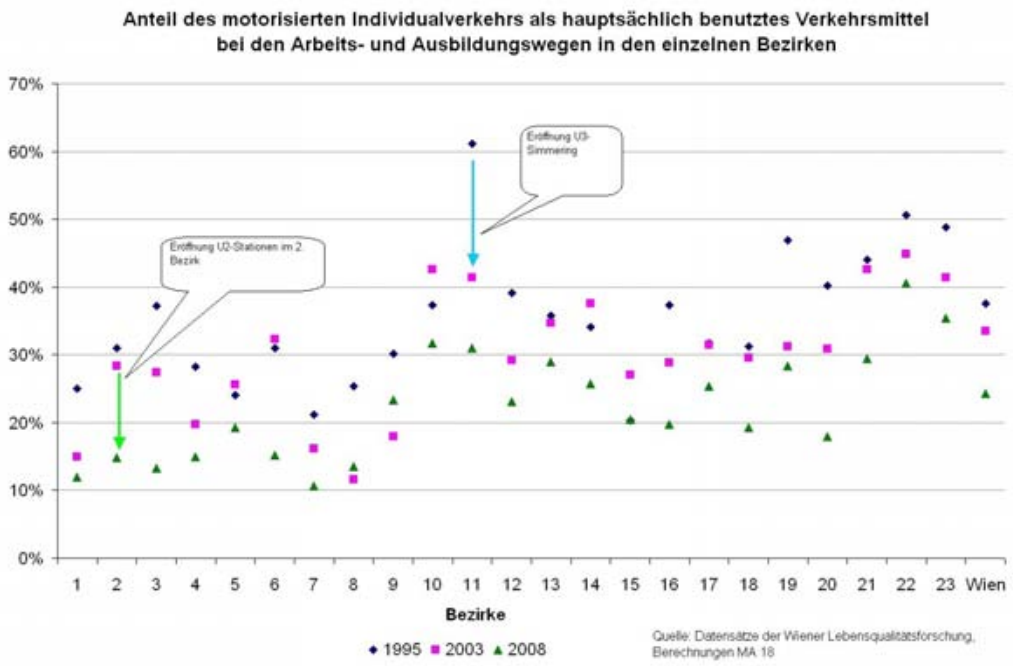
Im Rahmen einer Forschungskooperation zwischen der Universität Wien (Institut für Staatswissenschaft) und der Stadt Wien wurde im Jahr 2009 das Forschungsprojekt „Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien" erfolgreich abgeschlossen. Das Projekt reiht sich in die mittlerweile langjährige Tradition der Wiener Lebensqualitätsforschung ein, kann es doch als Nachfolger der Großstudien „Leben in Wien" (1995) und „Leben und Lebensqualität in Wien" (2003) betrachtet werden. Im Rahmen der Erhebung wurden insgesamt 8 700 in Wien lebende Personen ab 15 Jahren interviewt, davon haben rund 2 500 einen Migrationshintergrund. 300 WienerInnen, die aus der Türkei und aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien zugewandert sind, wurden in ihrer Muttersprache befragt.

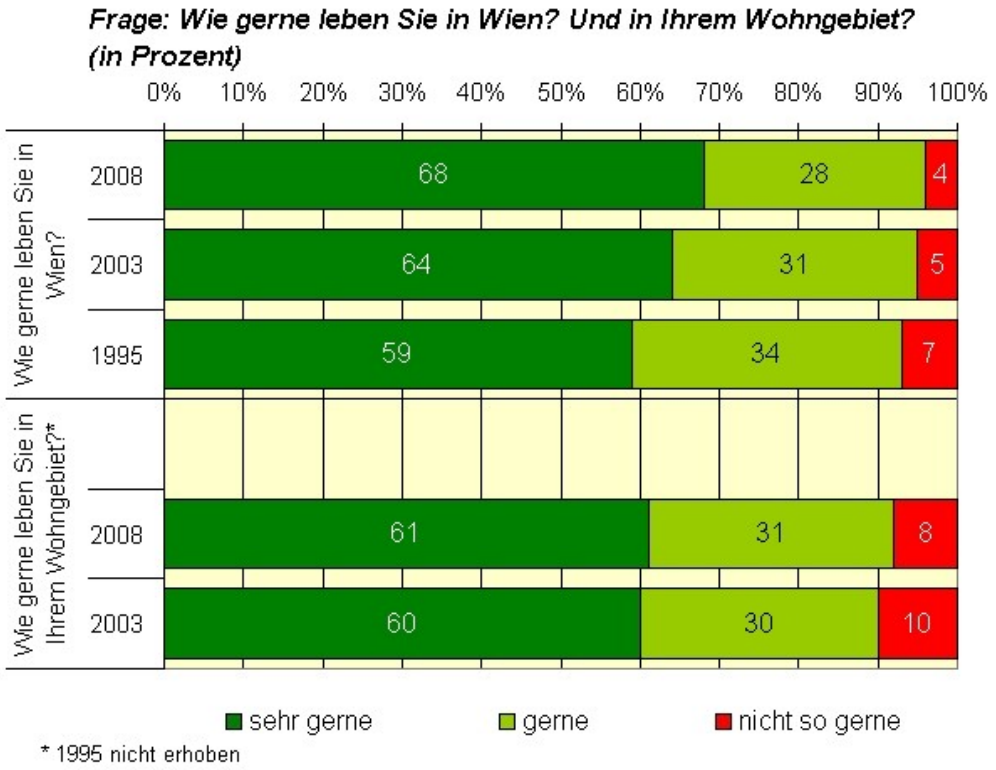
Im Zuge der Studie wurden über 100 Fragen zu verschiedenen Aspekten aus den Bereichen Wohnen, Bildung, Arbeit und Beschäftigung, Freizeit, Kultur, Sicherheit, Gesundheit, Mobilität, Partizipation u.s.w. gestellt. Es wurden dabei jene Dimensionen erfasst, die von besonderer Relevanz für die Verwaltung der Stadt Wien sind. Die vorliegende Großstudie liefert daher sowohl thematisch abgegrenzte Planungs- und Entscheidungsgrundlagen für die einzelnen Geschäftsgruppen und Magistratsabteilungen als auch eine empirische Basis für eine ressortübergreifende Stadtpolitik. Einzelne thematische Bereiche können miteinander verknüpft und so Aussagen über etwaige Zusammenhänge getroffen werden.

Die Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien ist Teil einer stadtpolitischen Gestaltungsstrategie, in der die Lebensqualität der Wienerinnen und Wiener im Zentrum des Interesses steht. Bisherige Maßnahmen der Stadt Wien werden hinsichtlich ihrer Effektivität durch die Studie in hohem Maße bestätigt. Beispielsweise werden die positiven Auswirkungen der U-Bahnverlängerungen in der Leopoldstadt und nach Simmering in Abb. 1 veranschaulicht.

In nahezu allen thematischen Bereichen konnten steigende Zufriedenheitswerte festgestellt werden. Abb. 2 zeigt, dass der Anteil der Befragten, die (sehr) gerne in Wien bzw. in ihrem Wohngebiet leben, seit 1995 kontinuierlich gestiegen ist.

Durch die frühzeitige Identifizierung von Herausforderungen an die Stadtentwicklung kann auch die Weiterentwicklung effektiver Maßnahmen unterstützt werden. Die konkreten Ergebnisse der Sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung für Wien wurden im Rahmen der Reihe „Werkstattberichte" (Nr. 102) der MA 18 in umfassender Form publiziert.





(oben) Abb. 1: Anteil des motorisierten Individualverkehrs als hauptsächlich benutztes Verkehrsmittel bei Arbeits- und Ausbildungswegen, Entwicklung 1995–2008 nach Wohnbezirk der Befragten (Daten: Wiener Lebensqualitätsforschung, Berechnungen: MA 18) (unten) Abb. 2: Zufriedenheit der Wienerinnen und Wiener mit Wien und ihrem Wohngebiet im Zeitvergleich (Daten: Wiener Lebensqualitätsforschung, Berechnungen: MA 18)

Lokale Ökonomien in Wien

Vor dem Hintergrund des allgemeinen Strukturwandels, der Notwendigkeit einer ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltigen und gesellschaftlich emanzipatorischen Stadtentwicklung sowie des sich verschärfenden Wettbewerbs der Städte und Regionen kommt der Entwicklung und Förderung „lokaler Ökonomien" besondere Bedeutung zu. Das gegenständliche Projekt sollte daher Elemente für ein strategisches Konzept zur Förderung lokaler Ökonomien identifizieren.

Aus den Analysen kann geschlossen werden, dass es in Wien aufgrund der vorhandenen stadtteilbezogenen Problemlagen bei der Förderung und Stärkung lokaler Ökonomien und den vorhandenen Institutionen im Wesentlichen darum geht, den Einsatz des vorhandenen Wirtschaftsförderungsinstrumentariums räumlich zielgerichteter und auf die spezifischen lokalen Bedürfnisse und Herausforderungen von Stadtteilen besser abgestimmt einzusetzen.

Die Förderung lokaler Ökonomien bedeutet nicht ausschließlich die Förderung der unternehmerischen Tätigkeiten. Sie umfasst ebenso personen- und milieubezogene Aktivitäten und die Identifizierung und Aktivierung von lokalen endogenen Potentialen. Aber auch arbeitsmarkt- und sozialpolitische Maßnahmen sind stärker an die räumlichen Gegebenheiten anzupassen und im Rahmen eines integrierten Zugangs mit den Wirtschaftsförderungsaktivitäten abzustimmen. Erst ein Zusammenspiel der Akteure, ein integrierter Zugang zu räumlichen Problemlagen und eine Abstimmung bei der Entwicklung von Maßnahmen und Projekten kann gemäß den internationalen Erfahrungen zu optimierten Lösungen führen. Das vorhandene Akteursnetzwerk, das in Fragen der Stadtentwicklung, Wohnen und Wohnumfeld, Arbeitsmarkt und Wirtschaft sowie Partizipation und BürgerInnenbeteiligung aktiv ist, bietet ein gutes institutionell-organisatorisches Umfeld, in das ein Konzept „Lokale Ökonomien in Wien" eingebettet werden kann.

Untersuchung der Geschäftsstraßenfunktionen am Beispiel der Meidlinger Hauptstraße

Im Vorlauf zu einer möglichen Umgestaltung der Fußgängerzone Meidlinger Hauptstraße wurden – ergänzend zu einer Sozialraumanalyse unter Federführung der MA 19 – die Funktionen dieser Geschäftsstraße untersucht und Vorschläge zu deren Stärkung durch Gestaltungselemente abgeleitet, die in Form einer Checkliste auch bei anderen Geschäftsstraßen anwendbar sind.

Abb. 3: Die Meidlinger Hauptstraße: Geschäftsstraße und Raum sozialer Interaktionen © MA 18

Der Meidlinger Zentralbereich liegt umsatzmäßig an fünfter Stelle der Wiener Hauptgeschäftsstraßen, und hat auch als Bezirkszentrum mit vielfältigen Verwaltungs-, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen für alle Bevölkerungsgruppen wichtige Versorgungs- und Aufenthaltsfunktionen. Er hat daher eine hohe Integrationsfunktion für verschiedene Altersgruppen, Sozialschichtungen und für MigrantInnen. Die „kleinstädtische" Atmosphäre und langsame Geschwindigkeit (wenig Hektik) verbindet die Menschen. Auch das (noch) breite Angebot trägt zur Integration diverser Lebensstile bei.

Diese Charakteristika – unterstützt durch ausreichende Anreize zum Verweilen und „unprätentiöse" Gestaltung – sollten grundsätzlich beibehalten werden. Gleichzeitig wurden punktuelle Defizite aufgezeigt, wie unattraktive Eingangssituationen an den Endpunkten (Philadelphiabrücke und U4), fehlende gestalterische Anbindung im Bereich Niederhofstraße (U6-Station, Einkaufszentrum, Markt), „street cluttering" (ausufernde „Möblierung" des öffentlichen Raumes durch Kioske, Schanigärten etc.), wenig ausgeprägte Alleinstellungsmerkmale und einige fehlende Branchen. Vor allem für Jugendliche gibt es wenig Angebote.

Trotz stabil gebliebener Umsatzentwicklung war in jüngster Vergangenheit eine Abwanderung von Leitbetrieben zu beobachten und es besteht v. a. bei weiterer Zunahme der Konkurrenz (z. B. Comet-Gründe) die Gefahr, dass die Geschäftsflächen unter eine „kritische Masse" sinken. Andererseits bietet die Sperre des Südbahnhofes und die ca. dreijährige Übernahme seiner Funktion durch den Meidlinger Bahnhof die Chance einer temporären Frequenzsteigerung am südlichen Ende der Geschäftsstraße. Daher sollten die Eingangssituationen durch Gestaltungsmaßnahmen besser wahrnehmbar sein (visuelles „Merchandising") und auch funktionell bessere Zugänge (besonders vom Bahnhof Meidling und den U-Bahn-Stationen) geschaffen werden.

Vorher-Nachher-Untersuchung Elterleinplatz

2005 wurde das Pilotprojekt mittels einer Vorher-Untersuchung an der Kreuzung Elterleinplatz/Hernalser Hauptstraße/Jörgerstraße/Kalvarienberggasse methodisch entwickelt und durchgeführt. Die Nachher-Untersuchung fand 2009, nach Abschluss der baulichen Maßnahmen, statt.

Ziel dieser Untersuchung war, ein Verfahren zu entwickeln und zu testen, das über rein verkehrstechnische Parameter hinausgehend, durch Erhebungen, Befragungen und Beobachtungen die Situation für FußgängerInnen vor und nach Umgestaltungsarbeiten im öffentlichen Raum analysieren kann. Die durchgeführten Maßnahmen wurden auf ihre Effektivität für die Verbesserung von Gehbedingungen überprüft.

Einige der Beobachtungs- und Befragungsergebnisse im Kreuzungsbereich Elterleinplatz waren u. a.:

- Das Raumangebot im Kreuzungs- und Haltestellenbereich (der Straßenbahnlinie 43 stadtauswärts) wird als komfortabler empfunden.
- Gehsteigvorziehungen, -verbreiterungen, -absenkungen und die Qualität der Straßenbeläge werden als positiv empfunden.
- Das Sicherheitsempfinden ist verbessert. Die Übersichtlichkeit und Ausgestaltung (Bänke und Überdachungen) werden unterschiedlich empfunden. Die Beleuchtung wird überwiegend gut beurteilt.
- Die Interaktion zwischen FußgängerInnen und dem motorisierten Individualverkehr ist durch Verkehrsberuhigungsmaßnahmen ruhiger geworden (Fahrbahnverengung und Aufdopplungen).
- Die Ergebnisse trugen zur Optimierung der Straßenraumqualität und Verkehrssicherheit sowie zur Stärkung der Mobilitätschancen für FußgängerInnen bei und wurden von der Bevölkerung äußerst positiv beurteilt und angenommen.

Generell wurde festgestellt, dass Vorher-Nachher-Untersuchungen, das Aufzeigen von situationsspezifischen Problemen und die Entwicklung von maßgeschneiderten Lösungen für FußgängerInnen, die verbesserte Darstellung der Ergebnisse und Folgen solcher Planungen und die

Weiterentwicklung allgemeiner Standards zur Fußgängerfreundlichkeit und Qualitätsverbesserung ermöglichen.

GIS in der U-Bahnplanung

Eine neue U-Bahn-Trasse soll u. a. möglichst vielen EinwohnerInnen zugute kommen. Daher wurde ein GIS-basierter, prototypischer Workflow entwickelt, der die VerkehrsplanerInnen beim Erreichen dieses Planungszieles unterstützt.

Zunächst werden die Statistikdaten (Einwohner, Arbeitsplätze), ausgehend von Baublöcken als statistische Zähleinheiten, auf Adresspunkte disaggregiert. Dies erfolgt entsprechend der tatsächlichen Flächennutzung (z. B. Einwohner nur im Wohngebiet) und proportional zur Kubatur der Gebäude (große Wohngebäude beherbergen mehr Einwohner als kleine).

Mit Routenberechnungsmethoden, ähnlich jenen in Navigationssystemen, werden die tatsächlichen Fußwege von den Adresspunkten zu den geplanten U-Bahn-Zugängen berechnet (s. Abb. 4). Es entsteht eine Datenbank, die all diese Wegebeziehungen sowie die zugehörigen Statistikdaten enthält. Aus dieser Datenbank lassen sich sehr leicht Auswertungen erstellen, beispielsweise wie vielen Bewohnern bei einer Planungsvariante ein U-Bahn-Abgang, der maximal 500 Meter Gehweg von ihrem Haus entfernt ist, zugute kommt. Auch Distanzwiderstandsfunktionen sind auf diese Datenbank anwendbar.

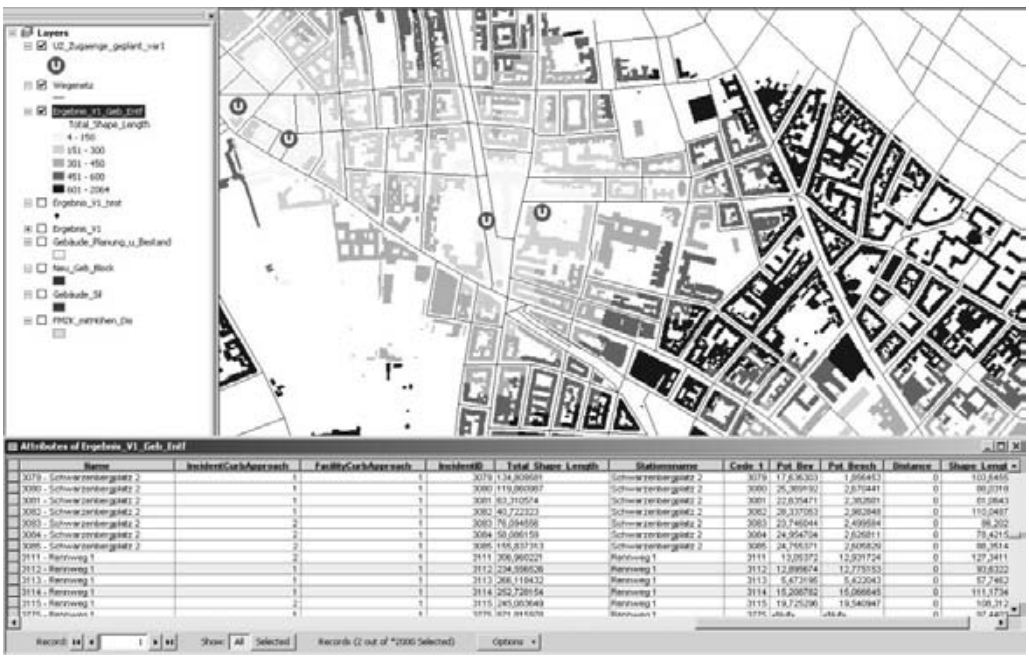


Abb. 4: Planungsvariante der U2-Süd – Entfernung von Gebäuden vom nächsten U-Bahn-Zugang – graphische Darstellung (Quelle: MA 18)

Dank des hohen Automatisierungsgrades können nun in kurzer Zeit wesentlich mehr Varianten durchgerechnet werden, die eine optimale Lösung ermöglichen. Wie viele BewohnerInnen und Arbeitsplätze von einer U-Bahnvariante erschlossen werden, kann in Zukunft auf Knopfdruck schneller und genauer als bisher berechnet werden.

Befragung zu den Potentialen der Elektromobilität

Im Herbst 2009 wurde eine Befragung zum Thema Elektromobilität unter 1 007 Wienerinnen und Wienern durchgeführt, um einen Überblick zu bekommen, welche potentiellen NutzerInnen unter welchen Bedingungen Elektrofahrzeuge in Wien verwenden würden.

Die prinzipielle Bereitschaft, sich ein Elektroauto anzuschaffen, liegt bei den Wienerinnen und Wienern bei 52 %. Die Anschaffung eines Elektrofahrrades ist für 21 % eine Option, für 78 % kommt sie nicht in Frage. Den Kauf eines Elektromotorrads (11 %) oder eines Elektromopeds (12 %) können sich die wenigsten Befragten vorstellen.

Die größte Bereitschaft, ein Elektroauto zu kaufen, besteht bei den Multi-UserInnen mit 65 %. Die Gruppe der männlichen Befragten unter 25 Jahren mit Hochschulabschluss oder Matura können sich mit einem überdurchschnittlichen hohen Anteil die Anschaffung eines Elektroautos vorstellen. Für diese Gruppe ist allerdings der Erwerb eines Elektrofahrrades (Ablehnung 82 %) besonders unattraktiv. Der Kauf eines Elektrofahrrades ist für die Gruppe der 51–65jährigen am attraktivsten.

Die wichtigsten Gründe für die Anschaffung eines Elektrofahrrads, denen mindestens drei Viertel der Befragten zustimmen, sind: „Es ist eine kostengünstige Möglichkeit, in der Stadt mobil zu sein" (78 %), „Bequemer – weniger anstrengendes Treten" (77 %), „Unterstützung beim Bergauffahren" (77 %) und „keine Parkplatzsuche notwendig" (75 %).

Magistratsabteilung 19 – Architektur und Stadtgestaltung

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur

Was hat Lebensqualität in der Stadt und Architektur einer Stadt miteinander zu tun? Viel, denn sie sind eng miteinander verknüpft. So werden unter „Lebensqualität" üblicherweise jene Faktoren bezeichnet, die die Lebensbedingungen in einer Gesellschaft bzw. für den Einzelnen ausmachen: Faktoren wie Wohlstand, sozialer Status, Bildung etc.

Und hier kommt die Architektur ins Spiel, denn unter Architektur versteht man im weitesten Sinn die Auseinandersetzung des Menschen mit dem gebauten Raum, also die Manifestierung verschiedener Komponenten wie: Wer benötigt was, wie, in welcher Form und wann. Planvolles Entwerfen und Gestalten schafft Lebensqualität. Speziell der öffentliche Raum mit all seinen Varianten und seinen unterschiedlichen Nutzungsansprüchen und -bedingungen wird stetig neu definiert und zeitgemäß gestaltet.

Die MA 19 – Architektur und Stadtgestaltung, sieht sich dazu aufgerufen, die einzelnen Grundsatzfragen zu definieren. Sie bedient sich dabei der Wissenschaft, um bestimmte Anforderungen, veränderte Bedingungen etc. aufzuzeigen und zu analysieren. Auf Grundlage dieser Basisuntersuchungen können dann weitere Schritte gesetzt werden.

Neuinterpretation des öffentlichen Raums

Innerhalb einer Stadt bzw. einzelner Stadtviertel gibt es eine Vielzahl von öffentlichen Orten, die wesentlich zur Identität eines Grätzels beitragen und in Summe die Lebensqualität beeinflussen. Die Vielzahl der öffentlichen Räume und ihre Verbindungen sind deshalb entsprechend zu erkennen, zu bearbeiten, zu erweitern, den aktuellen Bedürfnissen anzupassen oder zu verbessern. Durch die „Rückeroberung" sowie eine generelle Neubewertung des öffentlichen Raums sollen allen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt und allen Besucherinnen und Besuchern attraktive Lebens- und Kommunikationsräume zur Verfügung gestellt werden.

Der öffentliche Raum ist jedoch ein knappes Gut – speziell in den dicht bebauten Stadtteilen – und in bestehenden Baustrukturen schwer zu vergrößern. Daher wird um ihn gerungen, mancherorts Junge gegen Alte, Mädchen gegen Burschen und alle gegen weitere Privatisierungen.

Für die Planung ist der öffentliche Raum eine Herausforderung mit zahlreichen Themenstellungen, rund um Ereigniskultur, Kunst und Werbung, rund um die Nutzung und Bespielung vor dem Hintergrund zunehmender Kommerzialisierung, rund um Stadterweiterungsgebiete und die Sicherung von öffentlichem Raum sowie rund um die Errichtung privater überdachter Räume (Einkaufszentren) in den Städten.

Öffentlicher Raum ist gleichermaßen ein Begriff der Sozial- und der Planungswissenschaften. Unabhängig von unterschiedlichen Zugängen muss wohl generell gelten, dass öffentlicher Raum keine eigenständige Kategorie ist, die für sich allein existiert. Die Planung und Gestaltung des öffentlichen Raums kann etwas ermöglichen und verhindern, sie kann Angebote schaffen, sogar Freude und Wohlbefinden verbreiten; soziale Phänomene entziehen sich jedoch ihrer Steuerung.

Die Studienreihe „Neuinterpretation öffentlicher Raum" für das dicht bebaute Stadtgebiet Wiens bietet einen langfristigen Entwicklungsplan für den öffentlichen Raum einzelner Bezirke. Im Mittelpunkt steht ein umfassendes und vielfältiges Angebot für die Bevölkerung. Durch die Definition und Reihung von Maßnahmen liefert die Studie das Rüstzeug für einzuleitende Planungsprozesse und stellt ein wertvolles Steuerungsinstrument dar.

Leitfaden für Sozialraumanalysen im öffentlichen Raum am Pilotbeispiel Meidlinger Hauptstraße

Nach dem Wiener Leitbild für den öffentlichen Raum „freiraum stadtraum wien" ist Stadtgestaltung auch daran zu messen, wie adäquat sie die Interessen der Benutzerinnen und Benutzer

Strategiekonzept Öffentlicher Raum 3. Bezirk bis 9. Bezirk;© Schwarz und Schwarz Architekten

bedient. Daher sind Sozialraumanalysen und teilnehmende Beobachtungen im Planungsvorfeld wichtige Voraussetzungen, um Planung und Gestaltung zu einem lernenden System zu machen.

Ziel dieser Studie ist die Erarbeitung eines Leitfadens zur Durchführung von Sozialraumanalysen im Vorfeld von Planungsvorhaben. Der Schwerpunkt liegt dabei auf einem kleinräumigen, anwendungsorientierten Ansatz, über den sowohl gegenwärtige als auch mögliche Nutzungsverhältnisse erfasst werden können. Der Bericht gliedert sich in zwei Teile, die Sozialraumanalyse zum Pilotprojekt Meidlinger Hauptstraße und den Leitfaden.

Das untersuchte Gebiet für das Pilotprojekt umfasst die Meidlinger Hauptstraße in ihrer gesamten Länge von der Südbahn bis zum Wiental sowie deren Umgebung (einige Straßenzüge im Westen und einige im Osten). Die angrenzenden Stadtteile südlich der Südbahn und nördlich des Wientales wurden für die quantitativen Analysen und Stadteilbegehungen mit einbezogen. Der Schwerpunkt lag jedoch auf der Meidlinger Hauptstraße selbst. Das Gebiet wurde nach dem Einzugsbereich der Wohnbevölkerung gewählt, weil in die Planung der Neugestaltung der Meidlinger Hauptstraße die Nutzungsinteressen der Wohnbevölkerung einfließen sollten. Als relevante Kriterien wurden die fußläufige Erreichbarkeit, die Berücksichtigung von räumlichen Barrieren sowie die Freiraumangebote formuliert und das Gebiet so eingegrenzt, dass die Entfernung zwischen der Wohnung und der Einkaufsstraße bei mittlerer Gehgeschwindigkeit in ca. 10 Minuten bewältigt werden kann. Stark frequentierte Verkehrsadern wurden dabei als Grenzen definiert. Berücksichtigt wurde außerdem, ob Freiräume und öffentliche Räume in der Umgebung mögliche Nutzungsinteressen abdecken können. Die Betrachtung dieser Raumqualitäten wurde je nach Nutzungsdruck individuell angepasst (erhöht z. B. bei engen Wohnverhältnissen oder gesenkt z. B. bei zu erwartender geringerer körperlicher Mobilität).

Biographie Josef-Afritsch-Heim

Die Nachkriegszeit in Österreich war geprägt von Ambivalenz des wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungs, des Wiederaufbaus und des Fortschritts einerseits und dem Streben nach Stabilität, Sicherheit und konservativen Werten andererseits. Sozial motivierte Architektur setzte sich

Leo Afritsch-Heim, Luftbild ca. 1955
© Archiv Arbeiterzeitung

damals mit der Verantwortung von Kultur und Architektur gegenüber den Menschen und speziell den Kindern auseinander. Unter diesem Gesichtspunkt ist die „Internationale Kulturstätte Hörndlwald" zu sehen.

Aus der Beschreibung der Architekturauffassung der Moderne wird die Schwierigkeit für den Erhalt dieser Bauten ersichtlich. Durch die enge Verbindung von Form, Funktion und Technik wird schon die Anpassung an zeitgemäße Standards bezüglich Energieeffizienz, Barrierefreiheit, Brandschutz usw. zu einem erheblichen Eingriff in das Wesen eines solchen Bauwerkes.

Ziel der Studie ist die Erstellung einer objektiven und wertfreien Biographie des jetzigen Josef-Afritsch-Heimes (1130 Wien, Joseph Lister-Gasse 92) unter architektonischen, technischen und sozialpolitischen Aspekten. Es soll ein größtmögliches Verständnis für die Zusammenhänge in einer solchen Architektur und eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Bauwerk und den Umständen seiner Entstehung zur Grundlage für eine Bewertung erreicht werden.

Wiener Fenster, Gestaltung und Erhaltung

In Wien konzentriert sich die Stadtbildpflege zunehmend auf die Weltkulturerbe-Schutzzonen im innerstädtischen Bereich bzw. auf weitere punktuelle Gebiete. Zugleich aber wird eine andere elementare Veränderung des Wiener Stadtbildes kaum bemerkt: die Auswirkung des Einbaus neuer Fenster, die eine andere Konstruktion und / oder Materialität aufweisen und daher ein anderes / verändertes Erscheinungsbild ergeben.

Zieglergasse = Neues Kunststofffenster neben traditionellem Wiener Holzkastenfenster
© Martin Kupf

Eine vergleichende Untersuchung unterschiedlicher Fassadentypen aus unterschiedlichen Epochen lässt den Schluss zu, dass, je weniger die Fassade eines Objektes von anderen Gestal-

tungselementen wie Dekoration und Gliederung geprägt ist, die Bedeutung der Fenster als Gestaltungselement umso wichtiger wird. Fenster bestimmen die ästhetische Konzeption einer Fassade, der Anteil der Fensterfläche am Haus bestimmt die Wichtigkeit des Fensters für die Gestaltung.

Das typische Wiener Kastenfenster, somit Teil eines ästhetischen Gesamtsystems, das über Jahrzehnte das Fassadenbild prägte, verschwindet immer mehr aus dem Stadtbild.

Die Studie „Wiener Fenster, Gestaltung und Erhaltung" soll die architektonische Bewertung von historischen Fensterkonstruktionen – eine der Aufgaben der MA 19 – unterstützen.

Magistratsabteilung 22 – Umweltschutz

www.wien.gv.at/umweltschutz

Die Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22 trägt mit ihrer Tätigkeit wesentlich zur hohen Lebensqualität in Wien bei. Die Qualität der Luft, der Umgebungslärm, die Grünräume für die Erholung der Menschen, die Lebensräume von Pflanzen und Tieren, Abfälle, von denen Gefahren ausgehen und noch vieles mehr – mit diesen Problemstellungen ist die MA 22 befasst. Und wie in vernetzten Systemen nicht anders zu erwarten, sind die Fragen, die sich hier stellen, oftmals nicht ganz einfach zu beantworten. Was ist überhaupt die Ausgangslage? Hier bedarf es nicht allein der bloßen Erhebung und Sammlung von Daten – was schwierig genug sein kann – sondern es braucht mitunter zunächst einmal ein zweckmäßiges Modell, um relevante Daten festlegen zu können. Verfügt man über eine gute Datenbasis, so stellt sich die Frage, welche Wege zum Ziel führen – und zu welchen Kosten. Hier treffen die Fragen, die aus der Praxis kommen, auf jene der Wissenschaft. Es liegt daher nahe, dass die Umweltschutzabteilung einen engen Kontakt und Austausch zu den wissenschaftlichen Institutionen der Stadt hält.

Das Doktoratskolleg „Nachhaltige Entwicklung an der Universität für Bodenkultur" – ein Modell der Kooperation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft

www.dokne.boku.ac.at

Das Doktoratskolleg für Nachhaltige Entwicklung (dokNE) ist das erste seiner Art an der Universität für Bodenkultur (BOKU). Es wurde gemeinsam von der BOKU, dem Forschungsprogramm proVision des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, den Ländern Wien (vertreten durch die MA 22), Niederösterreich und Steiermark und dem Lebensministerium getragen und lief vom März 2007 bis Jänner 2010.

Das Kolleg mit der inhaltlichen Klammer der nachhaltigen Entwicklung widmete sich den Schwerpunktthemen Lebensqualität, Klimawandel, Raumentwicklung und Tourismus. Zu diesen Themengebieten bearbeiteten 17 DoktorandInnen aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen jeweils ein Dissertationsprojekt mit ausgeprägter inter- und transdisziplinärer Vernetzung.

Zwei Dissertationsprojekte hatten konkreten inhaltlichen Bezug zur Stadt Wien und wurden in Kooperation mit den entsprechenden Dienststellen erarbeitet:

- Klimawandelanpassung der Pflege und Erhaltung öffentlicher Grünanlagen in Großstädten unter Berücksichtigung des Konzepts der Nachhaltigen Entwicklung (MA 42, MA 22)
- Klimawandel-Anpassungsbedarf und Anpassungsstrategien für Großstädte am Beispiel Wien – Schwerpunkt Gebäude-Innenraumtemperaturen (MA 39, MA 22, Umweltanwaltschaft)

Aufgrund des Erfolges wird es voraussichtlich ab 2011 wieder eine weitere Projektphase von dokNE geben.

Wissenschaftlicher Förderpreis der MA 22

Bereits zum zwölften Mal zeichnete die Wiener Umweltschutzabteilung im Jahr 2009 junge WissenschafterInnen für herausragende Diplomarbeiten und Dissertationen zu umweltrelevanten Themen mit einem Bezug zu Wien aus. Mit dem „Sonderpreis Wasser" unterstützen auch die Wiener Wasserwerke (MA 31) das Anliegen, den Austausch zwischen dem wissenschaftlichen Nachwuchs und AkteurInnen der Stadt Wien zu stärken.

17 WissenschafterInnen wurden 2009 ausgezeichnet. Der „Sonderpreis Wasser" wurde dabei aufgrund der Qualität der eingereichten Arbeiten an drei Studien vergeben. Die Arbeiten aus

verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen beschäftigten sich u. a. mit Fragen zu den Auswirkungen des Klimawandels und Handlungsalternativen, zum Wiener Trinkwasser, Natur- und Artenschutz in der Stadt oder zur Weiterentwicklung von Umweltmanagementsystemen.

Mehrweg hat Zukunft! Modelle und Modellbausteine zur Steigerung des Einsatzes von Mehrweggetränkeverpackungen in Österreich

Der Einsatz von Mehrweggetränkeverpackungen trägt in hohem Maße zu Abfallvermeidung und Ressourcenschonung bei. Trotz der offensichtlichen Umweltvorteile sinken die Mehrwegquoten seit Jahren dramatisch. Basierend auf einer Analyse von internationalen Erfahrungen haben das Österreichische Ökologieinstitut und das Institut für Technologie und nachhaltiges Produktmanagement der Wirtschaftsuniversität Wien Vorschläge für umsetzbare Modellbausteine für einen Ausbau von Mehrwegsystemen in Österreich entwickelt. Im Rahmen der von mehreren Institutionen getragenen Studie wurden Vor- und Nachteile von fünf Basismodellen mit verschiedenen Varianten analysiert, um eine Reihe von erfolgversprechenden Vorschlägen ausarbeiten zu können und damit eine Grundlage für eine legistische Umsetzung zu schaffen.
(www.wien.gv.at/umweltschutz/abfall/mehrweg.html)

Immissionsprognosemodell für Wien

Die Stadt Wien arbeitet z. B. im Rahmen des Projektes Urbane Luft Initiative Wien (ULI – Wien) intensiv daran, die Luftqualität in Wien zu verbessern. Ergänzend zu Luftgütemessungen und dem Emissionskataster ist die Modellierung der Luftqualität ein wesentlicher Bestandteil dieses Wiener Luftgüte Management Systems.

Das Immissionsprognosemodell für Wien, das den besonderen Ansprüchen bei Simulationen für ein komplexes Terrain und windschwache Wetterlagen gerecht werden muss, soll die Luftschadstoffkonzentrationen anhand von Emissionen, meteorologischen Werten und Ausbreitungsrechnungen darstellen können. Dabei müssen gemessene Immissionsdaten, die Gebäudestruktur und die Topographie flächendeckend für den gesamten Wiener Raum berücksichtigt werden.

Das Modell untersucht die nach dem Immissionsschutzgesetz-Luft (IG-L) begrenzten Luftschadstoffe auf Basis der Jahresmittelwerte, wobei das Hauptaugenmerk auf NO2 und PM10 gelegt wird. Basierend auf diesen Ergebnissen können gezielt emissionsmindernde Maßnahmen ausgearbeitet und deren Auswirkungen auf die Luftgüte berechnet werden.

Das Modellsystem soll für folgende Zielsetzungen eingesetzt werden:

- Überprüfung der Einhaltung von Immissionsgrenzwerten und -zielwerten
- Beurteilung der Auswirkungen von Emissionsänderungen im Rahmen von Umweltverträglichkeitsprüfungen und Strategischen Umweltverträglichkeitsprüfungen (Bestimmung der Vorbelastung)
- Beurteilung der Wirksamkeit emissionsmindernder Maßnahmen (z. B. Maßnahmenkataloge gemäß IG-L)
- Information der Öffentlichkeit

Biotoptypenkartierung

Die Biotoptypenkartierung ist die Basis für die Ausweisung geschützter Biotope nach dem Wiener Naturschutzgesetz, für die Umsetzung des Wiener Arten- und Lebensraumschutzprogramms *Netzwerk Natur*, für die Erfüllung internationaler Verpflichtungen (Natura 2000), für die Erstellung von Managementplänen sowie für die Gewährleistung einer fundierten Naturschutzplanung. Die Biotoptypenkartierung ist im Jahr 2009 in den Bezirken 2, 18 und 19 fortgeführt worden.

© MA 22

Flächendeckende Erhebungen, Bestandsschätzungen und Monitoring von streng geschützten und geschützten Tier- und Pflanzenarten

Für naturschutzfachliche Gutachten, die Entwicklung von Managementplänen in den Natura 2000-Gebieten sowie die Erfüllung der mit der Fauna-Flora-Habitat Richtlinie (FFH-RL) in Zusammenhang stehenden Berichtspflicht benötigt die MA 22 einen sehr guten Kenntnisstand über die Vorkommen der unter Schutz stehenden Arten. 2009 wurden Daten zu Moosen, Fledermäusen und dem Donaukammmolch erhoben. Neue Daten zur Verbreitung und Gefährdung der Gefäßpflanzen Wiens werden im Auftrag der MA 22 von der Universität Wien laufend in die Datenbank eingearbeitet. Um den Monitoringpflichten der FFH-Richtlinie nachkommen zu können, wurde in einer Bundesländerkooperation ein österreichweites Monitoringkonzept in Auftrag gegeben.

Flachdachbegrünung am BC 20

Bürogebäude BC 20, Dresdnerstraße 45, 1200 Wien © MA 22

Am Bürogebäude BC 20 wurde 2009 ein 400 m² großen Kiesdach in ein Gründach umgewandelt. Die Dachbegrünung wurde als Demonstrationsobjekt und Forschungsprojekt entwickelt, um zu zeigen, welche Möglichkeiten zur Schaffung von Ersatzlebensräumen bestehen, um der Bodenversiegelung und dem damit verbundenen Verlust an Boden- und Lebensraumfunktionen

entgegenwirken zu können. Die Versuchsfläche wird dazu beitragen, Standards für eine ökologisch sinnvolle Substratzusammensetzung in Abstimmung mit entsprechenden Pflanzenartenmischungen auf Basis regionaler Materialien festzulegen. Eine parallele Versuchsanordnung unter anderen klimatischen Gegebenheiten wird auf dem Gründach der Gartenbauschule Schönbrunn durchgeführt.

Fachtagung GRÜN geWANDt

2009 lud die Wiener Umweltschutzabteilung zu einer zweitägigen Fachtagung in die Blumengärten Hirschstetten, die dem Thema Gebäude- und Fassadenbegrünung, Baustoffe, Recycling und Bauprojektplanung beim Planen und Bauen gewidmet war.

Entwicklung eines Fördermodells zum Lärmschutz an Landesstraßen in Wien

Auf Basis der Umgebungslärmkarten liegen Überschreitungen der Schwellenwerte über eine Gesamtlänge von ca. 943 km in Wien vor. Dies betrifft geschätzte 314 000 Haushalte mit bis zu 10 dB (Dezibel) Überschreitung und rund 37 000 Haushalte mit mehr als 10 dB Überschreitung. 10 dB bedeuten eine Verdoppelung der subjektiv empfundenen Lautheit. Unter Beachtung medizinischer und schalltechnischer Anforderungen wurde ein zeitlich und räumlich gestaffeltes und dynamisch steuerbares Fördermodell erarbeitet, das auch den Anforderungen an Aktionsplanungen entspricht.

Umweltstadtplan Wien Umweltgut (2008 – laufend)

www.wien.gv.at/umweltschutz/umweltgut/index.html

Das seit 2009 online verfügbare Kartenverzeichnis ermöglicht den gezielten Zugang zu umweltrelevanten Informationen in Wien. Derzeit werden Informationen zum Naturschutz, zum Wiener Luftmessnetz und zum ÖkoBusinessPlan angeboten. Das Angebot wird laufend weiterentwickelt. Unter anderem sind darin ca. 750 Gebiete im gesamten Stadtgebiet erfasst, bei denen stadtökologische/grünraumplanerische Interessen im Zuge von laufenden und zukünftigen Planungen und Projekten berücksichtigt werden sollen und die nicht bereits in Gesetzen oder Verordnungen verankert sind. Nebst der Erfassung dieser Gebiete wurde deren Bedeutung beschrieben und Ziele für die zukünftige Entwicklung definiert. Diese Informationen wurden in einer leicht lesbaren Karte mit aufrufbaren tabellarischen Textinformationen aufbereitet und stehen als Informationsgrundlage allen Dienststellen und auch privaten AnwenderInnen zur Verfügung.

Magistratsabteilung 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung

www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie

Die Aufgabenfelder der Magistratsabteilung 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung sind u. a.: volkswirtschaftliche Analysen, Konzeption von Handlungsempfehlungen für politische Entscheidungsträger, Koordination von dienststellenübergreifenden Projekten im Bereich Technologie, Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Forschung, Technologie und Innovation, Abwicklung der Fachhochschulförderung der Stadt Wien. Im Jahr 2009 wurde u. a. folgende Projekte durchgeführt:

Lebensqualität durch „Daseinsvorsorge"

Studie des WIFO zum Gesundheitsbereich
Wasserversorgung, Abwasser- und Müllentsorgung, Gesundheits- und soziale Dienstleistungen, öffentlicher Personen-Nahverkehr: Alle diese Aufgaben fallen im EU-Bereich unter den Begriff Daseinsvorsorge. Gemeint sind jene Güter und Dienste, die für uns besonders wichtig sind und daher von der öffentlichen Hand – den Ländern, Städten oder Gemeinden – erbracht werden. Die MA 27 hat in diesem Zusammenhang das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) beauftragt, die Rolle der öffentlichen Hand bei der Erbringung von Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen aus ökonomischer und wirtschaftspolitischer Sicht zu beleuchten. Die vom WIFO erstellte Studie liegt auch in englischer Sprache vor. Sie soll den zuständigen Fachabteilungen als Grundlage für Diskussionen, Beiträge und Lobbyingaktivitäten auf nationaler und internationaler Ebene dienen. Weitere Informationen zum Bereich Daseinsvorsorge sowie Studien gibt es unter www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/daseinsvorsorge/index.html.

Forschung trifft Stadt – Informationen über den Forschungsstandort Wien bzw. über Projekte und Maßnahmen der Stadt Wien

Internetforschungsportale
www.forschung.wien.at
www.wiendenktzukunft.at

Die „Forschungsstadt Wien" verfügt seit Juni 2006 über einen eigenen Internet-Auftritt auf www.wien.at. Es sind sowohl „basic facts" zum Thema Forschung und Wissenschaft in Wien zu finden, als auch aktuelle Meldungen zu Forschungsprojekten, Forschungsförderungen und herausragenden Forschungspersönlichkeiten. Auf der Internetseite www.wiendenktzukunft.at werden aktuell umgesetzte Projekte der Wiener Strategie für Forschung, Technologie und Innovation (FTI-Strategie) vorgestellt.

Alle Forschungsprojekte der Stadt Wien im Überblick: die Forschungsdatenbank
www.wien.gv.at/fdb/internet

Die Forschungsdatenbank der Stadt Wien dokumentiert all jene Forschungsprojekte, die von den einzelnen Dienststellen des Magistrats durchgeführt oder beauftragt wurden.

Volkswirtschaftliche Analyse und Koordination von Schwerpunktthemen

Kurzstudie zu den Auswirkungen der Krise auf Wien
Im Auftrag der MA 27 erstellte das Wirtschaftsforschungsinstitut eine Kurzstudie zum Thema „Wiens Unternehmen in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise: Sektorale Betroffenheit und betriebliche Reaktionsmuster". Dabei wurden etwa 1 000 UnternehmerInnen in Wien mit mehr als 20 Beschäftigten befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass die in Wien gesetzten Maßnahmen zur Stimulierung der Wirtschaft weitgehend der Bedürfnislage der Wiener UnternehmerInnen entsprechen. Diese Studie gibt es als Download unter
www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/wirtschaft/downloadaw.html

Analyse der Relevanz von Weltraumtechnologie für die Stadt Wien – Netzwerk von Regionen, die Raumfahrttechnologie anwenden – NEREUS
Die MA 27 wurde mit der Durchführung aller Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Netzwerk NEREUS (Network of Regions using space technology) beauftragt. Weiters leitet sie das Projekt „GMES und Wien", einen stadtinternen Abstimmungsprozess zur systematischen Beurteilung der Anwendungsmöglichkeiten von Fernerkundungstechnologien in der Stadt Wien. GMES (Global Monitoring for Environment and Security) ist eine Initiative der Europäischen Kommission und der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) mit dem Ziel, ein europäisches Netzwerk zur Erfassung und Auswertung von Umweltdaten zu erstellen. Zielsetzung ist, sinnvolle Einsatzgebiete aus dem Bereich der Erdbeobachtung durch Satelliten für die Stadt Wien auszuloten und mit den sachlich zuständigen Dienststellen abzustimmen.

Förderung der beruflichen Weiterbildungskompetenz und Weiterbildungsmotivation von bildungsfernen Personengruppen in Wien – „Wissensempowerment"
Mit der Studie „Wissensempowerment", durchgeführt von 3s research laboratory und Donauuniversität, wurden nationale und internationale Good-Practice-Beispiele für die Heranführung bildungsferner Bevölkerungsgruppen an die Wissensgesellschaft dokumentiert und auf ihre Anwendbarkeit in Wien überprüft.

Durch den Übergang zur Wissensgesellschaft werden immer größere Anforderungen an (berufliche) Weiterbildungskompetenz und Weiterbildungsmotivation gestellt, die von bildungsfernen Personengruppen nur schwer erfüllt werden können. Diese Entwicklung gefährdet zunehmend das Teilhaben dieser Personengruppen an der entstehenden Wissensgesellschaft und den damit verbundenen Chancen. Auf Basis einer Sekundäranalyse des europäischen EQUAL-Programms 2000–2006 werden erfolgreiche Best-Practice-Maßnahmen zur Förderung von bildungsfernen Personengruppen identifiziert und dargestellt.

FachhochschulabsolventInnen am Arbeitsmarkt
Die Stadt Wien fördert die Wiener Fachhochschulen, um damit hochwertige und zukunftsträchtige Qualifizierungsmöglichkeiten in der Bundeshauptstadt zu unterstützen und einen Beitrag zu leisten, für Wiener Betriebe ein ausreichendes Angebot an Fachkräften zu sichern. Im Rahmen der von L&R Sozialforschung im Auftrag der MA 27 durchgeführten Studie wurden AbsolventInnen der vier großen Wiener Fachhochschulen zu ihren beruflichen Einstiegs- und Entwicklungsprozessen befragt. Parallel dazu wurde auch die „regionale Nachfrage" nach FH-AbsolventInnen aufgegriffen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Zufriedenheit der AbsolventInnen mit ihrer Fachhochschulausbildung ausgeprägt ist und eine rasche Arbeitsmarktintegration und positive Karriereentwicklung erfolgt, und aus Sicht der befragten Wiener Unternehmen FH-AbsolventInnen aufgrund der Praxisorientierung und der absolvierten Praktika einen gewissen Startvorteil gegenüber UniversitätsabgängerInnen haben. Die Studie ist nachzulesen unter
www.wien.gv.at/forschung/institutionen/fh.html

Bund / Bundesländer-Kooperation Forschung
Die Hauptaufgabe der Bund / Bundesländer-Kooperation Forschung ist die Koordination und die Finanzierung von Forschungsvorhaben, die einerseits überregionale Fragestellungen im Interesse des Bundes und der Länder, andererseits regionale Fragestellungen im Interesse einzelner Bundesländer bearbeiten. Beispielhaft seien Forschungsprojekte im Bereich der Feuerbrandbekämpfung (einer Obstbaumkrankheit), der Geologie und des biologischen Landbaus erwähnt. Die halbjährlichen Abstimmungssitzungen zwischen den Dienststellen des Landes Wien und den involvierten Bundesdienststellen werden durch die MA 27 abgehalten.

Städtisches Energieeffizienzprogramm (SEP): Studie Abwärmepotenziale
Das SEP-Arbeitsprogramm gibt den inhaltlichen und thematischen Rahmen für die SEP-Koordinationsstelle in der MA 27 vor und umfasst insbesondere die Arbeitspakete Erstellung eines Sanierungsplanes für Magistratsgebäude, Initiierung von Mustersanierungen, Weiterentwicklung von Energiemanagement in Magistratsgebäuden, Erstellung von Technologieleitfäden, Verbreitung von Energieeffizienztechnologien etc. Eine von zahlreichen Aktivitäten betrifft die Erstellung von Studien zum Thema Abwärmepotenzial. In Industriebetrieben, vor allem aber in kleinen und mittleren Unternehmen gibt es Abwärmepotenziale, die nicht optimal ausgeschöpft werden. Obwohl aus technischer Sicht die Nutzung der Abwärmepotenziale kein großes Problem darstellen würde und die Wirtschaftlichkeit der Maßnahmen gegeben wäre, wird dies nur selten von kleinen und mittleren Unternehmen in Angriff genommen. Der Grund dafür liegt darin, dass diese Unternehmen über die Energieeinsparmöglichkeiten nicht Bescheid wissen bzw. das für die Umsetzung notwendige Know-how betriebsintern nicht zur Verfügung steht. Durch die Studie soll ein Anstoß zur Nutzung der Abwärmepotenziale gegeben werden.

Abwicklung der Wiener Fachhochschulförderung zur Förderung von Ausbildung und Forschung
In Wien gibt es insgesamt mehr als 30 Fachhochschulstudiengänge mit über 7 000 Studierenden, das sind ca. 26 % aller österreichischen Fachhochschulstudenten. Von den insgesamt etwa 120 000 Studierenden in Wien sind bereits ca. 5 % an Fachhochschulen inskribiert. Von der Stadt Wien wird die Entwicklung des Wiener Fachhochschul-Sektors seit dem Jahr 2000 gefördert. Im Jahr 2005 wurde die Fachhochschul-Förderung auf ein Call-System umgestellt, das bis zum Jahr 2009 lief und mit 15 Mio. Euro dotiert war. Die MA 27 ist zuständig für die Konzeption und konkrete Abwicklung der Calls sowie die Auszahlung der Fördergelder. Im Juli 2009 fand die Jurysitzung zur 10. Ausschreibung der Wiener Fachhochschulförderung („Stiftungsprofessuren und Kompetenzteams für Lehre und Forschung") statt. Von der Jury wurden insgesamt 11 Projekte zur Förderung empfohlen und von der MA 27 gefördert.

Neue Wiener Fachhochschul-Förderrichtlinie 2010
Da die bisherige Förderrichtlinie 2005 mit Ende des Jahres 2009 ausgelaufen ist, wurde eine neue Fachhochschul-Förderrichtlinie vorbereitet und vom Gemeinderat am 18. Dezember 2009 beschlossen.

Magistratsabteilung 31 – Wasserwerke

www.wien.gv.at/wienwasser

Mikrokosmos Hochquellenwasser

Erste wichtige Erkenntnisse zur Bildungsdynamik von AMEC – Biofilmen an Karstoberflächen

Neben der chemischen (z. B. Magnesium- und Kalziumgehalt) und physikalischen (z. B. Temperatur) Charakteristik von Quellwasser ist eine weitere charakteristische natürliche Qualitätskomponente zu nennen – und zwar jene der biologischen Qualitätseigenschaften. WissenschafterInnen der Technischen Universität Wien konnten in Kooperation mit den Wiener Wasserwerken (MA 31) erstmals den Existenznachweis natürlicher, an die Lebensbedingungen in alpinen Karstquellen adaptierten, Wassermikroorganismen – im Fachjargon nunmehr als **AMECs** bezeichnet (**A**utochthone **M**ikrobielle **E**ndokarst **C**ommunities) – erbringen.

Bis dato wurde von den im Quellwasser nachweisbaren prokaryontischen AMECs berichtet (siehe Wissenschaftsbericht 2007, 2008). Dabei handelt es sich um kleinste Zellen (< 0.5 µm Durchmesser), die hauptsächlich der Gruppe der Bakterien aber auch der Archäen (so genannte Urbakterien) angehören. Anhand vergleichender molekularbiologischer DNA-Sequenzanalysen konnte gezeigt werden, dass AMECs stabile Lebensgemeinschaften in den beobachteten Quellhabitaten darstellen und als „Natives" („Eingeborene") alpiner Karstaquifere verstanden werden können. Neuere Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass diese im Quellwasser suspendierten Mikrozellen wahrscheinlich Verbreitungsformen („Schwärmerzellen") darstellen, die von stationären auf Karstoberflächen wachsenden AMEC-Gesellschaften, in das vorbeiströmende Quellwasser abgegeben werden. Treffen diese Schwärmerzellen erneut auf geeignete und besiedelbare Gesteins- oder Sedimentoberflächen (z. B. Klüfte, Ritzen, Aquifer- oder Höhlensedimente) so können sich diese mittels geeigneter Anheftungsorgane daran fixieren und unter günstigen Bedingungen Tochterkolonien ausbilden. Darüber hinaus können extrazellulare polymere Substanzen (EPS) gebildet werden, die gewissermaßen wie ein Schutzmantel die Zellen umgeben und diese von der freien Wassersäule abgrenzen. Diese oberflächenassoziierten Aggregate werden auch als Biofilme bezeichnet.

Der letzte Abschnitt der Forschungen (2007–2009) war nun dem Studium der zeitlichen Entwicklung solcher Biofilme auf natürlichen Gesteinssubstraten gewidmet.

Um die Prozesse der AMEC-Biofilmbildung möglichst systemnahe studieren zu können, wurden so genannten „Biofilmreaktoren" bei einem Quellaustritt direkt in der Quellkammer lichtgeschützt installiert.

Alle Teile der Biofilmreaktoren wurden aus inertem Material gefertigt, um die Aufwuchsexperimente nicht zu beeinflussen. Speziell zugeschnittene und gereinigte Kalksteinplättchen (Testplättchen) wurden in den installierten Reaktoren zum Studium der zeitlichen Biofilmentwicklung für längere Zeit im Quellwasser exponiert. Das Material der Testplättchen besteht aus im Einzugsgebiet natürlich vorkommenden gebirgsbildenden Kalken (Dolomit- und Wettersteinkalke). Im jeweiligen Einzugsgebiet der Quellen wurden repräsentative Gesteinsproben entnommen und danach in die passenden Formate geschnitten. Die Analyse der Oberflächen bzw. Oberflächenveränderungen an den exponierten Testplättchen wurden mit Hilfe der Rasterelektronenmikroskopie in Kooperation mit der TU Berlin, Arbeitsgruppe Umweltmikrobiologie, durchgeführt. Die Aufwuchsexperimente lieferten grundlegende Einblicke in die Dynamik der Biofilmgenese. Während der ersten vier Monate der Exposition im Quellwasser konnten kaum mikrobielle Prozesse an der Oberflächen der Testplättchen festgestellt werden, nach sechs Monaten waren erste Wachstumsspuren erkennbar. Erst nach einer Expositionsdauer von neun Monaten und mehr zeigten Testplättchen eindeutige Biofilmstrukturen (Abb. 2). Im Gegensatz dazu ist bekannt, dass sich gut ausgebildete Biofilme an exponierten Oberflächen in Oberflächengewässern (z. B. Seen, Bäche) bereits im Bereich von Tagen bis Wochen ausbilden.

Abb.1: Biofilmreaktoren im Quellspalt
© MA 31

Die erbrachten Ergebnisse geben erste wertvolle Einblicke in die Dynamik und Geschwindigkeit der Bildung von AMEC-Biofilmen in alpinen Karstaquiferen. Die Geschwindigkeit der Biofilmbildung in Quellwasser ist verglichen mit denen in Oberflächengewässern (höhere Temperaturen und Nährstoffkonzentrationen) äußerst langsam und indiziert die gute Biostabilität alpiner Quellwässer. Verglichen mit geologischen Zeiträumen in denen Verkarstungsprozesse ablaufen ist die notwendige Zeit der Biofilmetablierung an neu zu besiedelnden Karstoberflächen – aufgrund der durchgeführten Expositionsexperimente mit einigen Jahren abgeschätzt – jedoch verschwindend gering. Die Ergebnisse zeigen eindrucksvoll das Potential von AMEC-Gemeinschaften alpine Karstoberflächen zu besiedeln und langfristig biogeochemisch verändern zu können. Um längerfristige Veränderungen in der Biofilmbildung studieren zu können (> 1 Jahr) werden die installierten Biofilmreaktoren weiterhin genützt.

Im Kontext der vorliegenden Ergebnisse mit den Studien über die AMEC Aktivitäten der vergangenen Jahre (siehe Bericht 2009) wird die Bedeutung von AMEC-Biofilmen für ökologische als auch technische Aspekte hinsichtlich der Wasserqualität von Quellwasser offensichtlich. In ökologischer Hinsicht fungieren AMEC-Biofilme als die „**Katalysationszentren**" im Gebirgsstock an denen wichtige **mikrobielle** Prozesse ablaufen (d. h. Abbau von eingetragenem organischen Material, Kohlendioxid Produktion und Aufstockung des Kalklösungspotentiales zur Karstifizierung). In technischer Weise ist die Auswirkung auf die Genese von biostabilen Wassers für die Trinkwasserversorgung offensichtlich. Das Ergebnis ist gereiftes und **biologisch stabiles Hochquellwasser**, das die besten Voraussetzungen für die Fernleitung und Verteilung in einem großen städtischen Rohnetz ohne Qualitätsveränderungen hat.

Waldhydrologische und waldbauliche Untersuchungen für den Quellenschutz auf der Rax

Eine zielorientierte Waldbewirtschaftung ist eine der wesentlichsten Grundlagen für die Sicherung der Wassergewinnung. Daher wurde gemeinsam mit der MA 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetriebe der Stadt Wien das Forschungsprojekt „Wald und Wasser in den Quellenschutzwäldern" gefördert, das vom Institut für Waldbau der Universität für Bodenkultur durchgeführt wurde. Im Juni 1999 wurden im Quellenschongebiet auf der Rax fünf Forschungsstationen installiert um auf Basis langjähriger Messungen das Wissen über waldhydrologische Prozesse mit Relevanz für den Quellenschutz zu erweitern.

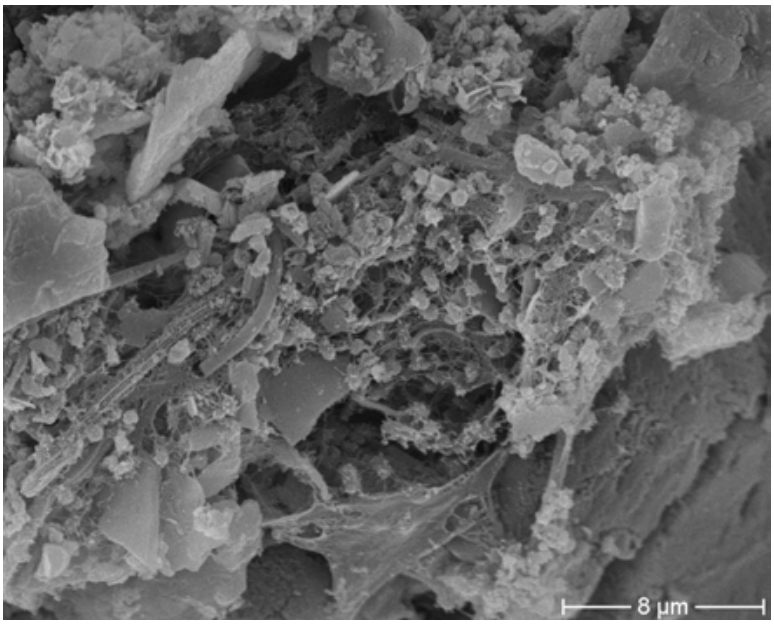


Abb. 2:
Rasterelektronenmikroskopische Aufnahmen der Kalkplättchen, Biofilmstrukturen nach 9 Monaten.
© MA 31

Der methodische Ansatz war der Vergleich von unterschiedlichen forstlichen Bestockungstypen auf vergleichbaren Standorten auf der Ebene von hydrometeorologischen Parametern. Darauf aufbauend wurden im montanen Fichten-Tannen-Buchen-Waldgürtel in 1 000 m Seehöhe drei Versuchsflächen angelegt, und zwar in einem naturnahen Fichten-Tannen-Buchen-Altbestand, in einem künstlich begründeten Fichten-Reinbestand und auf einer Verjüngungsfläche. Im subalpinen Latschenbuschwaldgürtel in 1 800 m Seehöhe wurde eine Almfläche mit dichtem Latschenbuschwald verglichen. Im subalpinen Fichten-Tannen-Wald in 1 400 m Seehöhe wurden verschiedene Bestandesbereiche bezüglich der vorherrschenden Schneedynamik untersucht. Der Großteil der gemessenen Parameter wurde automatisch mittels Datenloggern meist auch im Winter aufgezeichnet. Neben den allgemeinen meteorologischen Parametern wurden auch spezielle Parameter wie z. B. Bodentemperatur und -feuchtigkeit, Stammabfluss, Schneehöhe & Schnee-Wasser-Äquivalent, Wind bodennah und Wind über dem Baumkronenraum sowie mittels Lysimeter die Sickerwasserqualität erfasst.

Die Ergebnisse zeigten deutliche Unterschiede zwischen den Bewaldungsformen auf. So wirkten sich in der Laubmischwaldstufe adäquate Mischungsanteile von Buche positiv auf die Menge des Bestandesniederschlages, auf die Schneeverteilung und auf die Bodenwasserqualität aus. Im subalpinen Fichten-Tannen-Wald konnte eine naturnahe Bestandesstruktur die Schneeverteilung positiv beeinflussen, während Latschenbuschwald in der subalpinen Zone in der Regel Bodenfrost verhinderte oder milderte und somit ideale Infiltrationsbedingungen für das Schneeschmelzwasser im Frühjahr schuf. Die erhobenen Daten unterstützen die Entwicklung von waldbaulichen Behandlungskonzepten mit der Zielsetzung einer Optimierung der Quellenschutzfunktion von Waldbeständen.

Modernste Technologien und interdisziplinäre Forschung über das Verhalten von Quellen

Unter dem Gesichtspunkt „Ressourcenschutz und Qualitätsmanagement" lag ein besonderer Schwerpunkt in der Analyse hydrologischer Ereignisse, durchgeführt vom Joanneum Research, Institut für WasserRessourcenManagment, Hydrogeologie und Geophysik. In diesem fächerübergreifendem Ansatz war vor allem die Kooperation Hydrogeologie – Mikrobiologie besonders ge-

fordert. Diese Arbeiten wären ohne dem sehr engagierten Einsatz der Mitarbeiter der Betriebsleitungen in Hirschwang und Wildalpen nicht möglich gewesen.

Ereignisbeprobung
Auf Grund der unterschiedlichen Randbedingungen der Grundwasserneubildung während der Schneeschmelze und bei Starkregenereignissen, werden als Grundlage für Qualitätssicherungsmaßnahmen verstärkt sommerliche Starkregenereignisse zur Untersuchung herangezogen. Dieses „worst case monitoring", also die zeitlich hoch aufgelöste, detaillierte Beobachtung „ungünstiger Bedingungen" hinsichtlich Stoffeintrag, Stofftransport und Abflussdynamik, ist unabdingbar zur Umsetzung von Maßnahmen zur Qualitätssicherung. Es wird damit nicht nur das Transportverhalten unterschiedlicher Stoffe, sondern auch die Erfassung unterschiedlicher Komponenten des im Zuge eines Ereignisses zum Abfluss gelangenden Wassers ermöglicht. Dabei wird verstärkt die Kombination von in-situ messbaren Qualitätsparametern und Beprobung mit anschließender Laboranalytik angewandt. Da in beiden Quellgebieten ein gut ausgebautes und gewartetes Basismessnetz, das auch wichtige Qualitätsparameter umfasst, existiert, sind für derartige Untersuchungen sehr gute Vorraussetzungen gegeben.

Um das zu beprobende Ereignis in seiner Dynamik ausreichend genau abbilden zu können, wurde am Institut für WasserRessourcenManagment des Joanneum Research, ein auf der Vernetzung mittels Low-Earth-Orbiting Satellites (LEO-Satelliten) basierendes Monitoring- und Beprobungssystem entwickelt und im Rahmen der Projekte der Stadt Wien für mikrobiologische Probennahme adaptiert. Es erlaubt darüber hinaus eine echtzeitnahe hydrologische Charakterisierung der untersuchten Ereignisphasen. Die automatisierte mikrobiologische Probenentnahme war auf die Untersuchung des Parameters Escherichia coli fokussiert – ein für alpine Karstwasserressourcen hervorragend geeigneter Parameter zur Erfassung mikrobiologischer Einträge.

Technische Beschreibung
Die Datenströme im Fall einer niederschlagsgesteuerten, automatisierten Ereignisbeprobung sind in Abbildung 3 dargestellt. Der dargestellte Aufbau wird noch ergänzt durch Meldungen an das lokale Betreuungsteam der jeweiligen Betriebsleitung, das über den Beginn der Niederschläge, dem Beginn der automatischen Beprobung und die Notwendigkeit der weiteren Beschickung des Probennehmers über das GSM-/GPRS-Netz mittels SMS informiert wird.

Beim Überschreiten einer vorprogrammierbaren Niederschlagsintensität sendet die Niederschlagsstation (NSt) einen Befehl zur Entnahme einer Nullprobe über Satelliten an die Quellstation. Wurde dort der Befehl ausgeführt, erhält die Zentrale Monitoring Station (CMSt) darüber eine Information. Die Niederschlagsstation beginnt ab dem Zeitpunkt der Triggerüberschreitung mit der kontinuierlichen Übertragung von Messwerten an die CMSt. Mittlerweile wartet die Quellstation (QuSt), ob das zweite Triggerkriterium, ein entsprechender Schüttungsanstieg an der Quelle, ebenfalls erreicht wird. Tritt dieses Kriterium ein, wird die kontinuierliche Beprobung mittels des zweiten Probennehmers im vorher definierten Intervall gestartet und die CMSt davon in Kenntnis gesetzt. Die Quellstation beginnt nun ebenfalls mit kontinuierlicher Übertragung von Messwerten. Über das Webportal kann der komplette Verlauf der Beprobung mit verfolgt werden.

Fallbeispiel mikrobiologische Ereignisbeprobung an Karstquellen
Im Zuge neuer internationaler Richtlinien, wie zum Beispiel der so genannten Wassersicherheitspläne der WHO, als auch der rasant fortschreitenden Entwicklung vorhandener Untersuchungsmethoden gewinnt die Charakterisierung der mikrobiologischen Qualität von Trinkwasserressourcen zunehmend an Bedeutung. Anstelle gefährdungsbasierender Qualitätsziele wird in diesem Zusammenhang zukünftig die Ableitung und Anwendung risikobasierender mikrobiologischer Qualitätsziele (sogenannte „risk based health targets") gefordert. Die Gewährleistung dieser festzusetzenden Qualitätsziele soll dabei durch eine umfassende Systembetrachtung („from the catchment to the tap") erreicht werden. Dabei ist der zielgerichtete Schutz der Wasserressourcen, die optimierte Wassergewinnung, die weitergehende Wasseraufbereitung (z. B. Desinfektion) und ordnungsgemäße Verteilung in die Gesamtbetrachtung einzubeziehen. Im

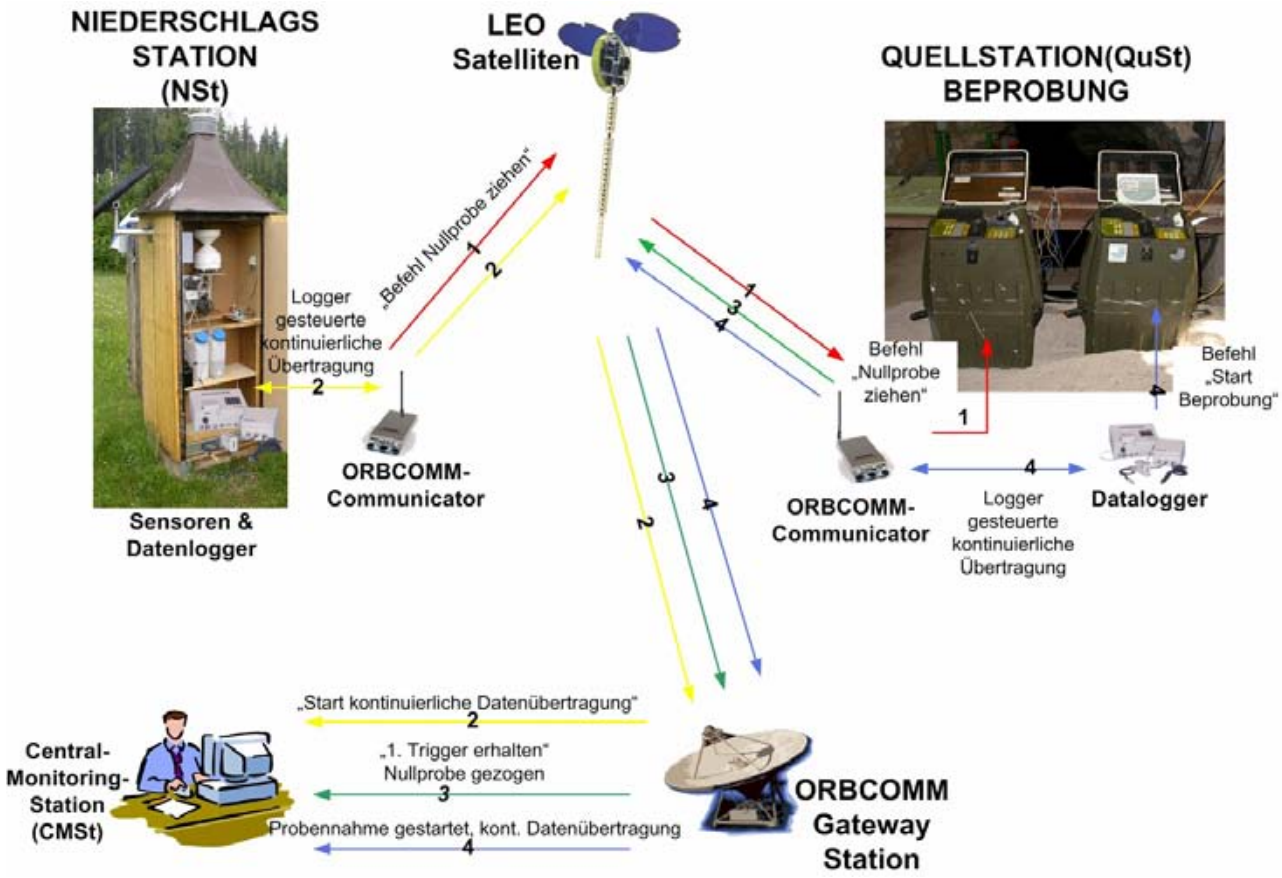


Abb. 3: Systemaufbau zur automatisierten Ereignisbeprobung. © MA 31

Zuge der mikrobiologischen Systemanalyse ist dabei die wissenschaftliche Grundlage für das mikrobiologisch-hygienische Qualitätsmanagement zu schaffen.

Um die Abflussdynamik einschließlich der relevanten Qualitätsparameter einer Karstquelle ausreichend genau abbilden zu können, müssen die mikrobiologischen Quelluntersuchungen unter Berücksichtigung der hydrologischen Randbedingungen (Dauer und Intervall der Untersuchung, gewählte Jahreszeit, etc.) durchgeführt werden. Weiters ist eine hydrogeologisch/hydrologische Grundcharakterisierung, die über den Untersuchungszeitraum hinausreicht, vorzunehmen. Damit sind korrekte Ergebnisse zu erhalten und es kann eine solide Interpretationsbasis geschaffen werden. Um die Bandbreite der möglichen mikrobiologischen Qualitätsschwankungen alpiner Karstwasserressourcen quellspezifisch bestimmen zu können, bietet sich das Werkzeug der Ereignisbeprobungen von Hochsommerereignissen (Ende Juli bis Anfang September) an, da in diesem Zeitraum im Einzugsgebiet das Potential an fäkalen Eintragsquellen in der Regel am größten ist. Auf diesen Ergebnissen aufbauende Maßnahmen des Qualitätsmanagements können daher als sehr robust angesehen werden.

In Abbildung 4 sind beispielhaft Ergebnisse einer Untersuchung eines Hochsommerereignisses an einer Karstquelle dargestellt. Neben dem Schüttungsverlauf ist von den online Parametern der Qualitätsparameter SAK bei 254 nm dargestellt. Die automatisch gezogenen Proben wurden mittels Feldlabormethoden auf E.coli analysiert, parallel dazu klassische Laboranalysen. Durch die hohe zeitliche Auflösung (Intervall der Probenahme: eine Stunde) konnte die gesamte Dynamik dieses mikrobiologischen Parameters abgebildet und somit die Bandbreite der Qualitätsänderung bestimmt werden.

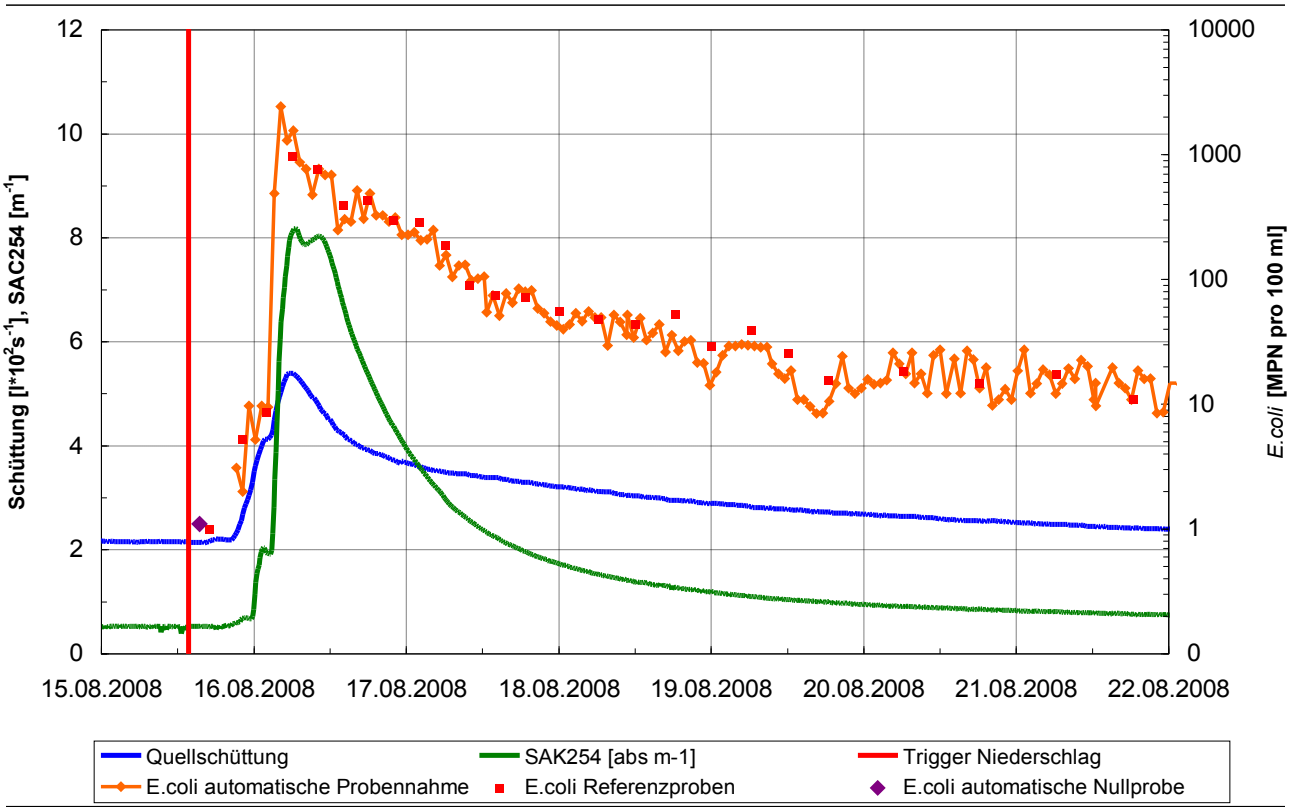


Abb. 4: Ergebnisse einer kombinierten und automatisierten Ereignisbeprobung an einer Karstquelle. © MA 31

Neben der oben exemplarisch dargestellten mikrobiologischen Systemerkundung als Grundlage des zielgerichteten Qualitätsmanagements, können diese kombinierten Untersuchungen auch zur Evaluierung und/oder Kalibrierung anderer online messbarer indirekt System beschreibender Parameter herangezogen werden.

Magistratsabteilung 39 – Prüf-, Überwachungs- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien

www.ma39.wien.at

Die aktuellen Forschungsprojekte der MA 39 lagen im Jahr 2009 in den Bereichen Energietechnik und Wasseruntersuchungen. Zwei dieser Projekte wurden in Kooperation mit den Technischen Universitäten in Wien und Graz, durchgeführt. Diese Zusammenarbeit soll fortgesetzt werden.

Ergänzung der Excel-Schulungstools um ein Wärmepumpenmodul und der Einbindung von Primärenergiebedarf und CO_2-Emissionen

Das gegenständliche Forschungsprojekt stellt den Prototyp eines Wärmepumpenmoduls zur Berechnung des Energiebedarfs der Wärmebereitstellung mittels Wärmepumpe dar. Hauptbestandteil des Projekts ist die Schaffung eines Temperaturmodells und der programmiertechnischen Umsetzung der technischen Funktionalität mehrerer Wärmepumpentypen in Excel.

Im Rahmen der Erstellung des Energieausweises arbeitet die MA 39 – VFA an der Erstellung von Mustersoftwaremodulen zur Berechnung von Energiekennzahlen – die Integration von Wärmepumpen als Wärmebereitstellungssystem hat bisher gefehlt. Im Zuge der Einarbeitung der Wärmepumpentechnologie in die bestehenden Excel-Tools ist eine umfassende Verbesserung entstanden.

Die wesentlichste Verbesserung war in der Temperaturstatistik gegeben. Dazu wurde seitens der MA 39 ein halbsynthetisches Temperaturmodell für die ÖNORM B 8110–5:2010 erstellt. Die Basisarbeit dafür wurde durch dieses Forschungsprojekt finanziert. Dabei werden stundenweise Temperaturen standortabhängig berechnet, wobei zur Berechnung der Tagesmitteltemperatur die Monatsmitteltemperatur – bezogen auf den 15. des jeweiligen Monats –, einerseits mit einer linearer Funktion und einer ersten sinusförmige Funktion, andererseits mit einer zweiten cosinusförmigen Funktion überlagert wird. Durch die richtige Wahl der Amplituden entstehen Häufigkeiten, die den realen Häufigkeiten entsprechen. Insbesondere die Tatsache, dass für die lineare Funktion eine mittelwertstreue Variante gefunden wurde, stellt eine Besonderheit des Temperaturmodells dar.

Weiters wurde die ÖNORM H 5056:2010 bezüglich der Wärmebereitstellung durch Wärmepumpen wesentlich überarbeitet. Das gegenständlich zur Verfügung gestellte Excel-Tool stellt die erste programmiertechnische Umsetzung davon dar. Bei diesem Tool handelt es sich um einen Prototyp, der noch keiner Validierung unterzogen wurde.

Berechnung von Energiekennzahlen basierend auf den österreichischen Energieausweis-Normen für Wohn- und Nicht-Wohngebäude in Passivhaus-Niveau

Das gegenständliche Forschungsprojekt, das von der MA 39 gemeinsam mit der Technischen Universität Wien durchgeführt wird, besteht aus einem Passivhaus-Schätztool zur Ermittlung des Heizwärmebedarfs und einer Studie zur Ermittlung der Heizlast zum Nachweis der Luftbeheizbarkeit.

In den letzten Jahren stehen in Österreich häufig Nachweise von Energiekennzahlen von Gebäuden einander gegenüber – basierend auf der OIB-Richtlinie 6 und den seitens der MA 39 zur Verfügung gestellten Excel-Schulungstools einerseits und basierend auf den Passivhausprojektierungspaket andererseits. Unangenehmerweise werden unterschiedliche Ergebnisse geliefert. Das gegenständliche Forschungsprojekt versucht einen Beitrag zu leisten, diese beiden Methoden regelwerksmäßig zueinander zu führen. Das Passivhaus-Schätztool, das im Rahmen des gegenwärtigen Forschungsprojekts geschaffen wurde und dessen Grundlagen bereits in die ÖNORM B

8110–6:2010 eingearbeitet werden konnte, stellt dabei eine Säule dar. Unmissverständlich sei an dieser Stelle festgehalten, dass der Nachweis eines genügend niedrigen Heizwärmebedarfs nur eine notwendige Bedingung eines luftbeheizbaren Niedrigstenergiegebäudes darstellt, aber keine hinreichende. Die zweite notwendige Bedingung ist die einer genügend niedrigen Heizlast, bei deren Erfüllung auch ein hinreichender Nachweis die Folge wäre. Die derzeit gültigen europäischen Regelwerke bieten keine Möglichkeit, derart niedrige Heizlasten nachzuweisen. Unter Heranziehung bisher vorhandener Grundlagen arbeitet die TU Wien an einer Grundlagenstudie, auf deren Basis demnächst normativ eine Heizlastberechnung für derartige Gebäude angeboten werden kann – sie soll die Basis für eine zukünftige Normung bilden. Auch dieses Tool wurde noch keiner Validierung unterzogen.

Standortunabhängige Berechnung des Energiebedarfs für Heizen / Befeuchten und Kühlen / Entfeuchten in Ergänzung zur Vornorm ÖNORM H 5057

Dieses in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Graz durchgeführte Forschungsprojekt umfasst ein Luftfeuchtemodell, das gemeinsam mit einem Temperaturmodell bereits Bestandteil der ÖNORM B 8110–5:2010 ist. Die Forschungsarbeit der TU Graz konzentriert sich auf die Ermittlung der Enthalpiesummen für Luftbehandlungsvorgänge in raumlufttechnischen Anlagen.

Die ÖNORM H 5057:2010 sieht die Berechnung des Raumlufttechnikenergiebedarfs für Wohn- und Nicht-Wohngebäude vor – geteilt in hygienebedingte und prozessbedingte Anteile auf Basis von spezifischen Energiekennwerten. Diese spezifischen Energiekennwerte sind im Heizfall für den Standort Klagenfurt und im Kühlfall für den Standort Wien angegeben. Für den konkret betrachteten Standort erfolgt nach Ermittlung der Energiekennzahlen betreffend den Raumlufttechnikenergiebedarf eine Denormierung auf den Standort. Dieser Vorgang – im wesentlichen der deutschen Vorgangsweise nachempfunden – ist höchst pragmatisch angesichts nicht vorhandener lokaler Klimadaten. Durch das Temperatur- und das Luftfeuchtemodell ist es nunmehr möglich, unter Aufbereitung der für die Standorte Wien und Klagenfurt vorhandenen Algorithmen spezifische Energiekennwerte zukünftig standortunabhängig für jeden beliebigen Standort Österreichs zu berechnen. Das Luftfeuchtemodell wurde bereits in die ÖNORM B 8110–5:2010 eingearbeitet, für die Umsetzung der Grundlagenarbeit und die normative Anwendung durch zukünftige OIB-Richtlinien in der ÖNORM H 5057:2010 wurde Vorsorge getroffen. Die konkrete Normumsetzung darf für das Jahr 2010 erwartet werden.

Bäderhygiene und Badewasserqualität. Statistische Auswertung über die Ergebnisse von Beckenwasser-Untersuchungen aus künstlichen Badeanlagen in Wien im Zeitraum 2005 bis 2007 und Monitoring 2008

Die Labors für Umweltmedizin (IFUM) der MA 39 wurden von der Wirtschaftskammer Wien (Fachgruppe Wien der Bäder) beauftragt, ein jährliches Monitoring aller durch das IFUM im Jahr 2008 durchgeführten Badewasseruntersuchungen aus künstlichen Badeanlagen in Wien durchzuführen. Dieses Monitoring erfolgt im Sinne der Fortsetzung der statistischen Auswertung für den Zeitraum 2005–2007 (Bericht vom 21. April 2008). Das Ziel dieser Auswertung und des jährlichen Monitorings war und ist, anhand von objektiven Kriterien – das sind einerseits die praktizierte Schwimm- und Badebeckenwasserhygiene und andererseits die dazugehörigen Ergebnisse aus den wasserhygienischen Gutachten des IFUM – ein repräsentatives Bild über die tatsächliche Badewasserqualität und allfällige Trends zu gewinnen und darzustellen.

Die statistische Auswertung umfasst Daten aus etwa 90 % der im Wiener Raum existierenden Badeanlagen. Jährlich werden durch das IFUM durchschnittlich ca. 530 Badewasserproben un-

tersucht und etwa 220 Gutachten bezüglich der Badeeignung der Beckenwässer aus künstlichen Anlagen erstellt.

Von den in den Jahren 2005–2008 durch das IFUM untersuchten Badewasserproben entsprachen zwischen 95,1 % und 98,1 % den Anforderungen der Bäderhygieneverordnung. Das Wasser wurde in diesen Fällen als für Badezwecke geeignet beurteilt, eine Gesundheits-Gefährdung der Badegäste war nicht zu erwarten.

Der Prozentsatz an zu beanstandenden Proben lag im Bereich zwischen 1,9 % und 4,9 %. Die in diesem Zusammenhang durchgeführten Nachuntersuchungen ergaben stets eine einwandfreie Badewasserqualität, lieferten in der Regel keine Hinweise auf systematische Mängel in der Aufbereitung und / oder Desinfektion und waren teilweise als Zufallsbefunde zu qualifizieren.

Die Anforderungen an die Qualität von Badewasser in künstlichen Badeanlagen ist in den rechtlichen Grundlagen im Detail festgelegt. Diese Anforderungen werden in der Regel erreicht – die Überwachungstätigkeit in der Praxis, das Zusammenwirken zwischen innerbetrieblicher Kontrolle, kontrollierenden Facheinrichtungen und der Behörde erscheint ausreichend, um eine kontinuierlich gleich bleibende Beschaffenheit des Beckenwassers in Bezug auf Hygiene sicherzustellen. Dies spiegelt sich auch in der statistischen Auswertung der Ergebnisse der Beckenwasseruntersuchungen aus den Jahren 2005–2008, die einen generellen hohen Qualitätsstandard des Badewesens in Wien aufweist.

Magistratsabteilung 41 – Stadtvermessung Wien

www.stadtvermessung.wien.at

Städtebauliche Projektanalysen und Standortanalysen für Photovoltaik- und thermische Solaranlagen auf Basis von Airborne Laserscandaten

Eine der Hauptaufgaben der Magistratsabteilung 41 – Stadtvermessung ist die flächendeckende Bereitstellung von aktuellen topografischen Planungs-, Dokumentations- und Verwaltungsgrundlagen für die Stadt Wien. Mit ihren Geobasisdaten, der Mehrzweck-, bzw. Flächen-Mehrzweckkarte, dem Gelände-, Baukörper- und 3D-Stadtmodell kann die MA 41 einen wesentlichen Beitrag zur hohen Planungs- und Verwaltungsqualität in Wien leisten. Immer auf der Suche nach neuen Technologien und Methoden um optimale Grundlagedaten anbieten zu können, hat die MA 41 eine flächendeckende Laserscanbefliegung des Wiener Stadtgebietes beauftragt. Als Ergebnis liegen Daten vor, die für eine Fülle von Aufgaben Anwendung finden können. Zwei aktuelle Beispiele für den Einsatz der Laserscandaten in der MA 41 können hier vorgestellt werden.

Airborne Laserscanning (ALS)
Laserscanner sind optische Systeme zur berührungslosen Vermessung von Oberflächen. Beim Airborne Laserscanning – dem flugzeuggestützten Laserscanning – wird beim Überfliegen des Geländes die Oberfläche mit dem Laserimpuls zeilenförmig abgetastet. Gemessen wird die Laufzeit des Laserimpulses, das ist die Zeit zwischen ausgesandtem, am Objekt reflektierten und im Sensor empfangenen Signal, zusätzlich werden laufend die aktuelle Position und die Ausrichtung des Flugzeuges mittels Global Positioning System (GPS) und Inertialem Navigationssystem (INS) bestimmt. Damit ist die korrekte Lage jedes einzelnen Laserscanpunktes bekannt.

Projekt Airborne Laserscanning Wien
Im Frühjahr 2007 wurde im Auftrag der MA 41 eine flächendeckende Erfassung des Wiener Stadtgebiets mittels Airborne Laserscanning (ALS) durchgeführt. Die Punktdichte der gewonnenen ALS-Daten beträgt durchschnittlich 15 bis 20 Punkte pro Quadratmeter. Diese Laserscan-Kampagne lieferte somit einen Datensatz für Wien, der hinsichtlich Punktdichte und Datenqualität im urbanen Raum einzigartig ist.

Unter Verwendung dieser Laserdaten wurde für das gesamte Stadtgebiet ein digitales Oberflächenmodell mit einer Rasterweite von 50 Zentimeter erstellt, das die Höhenstruktur der Stadt inklusive der Gebäude und der Vegetation exakt abbildet und die Basis für innovative raumbezogene Analysemethoden darstellt.

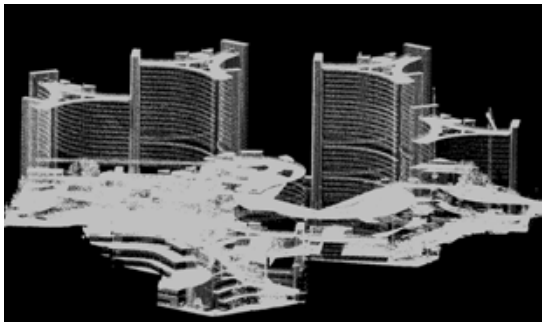


Abb. 1: ALS-Punktwolke UNO-City
© MA 41

Standortanalysen für Photovoltaik- und thermische Solaranlagen auf Basis von ALS-Daten

Da hochauflösende Airborne Laserscandaten eine ideale Datengrundlage für Standortanalysen von Photovoltaik- und thermischen Solaranlagen darstellen, hat sich die MA 41 im Herbst 2009 entschlossen, die Eignung des Wiener Laserdatensatzes für derartige Analysen zu evaluieren. Zu diesem Zweck wurde ein Auftrag an das Steinbeis-Transferzentrum für Geoinformation & Landmanagement vergeben.

Umsetzung
Für den Evaluierungsauftrag Wien wurde eine 1 km² große Fläche im Bereich Umgebung Rathaus ausgewählt. Dieses Testgebiet weist auch kleinräumige und komplexe Dachstrukturen auf, damit ist gewährleistet, dass bei erfolgreicher Umsetzung des Analysealgorithmus in diesem dicht verbauten Gebiet eine flächendeckende Standortanalyse für das gesamte Stadtgebiet technisch möglich ist.

Für den Testauftrag wurden seitens der MA 41 folgende Ausgangsdaten zur Verfügung gestellt:

- Laserscan-Rohdaten
- Gebäudeumfahrungen aus den Daten der Flächen-Mehrzweckkarte
- Orthophoto

Die Analysemethode unterscheidet zwischen einer möglichen Photovoltaik- und/oder Solarthermie-Nutzung der auf den Dachflächen zu installierenden Kollektoren.

- Photovoltaik bedeutet eine Umwandlung der absorbierten Strahlungsenergie in Strom (Eigenverbrauch oder Netzeinspeisung).
- Im Gegensatz dazu wird bei Solarthermie die Strahlungsenergie in nutzbare Wärmeenergie für den Heizungskreislauf bzw. die Warmwasserbereitung verwendet.

Die Potenzialanalyse bezieht sich auf die Standortfaktoren Neigung, Ausrichtung und Verschattung der Dachflächen und auf den Globalstrahlungswert für Wien im 20-jährigen Mittel (1040 kWh/m²a). Bei der Berechnung der Verschattung durch umliegende Gebäude oder Vegetation, die auf Basis des digitalen Oberflächenmodells erfolgt, wird auch der Jahresgang des Sonnenstandes berücksichtigt. Damit wird eine Ausweisung von verschatteten Dachflächenbereichen ermöglicht, die für die Nutzung von Solarenergie ungeeignet sind. Bautechnische Faktoren wie der Zustand und die Statik des Daches können auf dieser Datengrundlage nicht erfasst werden, hier muss im Anlassfall eine gesonderte fachmännische Prüfung vor Ort erfolgen.

Für das Projektgebiet wurde für jede Dachfläche eine exakte Analyse des solaren Energiepotenzials durchgeführt und numerisch in Form einer Datenbank aufbereitet. Das Ergebnis sind Flächen, die sich hinsichtlich der Standortfaktoren optimal für die Nutzung von Photovoltaik- und/oder thermischen Anlagen eignen. Das Solarenergiepotential der einzelnen Dächer musste mindestens 70 % der maximalen nutzbaren Globaleinstrahlungsenergie von Wien aufweisen, damit die Fläche als geeignet klassifiziert werden konnte. Der Parameter Mindestgröße wurde hinsichtlich Photovoltaik mit 15 m² und hinsichtlich Solarthermie mit 5 m² festgelegt.

Folgende Klassifizierung in Eignungsstufen wurde vorgenommen:

- sehr gut geeignet, 90 % der maximal nutzbaren Globaleinstrahlung
- gut geeignet, 90–80 % der maximal nutzbaren Globaleinstrahlung
- bedingt geeignet, 80–70 % der maximal nutzbaren Globaleinstrahlung

Ergebnis der Solarpotentialanalyse im Testgebiet
Die statistische Auswertung ergibt sich für das Testgebiet wie folgt: Die ausgewertete Interessensfläche beinhaltet 2 835 Gebäudeteilflächen, die eine Grundfläche von 438 000 m² abdecken.

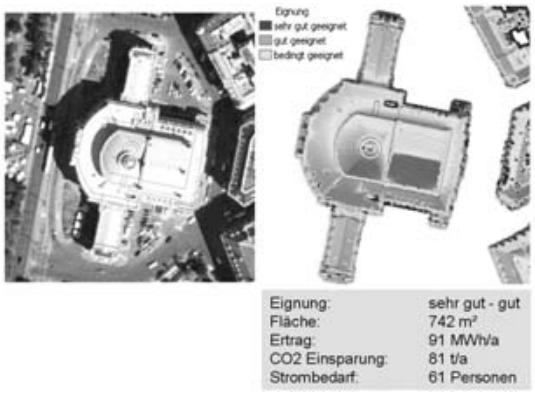


Abb. 2: Gebäudespezifische Solarpotentialanalyse, Burgtheater
© Steinbeis-Transferzentrum für Geoinformation & Landmanagement

Davon sind zirka 155 000 m² für die Photovoltaiknutzung sehr gut bzw. gut geeignet, dies entspricht 35 % der Dachflächen. Würden diese 155 000 m² mittels Photovoltaik genutzt werden, könnten über Photovoltaikanlagen mit 15 % Wirkungsgrad (z. B. Solarzellen aus monokristallinem Silizium) 18 800 MWh/a Strom erzeugt werden. Für die Nutzung der Solarthermie eignet sich nahezu jedes Gebäude.

Die im Rahmen der Analyse ermittelten Werte stellen zunächst nur theoretisch erzielbare Energiepotentiale dar, da speziell im innerstädtischen Bereich Auswirkungen auf das örtliche Stadtbild bzw. die Bestimmungen des Denkmalschutzes zu berücksichtigen sind.

Abb. 3: Gebäudescharfe Auswertung für eine mögliche Photovoltaiknutzung der Dächer
© Steinbeis-Transferzentrum für Geoinformation & Landmanagement

Sichtbarkeitsanalysen und Fotomontagen für städtebauliche Projekte

Für die Baufelder des Areals des zukünftigen Hauptbahnhofes und für das Bürohausprojekt Kometgründe hat die MA 41 Sichtbarkeitsanalysen und Fotomontagen bezogen auf die beiden

Wiener Weltkulturerbegebiete „Historisches Stadtzentrum von Wien" und „Schloss und Park von Schönbrunn" durchgeführt.

Sichtbarkeitsanalysen
Bei einer Sichtbarkeitsanalyse wird auf Basis eines Höhenmodellrasters (digitales Oberflächenmodell) flächendeckend ermittelt, von welchen Bereichen des öffentlichen Raumes eine mögliche Sichtbeziehung zu einem geplanten Projekt besteht. Je nach Detaillierungsgrad der verwendeten Daten können dabei auch Dachformen und Vegetation als mögliche „Sichthindernisse" berücksichtig werden.

Bei diesem sehr rechenaufwändigen Verfahren werden zunächst von jeder einzelnen Rasterzelle des Höhenmodells aus Sichtstrahlen zu dem geplanten Projekt gelegt und auf mögliche Sichthindernisse geprüft. Bei der Berechnung des Sichtstrahls können – entfernungsabhängig – auch Erdkrümmung und Lichtrefraktion berücksichtigt werden. Das Ergebnis wird in einer Sichtbarkeitskarte dargestellt.

Umsetzung
Die Grundlagedaten für die Analyse, das digitale Oberflächenmodell und das digitale Geländemodell der Stadt Wien, basieren auf den Daten der Laserscanbefliegung 2007. Das Gelände wurde dabei rechnerisch zunächst um 1,6 Meter angehoben, um die Sichtbarkeit aus Augenhöhe eines Fußgängers zu ermitteln, und anschließend mit dem Oberflächenmodell vereinigt. In einem zweiten Schritt erfolgte die Einarbeitung der einzelnen zu untersuchenden Projekte.

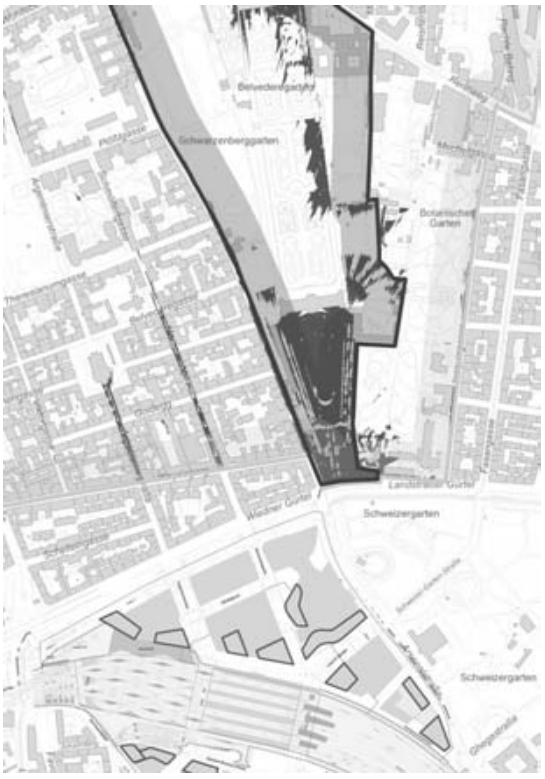


Abb. 4: Ausschnitt Sichtbarkeitskarte
© MA 41

Die Auflösung des verwendeten Rasters betrug 50 cm, somit konnten auch Bäume, Dachformen oder größere Objekte im Straßenraum berücksichtigt werden. Durchschnittlich wurden bei der Analyse eines einzelnen Projektes über zwei Milliarden mögliche Sichtbeziehungen gerechnet und bewertet. Zu beachten ist, dass der Algorithmus nicht den Grad der Sichtbarkeit beurteilen kann. Die Frage, ob ein Projekt mehrere Meter oder nur wenige Zentimeter sichtbar ist, kann mit Hilfe einer anschließenden Fotomontage geklärt werden.

Als Ergebnis zeigen die Sichtbarkeitskarten farblich angelegt jene Gebiete, für die eine Sichtbeziehung möglich ist. Diese ermittelten Verdachtsflächen wurden auch zur Standortauswahl für die Erstellung von exakten Fotomontagen herangezogen.

Fotomontagen
Bei einer Fotomontage für genaue städtebauliche Begutachtungen wird von einem definierten Standpunkt im Straßenraum ein Foto mit einer kalibrierten digitalen Kamera erstellt. Der Fotostandpunkt wird eingemessen und die Bildorientierung (Drehung, Verkantung und Brennweite der Kamera) im Rahmen eines Postprozesses bestimmt. In dieses georeferenzierte Foto können dann unterschiedliche Varianten von lage- und höhenmäßig bekannten Projekten eingeblendet und somit „montiert" werden.

Umsetzung
Im Rahmen der Sichtbarkeitsstudie für den zukünftigen Hauptbahnhof wurden für alle definierten Blickpunkte, die in Bezug zu den Weltkulturerbegebieten stehen, aktuelle Fotos erstellt. Die exakte Position der Fotostandpunkte wurde mittels GPS bestimmt, und die Bilder durch Einrechnung von Passpunkten und Passlinien aus der Mehrzweckkarte und dem 3D Stadtmodell orientiert.

Die Standpunkte resultierten einerseits aus den Ergebnissen der vorangegangenen Sichtbarkeitsanalysen, zusätzliche Blickpunkte wurden im Rahmen von Expertenworkshops festgelegt. Für alle im Hinblick auf mögliche Sichtbeziehungen kritischen Fotostandpunkte hat die MA 41 anschließend Fotomontagen der geplanten Projekte angefertigt, die auch eine Aussage über den Grad der Sichtbarkeit ermöglichen.

Als Ergebnis liegen für die untersuchten Standpunkte Fotomontagen vor, die den aktuellen Projektstatus in Form einer Silhouette visualisieren.

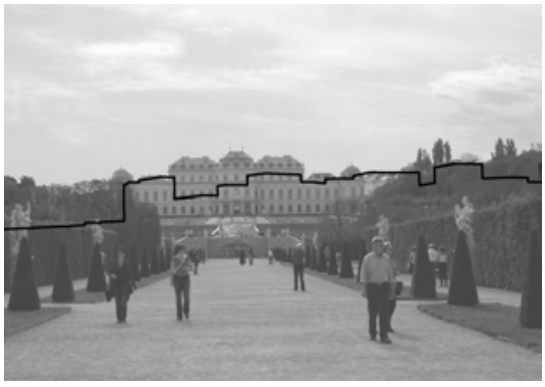


Abb. 5: Beispiel Fotomontage, Oberes Belvedere
© MA 41

Magistratsabteilung 42 – Stadtgärten

www.park.wien.at

Strategien der Wiener Stadtgärten zum Klimawandel

Das Forschungsprojekt „Klimawandelanpassung öffentlicher Grünanlagen in Großstädten unter Berücksichtigung des Konzepts der Nachhaltigen Entwicklung" entstand im Rahmen des Doktoratskollegs Nachhaltige Entwicklung (DokNE) an der Universität für Bodenkultur Wien in Zusammenarbeit mit den Wiener Stadtgärten.

Der Klimawandel ist ein komplexes Phänomen, das eine Vielzahl von Aspekten des menschlichen Lebens betrifft und daher multidisziplinäre Betrachtungsweise verlangt. Auch die Wiener Stadtgärten als Gestalterin und Erhalterin von über 850 Parks, rund 100 000 Alleebäumen und weiteren rund 500 000 Parkbäumen berücksichtigen bei der Schaffung und Pflege der Anlagen zunehmend den Klimawandel. So wurden gemeinsam mit DokNE langfristige Anpassungsstrategien entwickelt, die dem Konzept der Nachhaltigen Entwicklung entsprechen – und trotzdem flexibel bleiben.

Klimawandel: ein globales Phänomen mit lokalen Auswirkungen

Für Österreich wurde am Institut für Meteorologie der Universität für Bodenkultur Wien eine Studie zur regionalen Klimaänderung in Österreich erstellt, die auch Klimawandelauswirkungen und zukünftige Prognosen für Wien beschreibt. Die Studie zeigt deutlich, dass Veränderungen bereits messbar sind und dass sich dieser Trend zukünftig fortsetzen wird. Zu erwarten sind unter anderem steigende Temperaturen, extrem heiße Tage im Sommer, vermehrtes Auftreten von Hitzewellen und Trockenperioden sowie ein Rückgang an Frosttagen.

Auswirkungen auf Wiener Parkanlagen und Alleen

Die Vulnerabilität von Städten in Bezug auf den Klimawandel gilt insbesondere auch für städtische Parks. Öffentliche Parks tragen nicht nur zur ökologischen Vielfalt in Städten und zur Verbesserung der Luftqualität bei, sie sind auf Grund der diversen Nutzer/innenansprüche und der dadurch bedingten Multifunktionalität auch besonders wichtig für die Lebensqualität in einer Großstadt wie Wien (siehe Mercer-Studie´2009).

Der laufende Klimawandel verursacht vor allem an Alleebäumen auf ihrem „Extremstandort Straße" große Probleme. Dies zeigt z. B. zunehmender Schädlingsbefall und Hitze- wie Trockenschäden.

In Parkanlagen bilden Großgehölze gemeinsam mit dem Wegesystem und der Topographie die Grundstruktur. Schon in der Entstehungsphase einer Parkanlage müssen daher Bäume wegen ihrer langen Lebensdauer von mehreren Jahrzehnten oder idealer weise Jahrhunderten besonders vorausschauend und eigens für jeden Standort ausgewählt werden. Trocken- oder Hitzestress setzen den Bäumen vermehrt zu. Die ohnehin schwierigen Bedingungen der Stadt bzw. der Straße verstärken die Belastungen, die zur Schwächung der Pflanzen führen. Unter diesen Umständen haben Schädlinge wie Blausieb, Borkenkäfer, Prachtkäfer, Kastanienminiermotte leichtes Spiel. Aber auch Starkstürme, die, wenn sie nach Trockenperioden auftreten, die Bruchgefahr erhöhen, beschädigen geschwächte Bäume. Oftmals können die Pflanzen nur durch intensive Pflegemaßnahmen in gutem und für PassantInnen sicherem Zustand, gemäß einschlägiger ÖNormen erhalten werden.

Klimawandel Anpassungsstrategien für Wiener Parks und Alleen

In der Diskussion um den Klimawandel standen bisher Vermeidungsstrategien im Vordergrund. Dieser Klimaschutz-Aspekt wird auch weiterhin unterstützt, so werden unter anderem bestimmte Baumarten im Wiener Stadtgebiet nicht mehr gepflanzt. Aufgrund der bereits eintretenden Veränderungen wurden bereits Anpassungsstrategien erstellt: einerseits um Bestand und Nutzbarkeit der Wiener Parks und Alleen langfristig zu sichern, andererseits um stadtökologischen Auswirkungen des Klimawandels abzuschwächen. Existierende Parks werden an den Klimawandel angepasst, bei künftig entstehenden Anlagen wird bereits jetzt von den Wiener Stadtgärten der Klimawandel als neue Planungs- und Gestaltungskomponente berücksichtigt und in den Entwurfsprozess integriert.

Transdisziplinarität als Arbeitsprinzip

Im Rahmen des Doktoratskollegs für Nachhaltige Entwicklung (DokNE) an der Universität für Bodenkultur Wien haben sich die Wiener Stadtgärten gemeinsam mit einem interdisziplinären Forschungsteam der Herausforderung Klimawandelanpassung gestellt.

Mit Hilfe von qualitativen DokNE-Interviews und Fokusgruppendiskussionen mit Expert/innen der Wiener Stadtgärten wurden bereits eingetretene sowie in Zukunft zu erwartende Klimawandelauswirkungen auf Parks untersucht. Die laufend gesammelten Informationen und gewonnenen Erkenntnisse wurden in einem Effekt-Katalog, der einer bestimmten Sequenz folgt, strukturiert: Der Katalog ist in drei Bereiche unterteilt: er beschreibt Klimawandelauswirkungen auf (1) Parknutzer/innen, (2) Parkvegetation / Alleebäume und (3) die Pflege- und Erhaltungssystematik, einschließlich Ressourcenmanagement, Materialien, Parkmöblierung usw.

Ergebnisse dieses Forschungsprojekts fließen bereits jetzt in die tägliche Praxisarbeit ein: so wurden neue Erkenntnisse in das Strategiepapier „Wiener Parkplanungsleitbild" übernommen. Außerdem werden die Wiener Stadtgärten mit Hilfe eines zu erreichenden Zielsystems auf eine veränderliche Situation vorbereitet. Anhand einer Checklist soll es in naher Zukunft möglich sein zu prüfen, ob eine Wiener Parkanlage „klimawandeltauglich" ist und gesetzte Maßnahmen dem Konzept der Nachhaltigen Entwicklung entsprechen.

Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung für die Problemstellung

Die Wiener Stadtgärten sind sich jedenfalls der Problematik des Klimawandel bewusst, und reagieren darauf mit veränderten Pflege- und Erhaltungsabläufen. Um die Qualität der 850 Wiener Parkanlagen und 600 Kilometer Alleen zu sichern, sind sowohl ad-hoc Anpassungsmaßnahmen als auch strategische Managemententscheidungen zu treffen.

Als eine der ersten konkreten Maßnahmen der Wiener Stadtgärten wurde mit dem Doktoratskolleg Nachhaltige Entwicklung der Universität für Bodenkultur Wien sowie mit internen und externen Baumexpert/innen ein Katalog von Bäumen erarbeitet, die dem „Extremstandort Straße", unter dem Aspekt des laufenden Klimawandels entsprechen. Die Verwendung nachstehender stadtgerechter Alleebäume durch Wiener Stadtgärtner/innen wurde kürzlich für verbindlich erklärt:

- ACER campestre „Elsrijk" (für enge Räume bestens geeignet)
- ACER platanoides „Cleveland" – Kegelförmiger Spitzahorn (Straßen-, Allee- und Parkbaum, Krone bleibt auch im Alter geschlossen)
- ACER platanoides „Columnare" – Säulenförmiger Spitzahorn (für räumlich begrenzte Standorte, langsam wachsend)
- ACER platanoides „Eurostar" – Europa-Spitzahorn (für schmale Straßen und Alleen, frische grüne Belaubung durch den regelmäßigen und schmalen Kronenaufbau, kein Ausbrechen von starken Ästen, sehr frosthart, kaum Schädlinge, momentan der beste schmale Ahorn)

- CARPINUS betulus „Columnaris" (Formgehölz ohne Schnittmaßnahmen, ein streng geometrisches Gehölz für formale Gartengestaltung, mobiles Grün)
- CARPINUS betulus „Fastigiata" – Säulenhainbuche (wertvoller Straßen- und Alleebaum, für enge Bereiche, durch die Schnittverträglichkeit für architektonische Gestaltung geeignet)
- CARPINUS betulus „Frans Fontaine" (für enge Standorte sehr gut geeignet, bleibt auch im Alter schmal)
- CELTIS australis – Zürgelbaum (Straßen- und Alleebaum, glatter, grauer Stamm)
- CORYLUS colurna – Baumhasel (idealer Straßen-, Allee- und Parkbaum, im Februar / März erscheinen bis 10 cm lang Kätzchen, Bienenfutter, ziemlich frei von Krankheiten)
- FRAXINUS excelsior „Altena" (Straßen- und Alleebaum, Park, eine nicht fruchtende männliche Form, Stamm bis in die Krone reichend)
- FRAXINUS excelsior „Atlas" (Straßen-, Allee- und Parkbaum, Blätter tiefgrün)
- FRAXINUS excelsior „Diversifolia" – Einblättrige Esche (Straßenbaum für enge Räume, gerade durchgehender Leittrieb bis in die Krone)
- FRAXINUS excelsior „Westhof's Glorie" – Nichtfruchtende Straßenesche (Straßen-, Allee- und Parkbaum, leidet durch spätes Austreiben nicht unter Spätfrösten, Sorte versagt auf verdichteten, zu trockenen Böden)
- FRAXINUS ornus – Blumenesche (Straßen-, Allee- und Parkbaum, in jungen Jahren frostempfindlich, die weißen Blüten sind wohlriechend)
- FRAXINUS ornus „Obelisk" – Säulenblumenesche (wie Fraxinus ornus)
- GINKGO biloba „Autumn Gold" (Solitärgehölz, Parkbaum im innerstädtischen Bereich, Blätter im Herbst leuchtend goldgelb, vollkommen schädlings- und krankheitsfrei)
- GINKGO biloba „Lakeview" (Solitärgehölz, Straßenbaum für enge Räume, männliche Form in der Jugend schwachwüchsig)
- GINKGO biloba „Princeton Sentry" (Straßenbaum für enge Räume, männliche Form ist beste schlanke der GINKGO-Selektion)
- GINKGO biloba „Tremonia" (beengte Straßenräume, Formelement, sehr schmal)
- GLEDITSIA triacanthos „Skyline" – Säulenlederhülsenbaum (Straßen-, Allee- und Parkbaum, Stadtplätze, dornenlos, wunderschöne, stark leuchtende Herbstfärbung, sehr schnittintensiv)
- PLATANUS acerifolia „Tremonia" (für enge, schmale Straßen)
- PLATANUS orientalis „Minaret" – Orient. Säulenplatane (Alleebaum für schmale Straßen, kleine, tief geteilte Blätter)
- PYRUS calleryana „Chanticleer" (für enge Straßen sehr gut geeignet, auffallend rote Herbstfärbung)
- PYRUS calleryana „Aristocrat" (für Stadtklima geeignet, auffallend rote Herbstfärbung)
- QUERCUS robur „Fastigiata Koster" (QUERCUS sollten spät – Dezember – gepflanzt werden)
- TILIA cordata „Greenspire" – Stadtlinde (Straßen-, Allee- und Parkbaum, als junger Baum sehr langsam wachsend, frosthart)
- TILIA cordata „Rancho" – Kleinkronige Winterlinde (Straßen-, Allee- und Parkbaum, dicht verzweigte Krone und betont aufrechte Äste)
- TILIA europaea "Pallida" – Kaiserlinde (guter Straßenbaum, Park)
- TILIA tomentosa „Brabant" – Silberlinde (Park, Stadtplätze)

Die Wiener Parkanlagen langsam dem Klimawandel anzupassen und auf laufende Veränderungen vorzubereiten ist eine Herausforderung, der sich die Wiener Stadtgärten in wissenschaftlicher Kooperation mit dem DokNE der Universität für Bodenkultur Wien stellen, um die Qualität der Parks und somit die Lebensqualität der WienerInnen zu sichern.

Magistratsabteilung 45 – Wiener Gewässer

www.gewaesser.wien.at

Donau-Auen bei Wien
Die Untere Lobau, ein Eldorado für Wasserpflanzen

Die „wilde Au am großen Strom" ist nicht mehr. Die ehemals hochdynamischen Augewässer südöstlich von Wien wurden, linksufrig der Donau, vor ca. 150 Jahren durch den Hubertusdamm vom Hauptstrom abgetrennt. Das Gebiet der so genannten Lobau hat dadurch die natürliche Auendynamik großteils eingebüßt. Trotz der Nähe zu Wien und der vielfältigen Nutzungen (Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei, Grundwassergewinnung) konnte sich aber vor allem in der Unteren Lobau eine sehr vielfältige Fauna und Flora erhalten. Dieser Bereich der Lobau wurde daher bereits 1978 als Naturschutzgebiet sowie als Biosphären-Reservat der UNESCO ausgewiesen, seit 1983 war er Ramsar-Schutzgebiet. 1996 wurde die Untere Lobau Teil des Nationalpark Donauauen.

Trotz des hohen Schutzstatus sind die Lobaugewässer massiv von einer rasch fortschreitenden Verlandung bedroht. Seit der Donauregulierung sind vor allem die flussauf der Gänshaufentraverse, auf Wiener Stadtgebiet gelegenen Gewässer nicht mehr dem direkten Einfluss des Stromes ausgesetzt. Während des Großteils des Jahres wird die Wasserführung dieser Gewässer durch den Grundwasserstand bestimmt. Sie haben daher vorwiegend den Charakter von Stillgewässern und sind im Rahmen der natürlichen Sukzession einer fortschreitenden Verlandung ausgesetzt. Die flussab der Gänshaufentraverse gelegenen Gewässer sind über den Schönauer Schlitz mit der Donau verbunden. Größere und auch kleinere Hochwässer können von dort mehr oder weniger weit in die Lobau einströmen. Hiermit erfolgt aber auch ein erheblicher Eintrag von Schwebstoffen, die größtenteils im Gebiet absedimentieren und ebenfalls die Verlandung vorantreiben.

Zur Erhaltung dieses wertvollen Gebietes ist daher eine reine Unterschutzstellung sicherlich nicht ausreichend. Die MA 45 ist daher seit den 1980er Jahren intensiv bemüht, Wege zum Erhalt dieser einzigartigen Landschaft zu beschreiten. So soll ab 2010 Wasser aus der Alten und der Neuen Donau über das Mühlwasser und den Großenzersdorfer Arm in die Untere Lobau eingeleitet werden. Weitere Planungen, wie z. B. eine teilweise Wiederanbindung an die Donau, laufen. Grundlage zur Planung solcher Projekte waren intensive Untersuchungen in den letzten ca. 20 Jahren. Neben chemisch-physikalischen Parametern des Wassers und des Sedimentes wurden vor allem auch die Fauna und Flora der Unteren Lobau detailliert untersucht. Hierbei stellte sich unter anderem heraus, dass vor allem die Wasser- und Feuchtraumvegetation aufgrund der vielfältigen vorhandenen Lebensräume äußerst artenreich vertreten ist.

Methoden

Die erste umfassende Erhebung der Wasserpflanzenvegetation der Unteren Lobau erfolgte in den Jahren 1976 bis 1980 durch Schratt (1988, 1999). Die nächste detaillierte Kartierung fand 1996 statt (Pall & Schlögl, 1997). Bis zum Jahr 2009 folgten im Auftrag der MA 45 durch die Firma Systema weitere Kartierungen im Gebiet (Pall et al., 2010). Abb. 1 zeigt das Gesamtgebiet und die räumliche Lage der untersuchten Gewässer.

Die Vegetationserhebungen erfolgten alle nach einer einheitlichen Methode (Kohler, 1978). Je nach Größe und Tiefe wurden die Gewässer entweder mit der Wathose begangen, mit dem Boot befahren oder betaucht. Im Zuge der Bearbeitung erfolgte eine Unterteilung in so genannte Kartierungsabschnitte, innerhalb derer die Menge aller vorkommenden Arten nach einer fünfstufigen Skala geschätzt wurde. Im Rahmen der Ersterhebung in den 1970er Jahren wurden ausschließlich Hydrophyten („echte Wasserpflanzen") aufgenommen. In den folgenden Kartierungen fanden darüber hinaus auch Amphiphyten (Pflanzen, die sowohl völlig untergetaucht wie

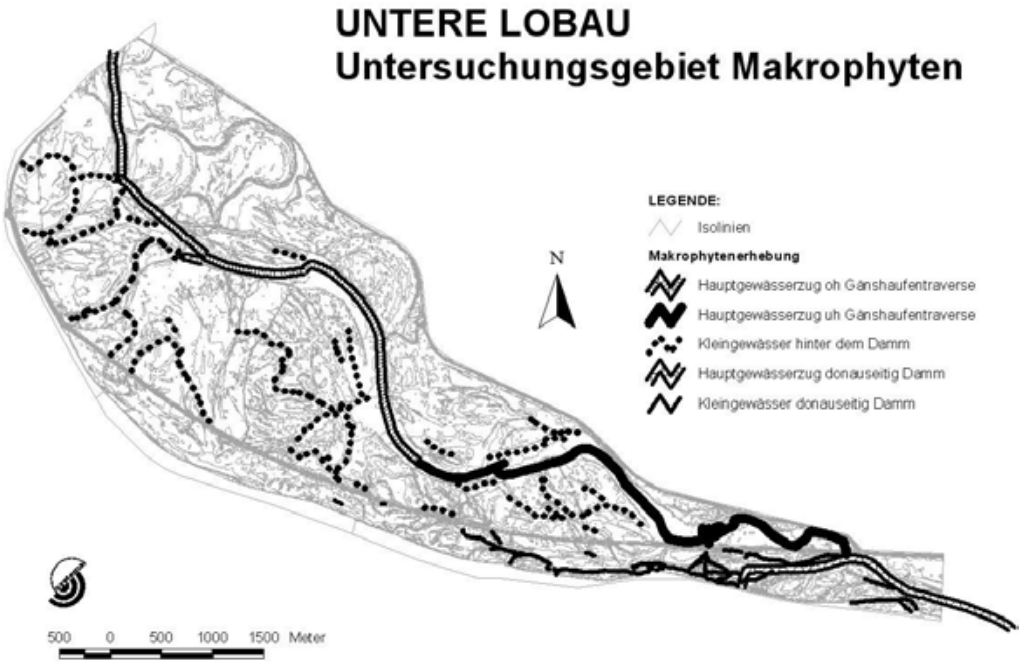


Abb. 1: Untersuchungsgebiet Untere Lobau © Firma Systema

auch zeitweise im Trockenen leben können) und Helophyten (Röhrichtpflanzen) Berücksichtigung.

Ergebnisse

Artenspektrum und naturschutzfachlicher Wert
In der Unteren Lobau wurden bislang 114 Makrophytenarten nachgewiesen. 48 davon zählen zu den Hydrophyten, 36 zu den Amphiphyten und 30 zu den Helophyten (Tab. 1).

Lebensformgruppe	Artenanzahl	Anzahl Rote-Liste-Arten
Hydrophyten	48	35
Amphiphyten	36	15
Helophyten	30	11
Gesamt	114	61

Tabelle 1: Artenzahlen in der Unteren Lobaun

Mehr als die Hälfte (61) der vorkommenden Arten werden in den Roten Listen (Niklfeld, 1999) geführt. Damit ist das Gebiet nicht nur als außerordentlich artenreich zu bezeichnen, sondern es ist auch aus naturschutzfachlicher Sicht äußerst wertvoll. Von den 61 Rote-Liste-Arten sind in Österreich drei „vom Aussterben bedroht": der Gras-Froschlöffel (*Alisma gramineum*), der Kriech-Sellerie (*Apium repens*) und die Krebsschere (*Stratiotes aloides*). 15 weitere Arten sind in Österreich „stark gefährdet", 39 gelten als „gefährdet". Weitere vier Arten sind im pannonischen Raum „regional gefährdet".

Gewässertypen

Der hohe Artenreichtum der Makrophytenvegetation in der Unteren Lobau ist vor allem durch die Mannigfaltigkeit der aquatischen Lebensräume bedingt. Im Untersuchungsgebiet findet sich eine Vielzahl unterschiedlicher Gewässertypen. Das Spektrum reicht von den großen, tiefen, permanent wasserführenden Becken des Hauptgewässerzugs über kleinere, flachere Gewässerzüge, die durchgehend Wasser führen oder streckenweise auch trocken fallen bis hin zu periodisch austrocknenden Autümpeln. Weiters spiegelt sich in den Gewässern hinter dem Hubertusdamm auch die Entfernung zum Schönauer Schlitz in der Makrophytenvegetation wider. Gänzlich andere Lebensbedingungen ergeben sich für Makrophyten darüber hinaus in den Gewässern donauseitig des Hubertusdamms.

Abb. 2 zeigt eine Korrespondenzanalyse (DCA) aller untersuchten Gewässerstellen auf Basis ihrer Makrophytenvegetation. Die Gewässerstellen im Hauptgewässerzug sind sich bezüglich ihrer Makrophytenvegetation relativ ähnlich. Es unterscheiden sich dennoch die Stellen oberhalb der Gänshaufentraverse (schwarze Dreiecke) deutlich von jenen unterhalb der Gänshaufentraverse (Kreuze). Die Kleingewässer hinter dem Hubertusdamm (weiße Dreiecke) zeigen bezüglich ihrer Makrophytenvegetation untereinander eine sehr hohe Diversität. Sie lassen sich jedoch gut gegenüber den Stellen im Hauptgewässerzug (schwarze Dreiecke und Kreuze) und auch gegenüber den Stellen donauseitig des Hubertusdamms (schwarze Rauten) abgrenzen.

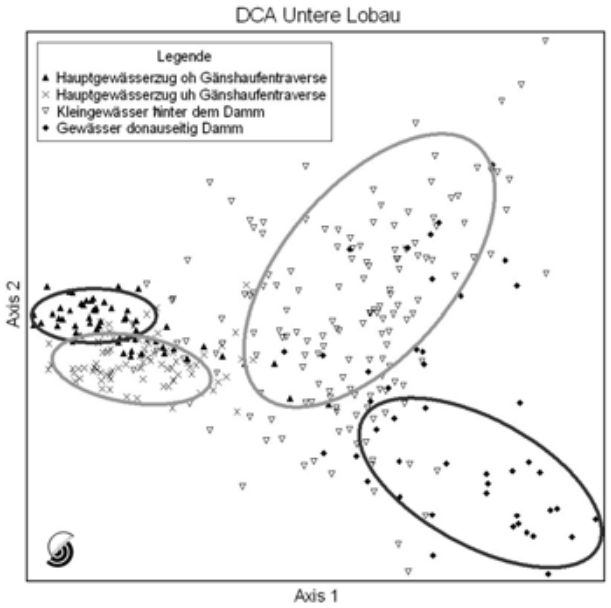
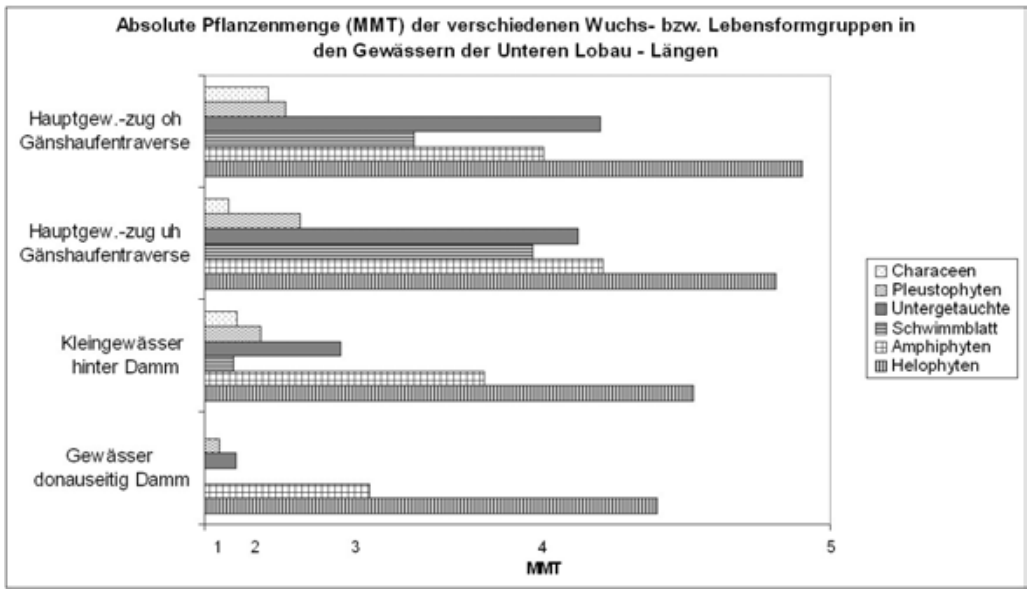
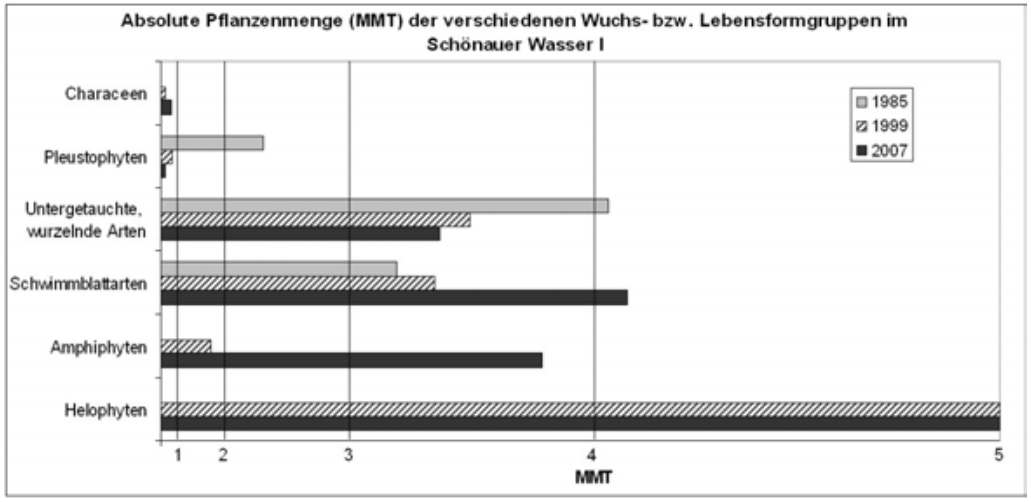


Abb. 2: DCA aller Untersuchungsstellen auf Basis der Makrophytenvegetation.
© Firma Systema

Die verschiedenen Gewässertypen können bezüglich ihrer Makrophytenvegetation wie folgt grob charakterisiert werden: Die an vergleichsweise trockene Gegebenheiten angepassten Helophyten sind generell die bedeutendste Pflanzengruppe im Gebiet. Auch Amphiphyten, die zeitweise im Trockenen leben können, sind prominent vertreten. Die größten Pflanzenmengen an „echten Wasserpflanzen" (Hydrophyten) finden sich im Hauptgewässerzug zwischen der Gänshaufentraverse und dem Schönauer Schlitz. Hier ist aber vor allem auch der Anteil an Schwimmblattarten sehr hoch, die bereits eine Tendenz zur Verlandung anzeigen.

Die bedeutendsten Characeenvorkommen finden sich im Hauptgewässerzug oberhalb der Gänshaufentraverse. Hier ist auch der Anteil an untergetauchten Pflanzen vergleichsweise hoch. Dies steht im Zusammenhang mit der Wassereinleitung durch das Grundwasserwerk Lobau. Auch in den Kleingewässern hinter dem Hubertusdamm können Characeen vorgefunden werden, generell sind die Mengen von Hydrophyten jedoch nur mehr gering, es dominieren deutlich Amphi- und Helophyten. Die geringsten Mengen an „echten Wasserpflanzen" finden sich aber in den Gewässern donauseitig des Hubertusdamms (Abb. 3).





(oben) Abb. 3: Anteile der makrophytischen Lebensformgruppen in den verschiedenen Gewässertypen. (unten) Abb. 4: Absolute Pflanzenmenge der verschiedenen Lebensformgruppen der Makrophytenvegetation in den Jahren 1985, 1999 und 2007
© Firma Systema

Verlandungstendenzen

Dennoch sind die Verlandungstendenzen im Gebiet unübersehbar und an der Veränderung der Zusammensetzung der Makrophytenvegetation über die Jahre abzulesen. Als Beispiel sei der oberste, direkt unterhalb der Gänshaufentraverse gelegene Abschnitt des Schönauer Wassers angeführt. Wie Abb. 4 entnommen werden kann, haben hier jene Lebensformgruppen, die stark an den aquatischen Lebensraum gebunden sind, wie die Pleustophyten (frei im Wasserkörper schwebende Arten) und die untergetauchten, wurzelnden Arten, seit 1985 deutlich abgenommen. Jene Lebensformgruppen, die sich mit zunehmender Verlandung immer weiter ausbreiten können, wie die Schwimmblattpflanzen und die Amphiphyten, haben hingegen deutlich zugenommen. Die größten Pflanzenmengen erreichen auch in diesem Abschnitt des Schönauer Wassers die Helophyten. Hier war von 1999 auf 2007 keine weitere Zunahme mehr feststellbar.

Die Ergebnisse unterstreichen, dass zum Erhalt dieses wertvollen Gebietes dringend Maßnahmen zur Wasseranreicherung gesetzt werden müssen. Hierbei muss jedoch wegen der hohen Sensibilität, vor allem auch der aquatischen Vegetation, mit äußerstem Bedacht vorgegangen werden. Es werden daher derzeit im Auftrag der MA 45 verschiedene Maßnahmen zur Wasseranreicherung ausgearbeitet und in umfangreichen Projekten hinsichtlich ihrer möglichen Auswirkungen auch auf andere Pflanzen- oder Tiergruppen kritisch geprüft.

Literatur

Kohler A. (1978): Methoden der Kartierung von Flora und Vegetation von Süßwasserbiotopen – Landschaft + Stadt 10/2, 73–85.

Niklfeld H. (1999): Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie 10, 292pp.

Pall K. & Schlögl G. (1997): Makrophytenvegetation der Oberen und Unteren Lobau. Untersuchung im Auftrag des Projektteams Lobau, unveröff. Bericht.

Pall K., Mayerhofer V. & Mayerhofer S. (2010): Entwicklung der Makrophytenvegetation in der Unteren Lobau 2005 bis 2009 im Vergleich mit den Gegebenheiten 1995 bis 1996 und 1976 bis 1980, in prep.

Schratt L. (1988): Geobotanisch-ökologische Untersuchungen zum Indikatorwert von Wasserpflanzen und ihren Gesellschaften in Donaualtwässern bei Wien. Dissertation, Universität Wien.

Schratt L. (1999): Geobotanisch-ökologische Untersuchungen zum Indikatorwert von Wasserpflanzen und ihren Gesellschaften in Donaualtwässern bei Wien. Stapfia 64, 23–161.

Magistratsabteilung 48 – Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark

www.abfall.wien.at

Wiener Restmüll- und Altstoffanalyse 2009

Die MA 48 führt alle fünf Jahre eine umfassende Altstoff- und Restmüllanalyse durch. Diese Untersuchung dient als wichtige Grundlage für die Fortschreibung des Wiener Abfallwirtschaftsplans und zeigt notwendige Maßnahmen im Bereich der Abfallwirtschaft der Stadt Wien. Weiters werden die gewonnenen Erkenntnisse aus diesen Analysen als strategisches Planungsinstrument im Rahmen der Wiener Abfallwirtschaft verwendet. Die Ergebnisse liefern wichtige Erkenntnisse über Veränderungen im Konsumverhalten, den Anteil an Fehlwürfen (beispielsweise Restmüll im Papierbehälter), oder dem Erfassungsgrad der getrennten Sammlung. Eine kontinuierliche, wissenschaftliche Beobachtung der Abfallzusammensetzung ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für zeitgerechte Anpassungen bzw. Optimierungen im Sammelsystem bzw. in nachfolgenden Behandlungsschritten und für eine zielorientierte Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung. Die Stadt Wien hat die Notwendigkeit dieses Planungsinstrumentes bereits sehr früh erkannt und führte daher bereits in den 80er Jahren die ersten Müllanalysen durch. Wissenschaftliche Untersuchungen sind in einer modernen Abfallwirtschaft nicht mehr wegzudenken, da die Strukturen und mannigfaltigen Aufgaben immer komplexer werden und einer stetigen Weiterentwicklung bedürfen.

Methodik
2009 wurde die Zusammensetzung nach Masse und teilweise nach Volumen in Prozent von Restmüllgefäßen und folgender Altstoffbehälter untersucht: Papier / Karton / Pappe, Weißglas, Buntglas, Kunststoffe, Metalle und biogene Abfälle. Um auch etwaige jahreszeitliche Schwankungen bei der Zusammensetzung der Abfallfraktionen abbilden zu können, erfolgte die Untersuchung der Behälter an vier verschiedenen Terminen entsprechend der Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Um statistisch gesicherte Werte zu erhalten, war eine entsprechende Anzahl an Stichproben nötig, die schier unglaubliche Dimensionen annahmen: Im Analysenzeitraum wurden über 6 000 Abfallbehälter mit einer analysierten Masse von beinahe 209 000 kg untersucht. All dies galt es gemäß Stichprobenplan von den regulären Behälterstandorten abzuholen, gemäß umfangreicher Fraktionsliste zu analysieren und danach auszuwerten. Die Analyse gliederte sich in fünf unterschiedliche Module:

Modul 1: Restmüll
Untersuchung der Restmüllbehälter + Füllgradmessung + Schüttdichtebestimmung

Insgesamt wurden über 120 Teilfraktionen untersucht, unterteilt in unterschiedliche Hauptstoffgruppen, Stoffgruppen und Unterstoffgruppen. Gleichzeitig wurden auch der Wassergehalt und der Brennwert des Restmülls bestimmt. Die Untersuchung des Restmülls lieferte auch Erkenntnisse über die verbleibenden Anteile der Wertstofffraktionen im Restmüll. Auf dieser Basis lassen sich eventuelle Anpassungen der Altstoffsammlung ablesen.

Außerdem wurden die Verpackungsanteile im Restmüll bestimmt, was vor allem für die Verhandlungen mit dem ARA-System von Bedeutung ist, so werden zum Beispiel Kunststoffverpackungen, die in den Müllverbrennungsanlagen energetisch genutzt werden, abgegolten. Die Schüttdichtebestimmungen und Füllgraderhebungen ermöglichten zusammen mit den Wiegedaten die Berechnung von Behälterauslastungen, was zur Optimierung des Sammelsystems von Bedeutung ist.

Die Masse- und Volumenanteile der einzelnen Abfallfraktionen können auch zur Erhebung von Vermeidungspotenzialen und somit zur Setzung von Prioritäten der Abfallvermeidung herangezogen werden.

Modul 2: Produktbezogene Stoffflussanalyse
Diese Untersuchung diente dazu, nähere Erkenntnisse über den Schadstoffgehalt gewisser Produkte im Restmüll zu erhalten: Welche Produkte sind hauptsächlich für den Schadstoffeintrag im Restmüll verantwortlich: z. B. Elektroaltgeräte, Metalle, bzw. Keramikteile etc.?

Die Analyseteams analysierten nach drei Hauptstoffgruppen und übergaben die Fraktionen zur Detailuntersuchung an die Technische Universität Wien, welche die Produkt bezogene Stoffflussanalyse durchführt.

Modul 3: Altstoffe
Untersuchung der Altstoffbehälter (Altpapier, Biotonne, Kunststoff, Metall, Weißglas, Buntglas) + Füllgradmessung + Schüttdichtebestimmung

Bei der Analyse der Altstoffbehälter wurde u. a. auch der Verpackungsanteil erhoben. Dies dient als wichtige Grundlage für die finanzielle Abgeltung der Aufwendungen der MA 48 für die Sammlung und Behandlung von lizenzierten Verpackungen. Die Finanzierung der Sammlung dieser Abfälle erfolgt nämlich nicht über die Restmüllgebühr, sondern über die so genannten Verpackungssysteme: Altstoff Recycling Austria AG und Austria Glas Recycling GmbH. Diese Systeme sind für die Sammlung und Verwertung von lizenzierten Verpackungen verantwortlich und tragen somit auch die Kosten.

Der bei der Analyse ermittelte Erfassungsgrad der Wertstoffe ist ein wichtiges Indiz für das Potenzial an recycle-fähigen Altstoffen. Er ergibt sich aus den Anteilen von Wertstoffen im Restmüll und der getrennten Sammlung. Je höher der Anteil an getrennt erfassten Altstoffen im Vergleich zum Anteil im Restmüll ist, umso besser funktioniert die getrennte Sammlung der jeweiligen Altstofffraktion. Der verbliebene Wertstoffanteil im Restmüll bildet das Potential, das es gilt durch geeignete Maßnahmen abzuschöpfen.

Fehlwürfe wie Keramikteile in den Altglasbehältern oder sonstige Verunreinigungen der gewünschten Altstofffraktionen verhindern bzw. erschweren die nachfolgende stoffliche Verwertung immens. Hinzu kommen immer größer werdende Qualitätsanforderungen der Verwertungsindustrie, die „saubere" Altstofffraktionen erfordern. Daher ist die Kenntnis über den Anteil an Fehlwürfen bzw. Störstoffen für die getrennte Sammlung ein wichtiger Indikator für etwaige nötige Informationskampagnen oder Optimierungen im Sammelsystem. Beispielsweise konnte die Fehlwurfquote bei der Kunststoffsammlung von ca. 40 % im Jahr 2004 auf ca. 10 % im Jahr 2009 reduziert werden. Ermöglicht wurde dies u. a. durch die Umstellung auf ein geschlossenes Deckelsystem der eingesetzten Behälter.

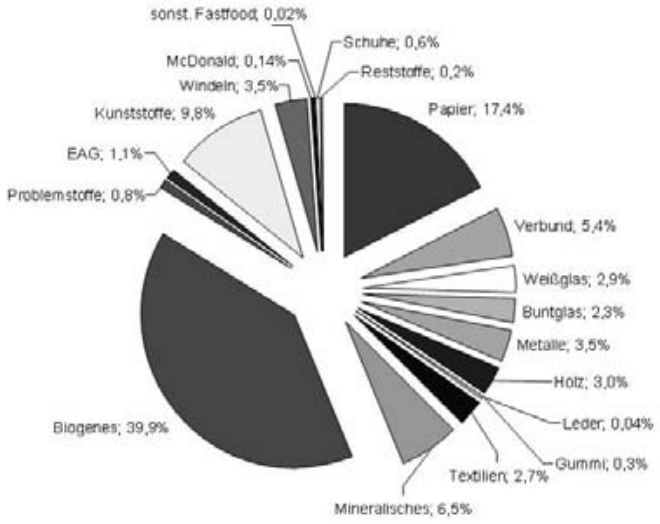
Über die Füllgrad- und Schüttdichtebestimmungen wird auf die Behälterauslastung geschlossen. Sammelintervalle und nötige Behältergrößen können somit effizient geplant werden.

Die Analyse der biogenen Abfälle diente neben der Potenzialerhebung in Verbindung mit der Restmüllanalyse auch zur Beobachtung von Fraktionen, die Einfluss auf die Kompostqualität haben können. Eine ganz besondere Rolle spielte die Feststellung der Anteile an unverbrauchten (zum Teil auch verpackten) Lebensmitteln im Restmüll und in den Biotonnen.

Modul 4: Papierkorbinhalte
Hierbei wurden in vier verschiedenen Gebieten die öffentlichen Papierkörbe untersucht, wobei der Anteil an Wertstoffen wie Plastikflaschen und Getränkedosen eruiert wurde. Der Außer-Haus-Konsum steigt in den letzten Jahren immer weiter an und hat daher auch Auswirkungen auf die Zusammensetzung der Papierkorbabfälle.

Modul 5: GESTRA- Geschäftsstraßen
Im Rahmen dieses Moduls wurde der Verpackungsanteil bei der Altpapiersammlung im Bereich von Geschäftsstraßen gesondert untersucht, da hier im Vergleich zum Wiener Durchschnitt mit einem erhöhten Verpackungsanteil aufgrund der Geschäftstätigkeit zu rechnen war.

Auch diese Untersuchungen werden als Grundlage für den Bezug von Mitteln aus dem ARA-System verwendet.



RM – Zusammensetzung in Masse-%, 2009
© MA 48

Ergebnis der Restmüllzusammensetzung 2009

Papier und biogene Anteile stellen die Hauptfraktionen in den Wiener Restmüllbehältern dar. Knochen und Fleischreste aus der Speisenzubereitung bzw. Hygienepapier wie Taschentücher sind „erlaubte" Fraktionen im Restmüll, da diese Abfälle nichts in der Kompostierung bzw. in der Papierverwertung zu suchen haben. Stofflich verwertbare Altstoffe wie Obst- und Gemüseabfälle oder Druckwerke wie Zeitungen, gilt es hingegen in die jeweiligen Altstoffbehälter umzuleiten. Der Anteil an mineralischen Abfällen konnte erfreulicherweise im Vergleich zur letzten Analyse stark reduziert werden. Ähnliche Tendenzen gab es auch im Bereich von Weiß- und Buntglas.

Das Analysenteam bei der Arbeit
© MA 48

Magistratsabteilung 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien Bio Forschung Austria

www.wien.gv.at/wald
www.bioforschung.at

Die MA 49 – Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb betreut und bewirtschaftet die im Besitz der Stadt Wien befindlichen Wälder, Wiesen, Gebirgsflächen, Gewässer, Felder und Weingärten mit dem Auftrag, wichtige Lebensgrundlagen der Wiener Bevölkerung nachhaltig zu sichern. Die nachfolgend angeführten Forschungsbereiche geben dabei wichtige Impulse für die praktische Arbeit in der Natur. Einer der wichtigsten Kooperationspartner in der angewandeten Forschung ist dabei das Institut Bio Forschung Austria, das von zwei Bediensteten der MA 49 geleitet wird. Hier werden Probleme aus dem biologischen Landbau und anderen für Wien relevanten Umweltbereichen – Biotonne Komposteinsatz in der Landwirtschaft, BioLandbau, Ökologische Maßnahmen im Weinbau und Erosionsschutz als Klimafolgeforschung – aufgegriffen, wissenschaftlichen Lösungen zugeführt und die Ergebnisse in die Praxis umgesetzt. Damit können wichtige Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung der Naturhauptstadt Wien geleistet werden.

IESP – Towards Integrated Ecological Spatial Planning for the Wienerwald Biosphere Reserve:

- Wege zu einer Integrativen Ökologischen Raumplanung im Biosphärenpark Wienerwald (BPWW)
- Entwicklung der wissenschaftlichen, fachlichen und methodischen Grundlagen für eine integrative ökologische Raumplanung für den BPWW und sein funktionales Umfeld Die IESP – Integrierte ökologische Raumplanung, will:
- Konfliktpotenziale zwischen Landnutzungsansprüchen und Wildtier(lebensraum)management erkennen, beurteilen, vermeiden, mindern und vorausschauend steuern
- Lebensräume und selbsterhaltende heimische Wildtierpopulationen erhalten oder wiederherstellen
- helfen, Wildschäden zu vermeiden und nachhaltige Landnutzungen zu ermöglichen

Wildschweine im Wienerwald
© MA 49 (Lammerhuber)

Monitoring der Wiesentypen im Lainzer Tiergarten:

- Erhebung des Einflusses der Bewirtschaftung sowie des Wildbestandes auf unterschiedliche Wiesentypen im Lainzer Tiergarten anhand von 17 gezäunten Vergleichsflächen auf unterschiedlichen Wiesentypen.
- Regelmäßige Erhebung der Biomasse, vergleichende Vegetationsaufnahmen auf gezäunten und nicht gezäunten Wiesenteilen.

Totholzsukzession im Wienerwald

- Wissenschaftliche Analyse der Besiedelung von Todholz durch Käfer und Pilze im Untersuchungsgebiet.
- Ableitung von Maßnahmen und Strategien im Schutzgebietsmanagement zur Förderung prioritären Arten gem. FHH bzw. von Käferarten und Pilzen mit erhöhtem Schutzbedarf.

Buchenpoorling im Lainzer Tiergarten (Biosphärenpark Kernzone)
© MA 49

Ökologisches Monitoring mit Nistkästen im Wienerwald
Laufzeit 2007–2010

- Analyse des Bruterfolgs von Nistkastenpopulationen der Blau- und Kohlmeise sowie des Halsbandschnäppers auf verschiedenen Probeflächen im Wienerwald im Hinblick auf die Habitatqualität und das Nistkastendesign.
- Ausbringung von Nistkästen in ausgewählten Lebensräumen und Monitoring der Besiedelung und des Bruterfolges.

Habichtskauz Wiederansiedlung
Der in Österreich ausgestorbene Habichtskauz bekommt im Rahmen eines Wiederansiedlungsprojektes eine zweite Chance. Im Rahmen dieses Projektes soll im Biosphärenpark Wienerwald mit der Wiederansiedlung von Jungvögeln ein neuer Bestand gegründet werden. Der Erfolg der Aktion soll durch wissenschaftliches Monitoring begleitet werden.

Begleitmonitoring zum Trockenrasenmanagement Fuchshäufl Lobau
Auf den Trockenrasen am Fuchshäufl in der Lobau wird die Auswirkung der Beweidung mit Schafen auf die Vegetation, im Besonderen auf die Zielarten Orchideen und Federgras untersucht. Im Rahmen des fünfjährigen Monitorings sollen weiters die unterschiedliche Pflege-Wirkung zwischen beweideten, gemähten und unbewirtschafteten Trockenrasen dargestellt werden.

Balance – Nachhaltiges Lenkungs- und Informationssystem für Besucher und Betreiber von Nationalparks auf Basis eines mobilen Giudes und dynamischer Auslastungsprognosen
Laufzeit 2007–2009

- Entwicklung eines mobilen Assistenten (GPS/Galileo Guide) der es den Betreibern von Nationalparks und Naturschutzgebieten ermöglicht, erstmals eine räumliche und zeitliche Erfassung, Analyse und Lenkung der Besucherströme mit einer gleichzeitigen positionsbezogenen Information für die Besucher zu kombinieren.
- 2008 Testphase der Besucherakzeptanz und Paxisanwendung der PDAs im Nationalparkhaus Wien Lobau
- Auswertung der Nutzerdaten

Blüte des Kleinen Knabenkrautes am Fuchshaufen
© Seiberl/Grass

Lobau 2020
Der Biosphärenpark (BP) Untere Lobau ist ein naturnaher Auwald der durch Grundwasser und rückstauende Hochwasser der Donau gespeist wird. Er beherbergt ein äußerst vielfältiges Mosaik an aquatischen, halb-aquatischen und terrestischen Habitaten. Gleichzeitig leben rund 150 000 Menschen in direkter Nachbarschaft zur Lobau. Große Siedlungsgebiete im Nahbereich und eine verbesserte Verkehrsanbindung bis 2020 werden den Erholungsdruck auf die Lobau verstärken. Für das Naturraummanagement der Lobau sind daher Forschungsergebnisse über die Auswirkungen dieser städtebaulichen Entwicklungen auf die Lobau und Entscheidungsgrundlagen wie man mit dem ansteigenden Besucherdruck umgehen soll besonders wichtig. Diese Studie untersucht die Wirksamkeit verschiedener Maßnahmen innerhalb und außerhalb der Lobau hinsichtlich des zu erwartenden Besucherdrucks. Untersucht werden dabei die Auswirkungen auf die Anrainer, auf die Erholungsqualität der Erholungssuchenden und auf die Ökologie der Lobau. Dazu werden miteinander kombinierte Forschungs- und Simulationsmethoden eingesetzt.

Forschungsaktivitäten der Bio Forschung Austria im Jahr 2009

Neue Wege in der Regulation von Drahtwürmern unter besonderer Berücksichtigung des biologischen Landbaus
Drahtwürmer, das sind die Larven der an sich harmlosen Schnellkäfer, leben im Boden und befallen neben Kartoffeln auch Bio-Mais und andere Kulturpflanzen. Da die Drahtwürmer eine bis zu fünfjährige Entwicklungszeit im Boden durchlaufen, ist ihnen sehr schwer beizukommen. Auch in der konventionellen Landwirtschaft können sie seit dem Auslaufen früher eingesetzter, umweltschädigender Bodeninsektizide kaum mehr direkt bekämpft werden.

Vor diesem Hintergrund wurde von der Bio Forschung Austria gemeinsam mit universitären Institutionen ein Forschungsprojekt durchgeführt, bei dem Lösungsmöglichkeiten für das Drahtwurmproblem im biologischen wie auch konventionellen Landbau gesucht wurden – Schwerpunkt war die vorbeugende und indirekte Drahtwurmregulation.

Ursachen von Drahtwurmschäden und Risikovorhersage
Eine Österreichweite Fragebogenaktion ergab ein gehäuftes Auftreten von Drahtwurmschäden in Bio-Kartoffeln, Mais und Zwiebeln im nördlichen Wald- und mittleren Weinviertel. Aus 164 von Bio-Betrieben (inklusive der Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien) beantworteten Fragebögen wurden 63 Felder mit 93 Beprobungsstellen für die Untersuchung der Ursachen des Drahtwurmbefalls sowie der Vorhersage des Schadrisikos ausgewählt. Dazu wurden Drahtwürmer mit Getreide-Köderfallen gefangen und die Schäden in Kartoffeln und Mais bonitiert. Weiters wurden die Bewirtschaftungsmaßnahmen der letzten fünf Jahre von den LandwirtInnen erfragt sowie die Boden-, Landschafts- und Klimadaten aus Datenbanken erhoben.

Drahtwurm und Fraßloch im Maisstängel
© Bio Forschung Austria

MitarbeiterInnen der Bio Forschung Austria beim Auswerten von Drahtwurm-Köderfallen in Wien-Breitenlee
© Bio Forschung Austria

Der Zusammenhang von Drahtwurmschäden mit Regionalklima, Fruchtfolge und Landschaft

Die statistische Verrechnung der Daten zeigte einen Regional- und Klimagradienten mit einer Zunahme der Schäden vom tiefer gelegenen wärmeren und trockeneren Marchfeld über das mittlere Weinviertel bis ins höher gelegene, kühl-feuchtere Wald- und Mühlviertel. Zusammenhänge mit den Drahtwurmschäden konnten nur für einzelne Faktoren errechnet werden: so schienen höhere Lufttemperaturen im Juli und August die Wahrscheinlichkeit schwerer Schäden zu verringern, ebenso die im Marchfeld und Weinviertel angebauten Sommer-Leguminosen. Ein positiver Zusammenhang mit dem Schadausmaß zeigte sich für die Häufigkeit von Kleegras und Luzerne in der Fruchtfolge. Auf 14 ausgewählten Kartoffelfeldern in NÖ und Wien wurde der Einfluss der umgebenden Landschaftsstruktur analysiert. Weniger Drahtwurmschäden schienen auf Feldern aufzutreten, die von Waldstücken umgeben sind, während benachbartes Grünland und andere Landschaftselemente die Drahtwürmer zu fördern schienen. Dies hängt möglicherweise mit dem Ausbreitungsverhalten der Schnellkäfer zusammen, da die Käfermännchen Entfernun-

gen von 50 bis 80 m zurücklegen können, wie in Experimenten mit Pheromonfallen (= weibliche Sexuallockstoffe) in Tirol festgestellt wurde.

Eine Vorhersage des Schadrisikos an Kartoffeln im Spätsommer, aus Drahtwurmfängen im Frühjahr war nur möglich, wenn die Art der Drahtwürmer genau bestimmt werden konnte. Da dies nach äußeren Merkmalen schwierig bis unmöglich ist, wurde eine schnelle und sichere **molekulare Bestimmungsmethode** für die Arten der Haupt-Schadgattung Agriotes (Saatschnellkäfer) ausgearbeitet, ähnlich der in der Kriminalistik verwendeten DNA-Bestimmung.

Indirekte Bekämpfung durch Fangstreifen in Mais

Durch den Anbau von so genannten Fangstreifen mit Anlockwirkung auf Drahtwürmer wurden mehrere Feldversuche zur Vermeidung von Drahtwurmschäden in Kartoffel- und Maisfeldern durchgeführt. Eine Schadminderung durch Weglocken der Drahtwürmer in Mais wurde im Frühjahr mit Streifen aus Buchweizen, Weizen und einem Pflanzengemisch festgestellt, im Sommer mit Streifen aus Erbsen in Kartoffeln.

Direkte Bekämpfung durch Bodenbearbeitung oder Bio-Insektizid

Die Wirkung verschiedener Bodenbearbeitungssysteme auf Drahtwürmer wurde in laufenden Versuchen in NÖ untersucht. Die widersprüchlichen Ergebnisse brachten keine Klärung, inwiefern Drahtwürmer durch den Pflug im Vergleich zur Direktsaat beeinflussbar sind. Mit einer befristeten „Gefahr in Verzug"-Zulassung wurde 2008 erstmals in Österreich ein biologisches Pflanzenschutzmittel für die Direktbekämpfung von Drahtwürmern angeboten. Im Rahmen eines praxisnahen Bekämpfungsversuchs – durchgeführt in einem Landschaftsbetrieb der Stadt Wien – konnte aber auch bei zweimaliger flächendeckender Ausbringung keine Wirksamkeit festgestellt werden.

Wissensstand und Lösungswege

Das Projekt erbrachte einen Wissenszuwachs zum Verständnis der Drahtwürmer und einige gangbare Möglichkeiten für die Vorbeugung bzw. Vermeidung von Drahtwurmschäden. Zur Lösung des Drahtwurmproblems sind weiterführende Versuche in enger Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis im Bio-Landbau notwendig.

International erstmalig untersucht:
Verluste der oberiridischen Biomasse von Begrünungspflanzen durch Ausgasung vor der Einarbeitung in den Boden Anfang März

Begrünungen von Ackerflächen zwischen den Hauptkulturen werden im Rahmen des ÖPUL, dem Österreichischen Programm für eine umweltgerechte, extensive Landwirtschaft gefördert. Die Ziele dieser Fördermaßnahme sind Reduktion der Nährstoffauswaschung ins Grundwasser bzw. des Nährstoffaustrages in Oberflächengewässer, Schutz des Bodens vor Wind- und Wassererosion sowie Verbesserung der Biodiversität. Bis jetzt waren allerdings die aus den abfrostenden Begrünungspflanzen in den Boden zurückgeführten Mengen an Stickstoff (N) und Kohlenstoff (C) unbekannt, weshalb weder ihre Nährstoffwirkung für die Folgekulturen noch ihr Beitrag für den Humusaufbau im Boden mit der Festlegung des Treibhausgases CO_2 eingeschätzt werden konnten. Dieses Projekt war daher der Frage gewidmet, welche Mengen an Kohlenstoff und Stickstoff durch Ausgasungsverluste von abfrostenden Pflanzen in die Luft verloren gehen bzw. in den Boden ausgewaschen werden, bevor sie ab dem erlaubten Termin 2. März in den Boden eingearbeitet werden dürfen.

In einer im Hof der MA 39 installierten Versuchsanlage wurde Pflanzenbiomasse von drei verschiedenen Begrünungsvarianten in offenen Gitter-Stapelboxen über den Winter bis 4. März der Witterung ausgesetzt. Jeweils nach Regenfällen wurde die Auswaschungsflüssigkeit, auf Stickstoff- und Kohlenstoffgehalt analysiert und die gasförmigen Verluste durch N- und C-Bilanzierung über die gesamte Versuchsdauer berechnet. Es zeigte sich, dass die nach einem Niederschlag erfolgten Auswaschungsmengen durch die Frostperioden beeinflusst wurden: die Kohlenstoffanteile waren mit 6 bis 9 % gering, während die Stickstoffanteile zwischen 24 und 33 % lagen. Die gasförmigen Verluste an C lagen bei der Begrünungsvariante mit Senf bei 42 %

und bei den Varianten Leguminosen-Mischung und Nichtleguminosen-Mischung bei 48 % des im Herbst in den Begrünungspflanzen vorhandenen Gesamtkohlenstoffs. Beim Stickstoff betrugen die gasförmigen Verluste bei den beiden Mischungen ca. 18 % des zu Versuchsbeginn vorhandenen Stickstoffs, während der Senf einen gasförmigen Verlust von 37 % des Pflanzenstickstoffs aufwies. Die Humusbilanzierung ergab, dass der Beitrag der Begrünungsvarianten zur Humusmehrung zwischen 7 und 32 % des jährlichen Humussaldos liegt, den eine für den Biolandbau typische Fruchtfolge sonst durch die anderen Fruchtfolgeglieder erzielt. Die Projektergebnisse werden in die Adaptierung der im Rahmen von ÖPUL geförderten Begrünungsmaßnahmen einfließen.

Abfrostende Begrünungen im Winter 2009
© Bio Forschung Austria

Vertragsnaturschutz „Lebensraum Acker":
laufende Betreuung und naturschutzfachlich-agrarökologische Begleituntersuchungen zur Qualitätssicherung 2009–2010

Dieses laufende, mit Förderung der MA 22 – Umweltschutz durchgeführte Projekt hat im **„Jahr der Biodiversität 2010"** besondere Bedeutung. Im Stadtgebiet von Wien liegen 5 200 Hektar Ackerland, die aufgrund langjähriger intensiver Düngung, Herbizidanwendung und Beseitigung von Landschaftselementen oft einen geringen Naturschutzwert haben. Im Jahr 2001 wurde daher (nach Prüfung durch die Europäische Union) das Wiener Vertragsnaturschutzprogramm „Lebensraum Acker" gestartet. Die Ziele des Programms sind: Förderung der Biodiversität, Erhaltung und Neuschaffung von Lebensräumen für gefährdete Pflanzen- und Tierarten der Ackerlandschaft, Förderung der so genannten funktionellen Biodiversität (Nützlinge, Bestäuber) in angrenzenden Ackerflächen. Positive Nebeneffekte sind die Verbesserung der Attraktivität und des Erholungswerts der Kulturlandschaft sowie ein Beitrag zum Einkommen der Wiener LandwirtInnen.

In einem 1998 angelaufenen Vorbereitungsprojekt der Bio Forschung Austria wurden geeignete Pflegemaßnahmen erprobt sowie ein Ablaufschema des Programms entwickelt. Wichtig von Beginn an war der so genannte „Bottom up"-Ansatz: Vertragsbedingungen, Pflege-Schemata und Förderhöhe wurden mit Vertretern der Wiener Landwirtschaft abgesprochen, womit die Voraussetzung für eine hohe Akzeptanz und Teilnahmebereitschaft der Wiener LandwirtInnen geschaffen wurde. Heute wird das Projekt als gelungenes Beispiel für das Zusammenwirken zwischen Landwirtschaft und Naturschutz angesehen.

Die von LandwirtInnen freiwillig zur Teilnahme angebotenen Flächen, werden hinsichtlich ihres Naturschutz-Potentials evaluiert. Bei Annahme schließen die LandwirtInnen einen Vertrag mit der MA 22 – Umweltschutz für eine fünfjährige Förderungsperiode ab, wobei im Gegensatz zum ÖPUL-Programm ein Ausstieg jederzeit möglich ist. Bio Forschung Austria beobachtet die Flächen laufend zur Anpassung der Pflegemaßnahmen. Damit wird auch dem Aufkommen von Problem-Unkräutern und möglichen Konflikten mit Anrainern vorgebeugt.

Je nach Ausgangslage der **Vertragsnaturschutz-Flächen** gibt es drei Entwicklungsziele mit entsprechenden Pflegemaßnahmen: **Naturschutz-Brachen** werden auf vorher intensiv bewirtschafteten fetten Böden mit geringem Potential für eine artenreiche Vegetationsentwicklung an-

Landwirt und Naturschutz-Fachleute im Diskurs in Wien-Stammersdorf
© Bio Forschung Austria

gelegt, artenreiche „Voitsauer Wildblumen-Mischungen" (www.wildblumensaatgut.at) angesät und je nach Bedarf auf etwa zwei Drittel der derzeitigen Flächen gemulcht. Etwa ein Drittel der Flächen wird als **artenreiche Trockenwiese** gepflegt, meist auf trockenen, mageren Böden, die ein gutes Potential für eine spontane Vegetationsentwicklung in Richtung Halbtrockenrasen erkennen lassen. Diese Flächen werden regelmäßig gemäht. Auf einzelnen Feldern, wo eine artenreiche Unkrautvegetation zu erwarten ist, werden **Wildkraut-Schutzäcker** angelegt und ein extensiver Wintergetreideanbau mit jährlichem Bodenumbruch simuliert, wobei auf anderen Naturschutzfeldern abgeerntete Unkräuter unter dünn angebautem Roggen als Deckfrucht angesät werden. In der Nachbarschaft zu Hecken oder Trockenrasen werden auch einige Randbiotope durch händische Ansaat von speziellen Trockenrasen-Mischungen begründet.

Zur Beweissicherung des Naturschutzwertes der **derzeit über 72 Vertragsnaturschutzflächen mit gesamt 33 Hektar** wird auf einigen ausgewählten Flächen seit dem Jahr 2000 jährlich die Entwicklung der Vegetation erhoben und ein Laufkäfer-Monitoring durchgeführt. Es konnten damit hohe Artenzahlen und das Auftreten seltener, wertvoller Arten nachgewiesen werden, aber auch, dass bei geeignetem Management keine Problem-Unkrautarten aufkommen und die angrenzenden Äcker gefährden.

Magistratsabteilung 50 – Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten

www.wien.gv.at/wohnen/wohnbaufoerderung

Das Wiener Wohnbauforschungsprogramm 2009

Das Rahmenprogramm „Wohnen der Zukunft" für die Wiener Wohnbauforschung, basierend auf den wichtigsten aktuellen Fragestellungen, dient als Grundlage für die Vergabe von Wohnbauforschungsmitteln durch die MA 50.

Ziele sind

- die Lieferung von Fakten und Argumentationsgrundlagen für die Wiener Wohnungspolitik,
- die Sicherstellung mittelfristiger, jederzeit aktualisierbarer Datengrundlagen, auch als Basis für kurzfristig benötigte Detailstudien,
- eine Orientierungsgrundlage für mittelfristige Strategien der österreichischen Wohnbauforschungsinstitute sowie
- die Verbreiterung der zukünftigen Forscherbasis und die Verstärkung des Wettbewerbs unter den Forschungseinrichtungen

Daher baut das Wiener Wohnbauforschungsprogramm auf vier klar definierten Schwerpunktbereichen auf:

- Wohnungsbedarf: quantitativ/qualitativ (Größe, Ausstattung, Wohnformen); Versorgung im Bestand bzw. im Neubau; Kostenentwicklung und Leistbarkeit
- Qualitäten im Neubau und in der Sanierung: Architektur/Leistbarkeit, Weiterentwicklung der Bauträgerwettbewerbe, Wohnzufriedenheit
- Ökologie: Evaluierung und Weiterentwicklung der Passivhaustechnologie, Thewosan-Förderung, Holzwohnbauten; ökologische Kreisläufe im Wohnbau
- Wohnen im Alter: Konzepte und in weiterer Folge Pilotprojekte, wobei Kooperation mit anderen Geschäftsgruppen, mit Bauträgern und anderen Akteuren angestrebt wird

Auf Basis dieses Programms wurden im Jahr 2009 insgesamt 33 Forschungsprojekte vergeben. Zusätzlich wurden 16 Projekte gefördert, die die Teilnahme Wiens an internationalen Projekten bzw. Präsentationen des geförderten Wiener Wohnbaus im Ausland betrafen. Die Ergebnisse der Wohnbauforschung werden auf der homepage www.wohnbauforschung.at in deutscher und teilweise auch in englischer Sprache veröffentlicht. Außerdem werden die Forschungsergebnisse im Rahmen der Wiener Wohnbauforschungstage (zweimal jährlich) einer breiten Fachöffentlichkeit vorgestellt. Die letzte dieser Veranstaltungen im November 2009 befasste sich mit energetischen Qualitäten im Neubau und in der Sanierung und stand inhaltlich und organisatorisch im Zusammenhang mit dem von der Stadt Wien in Kooperation mit UNECE und CECODHAS veranstalteten Internationalen Forum „Auf dem Weg zu einem Aktionsplan für energieeffizienten Wohnbau" (Rathaus, Wien, 23.–25.11.2009) sowie der Teilnahme an der Weltklimakonferenz COP15.

Mitwirkung an internationalen Projekten und in internationalen Organisationen

Keinen eigenen Schwerpunkt im Sinne der genannten Prioritäten, sondern eine Querschnittsmaterie, um Wiens Erfahrungen und Leistungen an jenen anderer Städte zu messen und umgekehrt von diesen zu lernen, stellen die internationalen Projekte im Bereich der Wiener Wohnbauforschung dar. Hier ist die Wiener Wohnbauforschung durch die aktive Mitwirkung der MA 50 an internationalen Arbeitsgruppen in ein europäisches Forschungsfeld eingebunden:

- Leitung der Arbeitsgruppen „Social Housing" und „Energy Performance in Housing" der UNECE, Vertretung der Republik Österreich beim UNECE Committee for Housing and Land Management, seit September Vorsitz dieses UNO-Wohnbauausschusses
- Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Housing Research Commissioners" des ENHR (Europäisches Netzwerk für Wohnbauforschung)
- Leitung der Eurocities-Arbeitsgruppe „Housing"
- Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Housing" des Europarats
- Präsentation des Wiener Wohnbaus und der Wiener Stadterneuerung auf Einladung internationaler Organisationen und im Zusammenhang mit Städtekooperationen und -konferenzen.

Städteinfos und Vergleichsdaten

Für das Büro der Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung wurden laufend Informationen zum Thema Wohnen und Stadterneuerung in anderen europäischen Großstädten gesammelt. Diesem Zweck diente auch das von Synthesis im Auftrag der MA 50 durchgeführte Projekt „Wohnversorgung in Großstädten des OECD-Raumes" mit Vergleichsdaten zu Bevölkerungsentwicklung und Wohnversorgung. Aus aktuellem Anlass können Berichte zu einzelnen Städten jederzeit aktualisiert bzw. neu erstellt werden. Bisher liegen Städteberichte zu 18 Städten vor.

Kooperation mit anderen Bereichen und Geschäftsgruppen

Im Jahr 2009 wurden seitens der MA 50 – Wohnbauforschung Vertretungsaufgaben für die Geschäftsgruppe bei diversen Arbeitsgruppen innerhalb des Magistrats wahrgenommen. Als Beispiele seien angeführt:

- Lenkungsgruppe Best Practice Hub (MD-Gruppe Planung)
- Abstimmung der Forschungsprogramme (u. a. mit MA 18)
- Eurocities-Abstimmung innerhalb des Magistrats (MA 27)
- Kooperation mit Universitätsinstituten, Architekturzentrum Wien u. a.

Mit dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten erfolgte eine Abstimmung hinsichtlich der Wiener Mitarbeit bei Projekten und Programmen von UN-Habitat und UNECE.

Magistratsabteilung 53 – Presse- und Informationsdienst – PID

www.wien.gv.at/pid

Schon seit Jahren fungiert der Presse- und Informationsdienst im Auftrag des Bürgermeisters Dr. Michael Häupl als Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Forschung und Öffentlichkeit. Diese Tatsache hat zu verschiedenen Neuerungen und Entwicklungen geführt, die sich nachstehend wie folgt darstellen:

Wien.at – Magazine

Der PID ist im ständigen Dialog mit den Menschen. Seine Aufgabe ist, umfassend über die Stadt zu informieren und gleichzeitig Servicestelle zu sein. Daher hat der PID ein breites Portfolio an unterschiedlichen Magazinen, zu denen auch das Magazin „Forschen & Entdecken – Das Magazin für kluge Köpfe" gehört. Dieses vierteljährlich erscheinende wien.at-Wissensmagazin präsentiert – spannend und leicht verständlich – Geheimnisse aus Wissenschaft und Forschung sowie die neuesten Innovationen und Technologien und deren Auswirkungen auf das Leben der Wienerinnen und Wiener.

Jedes Heft bietet neben zahlreichen Informationen und wissenswerten Neuigkeiten auch spezielle Schwerpunktthemen. So befassten sich die Hefte im Jahr 2009 mit der wissenschaftlichen Betrachtung des Geschmacksinns, mit Projekten zur Qualitätssicherung des Wiener Wassers, mit der Verknüpfung von Kunst und Wissenschaft sowie mit klimatischen Veränderungen und Auswirkungen auf Österreich.

Wiener Zukunftspreis

Neben der Herausgabe von diesen „special interest-Magazinen" unterstützt der PID auch regelmäßig und jährlich diverse Veranstaltungen im Zeichen der Wissenschaft. Im Jahr 2009 wurde vor allem der Wiener Zukunftspreis medial begleitet. Zusätzlich gibt es auch jedes Jahr zahlreiche Medienkooperationen zum Thema Wissenschaft.

Charles Darwin – Jahr 2009

Anlässlich des 200. Geburtstages von Charles Darwin und dem 150. Jahrestag seit der Veröffentlichung der „Entstehung der Arten" hat die Stadt Wien im Jahr 2009 einige Initiativen begleitet.

Magistratsabteilung 57 – Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten

www.frauen.wien.at

Frauen sollen in dieser Stadt unabhängig, selbstbestimmt und sicher leben können – dies war der Schwerpunkt für die im Jahr 2009 umgesetzten Maßnahmen und Initiativen der Frauenstadträtin Sandra Frauenberger bzw. der Frauenabteilung der Stadt Wien. Die folgenden Aktivitäten und Produkte wurden von wissenschaftlich ausgebildeten Mitarbeiterinnen geprüft, begleitet und inhaltlich gestaltet.

Einkommensgerechtigkeit / Betriebliche Frauenförderung

Nachdem die Einkommensschere zwischen Frauen und Männern weiterhin weit auseinanderklafft, ist Einkommensgerechtigkeit ein wesentliches Ziel, um Frauen ein unabhängiges und selbst bestimmtes Leben ermöglichen zu können. Die Beiträge von der durch die Frauenabteilung organisierten internationalen FemCities-Fachkonferenz „Reduzierung der Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern. Wie funktioniert's? Wer profitiert?" wurden 2009 als Konferenzband publiziert.

Betriebliche Frauenförderung ist eine weitere Maßnahme auf dem Weg zu langfristiger Gleichstellung am Arbeitsmarkt. Zum Thema wurden 2008 im Rahmen einer Studie vorbildhafte Wiener Betriebe befragt, die Ergebnisse 2009 in der Broschüre „Betriebliche Frauenförderung in Wien: Erfolgreiche Beispiele aus der Praxis" veröffentlicht, zusätzlich die Kurzversion „Frauenförderung in Wiener Betrieben – wie geht das? Erfolgreiche Beispiele aus der Praxis" produziert. Weiters wurde 2009 ein Workshop für interessierte Unternehmen abgehalten, in dem grundlegende Maßnahmen und deren Umsetzungsmöglichkeiten vermittelt wurden.

Eine der Möglichkeiten, Frauen in Betrieben zu fördern und Frauenkarrieren zu unterstützen, ist die langfristige und professionelle Planung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Mit dem Projekt „Wiener KarenzKarriereKompetenzZentrum" des Vereins „abz*austria. kompetent für frauen und wirtschaft" hat die Frauenabteilung einen Auftrag zur Beratung von Frauen und deren Partnern sowie zur Schulung und Begleitung von v. a. Klein- und Mittelunternehmen in diesem Themenbereich erteilt. Aus dieser Arbeit ist ein Handbuch entstanden, in dem praktikable Arbeitszeitmodelle vorgestellt werden.

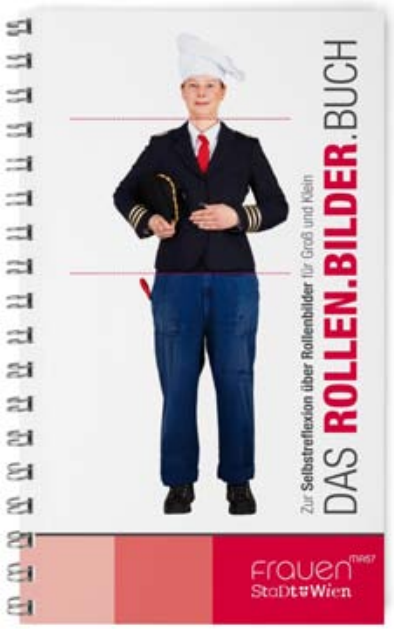
Im Kontext des jährlichen „Frauenbarometers" wurde 2009 an den Rahmenbedingungen, damit Frauen selbst bestimmt, sicher und unabhängig in Wien leben können – fokussiert auf den Teilaspekt „Arbeitsmarkt" – gearbeitet. Weiters wurde eine Studie zu Maßnahmen der innerbetrieblichen Frauenförderung (internationale best practice) in Auftrag gegeben.

Geschlechtsspezifische Rollenbilder überwinden

Maßnahmen, die es Frauen und Mädchen ermöglichen sollen, verstärkt in nicht-traditionelle Berufsfelder vorzudringen, gaben für 2009 ebenfalls Schwerpunkte vor. Der „Wiener Töchtertag" (23. April 2009) für Mädchen zwischen 11 und 16 Jahren – die zentrale Initiative – erzielte mit einer Beteiligung von 3 200 Mädchen und 166 Betrieben einen Rekord. Das österreichweite Projekt „mut!3 – Mädchen und Technik" hatte seinen Schwerpunkt in der strukturellen und nachhaltigen Verankerung von Mädchenförderung in der Aus- und Fortbildung. Unterstützt wurde auch das Projekt „Roberta – Mädchen erobern Roboter". Mit der Internetplattform www.jobs4girls.at bietet die Frauenabteilung jungen Mädchen und jungen Frauen in der Berufsorientierungs- und Berufswahlphase die Möglichkeit, ihr Interesse an Technik, Naturwissenschaften und Informatik auszuloten und / oder zu vertiefen. Das Projekt „Mehr Technikstudentinnen" unterstützte eine Initiative, die in Zusammenarbeit mit zwei allgemein bildenden höheren Schulen, wissenschaftlichen Institutionen und dem Verein „sprungbrett für mädchen" zum Ziel hat, das Interesse von

Mädchen für naturwissenschaftliche und technische Bereiche zu steigern und Möglichkeiten für neue Berufe zu zeigen. Mit dem „amaZone-Award" werden jährlich Unternehmen ausgezeichnet, die sich in der Lehrausbildung von Mädchen und Frauen in handwerklichen und technischen Berufen engagieren.

Im Rahmen der Veranstaltung „Offenes Rathaus für alle Wienerinnen" rund um den Internationalen Frauentag präsentierte die Frauenabteilung das „Rollen.Bilder.Buch – Zur Selbstreflexion für Groß und Klein", ein mit zahlreichen kurzen Informationen und Gedankenanstößen versehenes Klappenbuch, mit dem spielerisch sowohl Zuschreibungen von Geschlechter- als auch von Berufsrollen hinterfragt und neu ausprobiert werden können.



© MA 57

Im Rahmen eines Frauenstadttalks zum Thema „Frauen tanzen nicht nach Rock und Rolle! Warum die Frauenhose auch etwas mit Emanzipation zu tun hat" diskutierten Expertinnen die Bedeutung von Dresscodes im Beruf und Privatleben. 2009 wurde der Verein „Gender Plattform" beauftragt, für Eltern, PädagogInnen und Elternvereine Workshops zur Selbstreflexion und zum Abbau von Rollenbildern abzuhalten. Weitere Arbeitsschwerpunkte der Frauenabteilung im Zusammenhang mit der Überwindung von geschlechtsspezifischen Rollenbildern war die Beteiligung an mehreren Bezirks-Mädchentagen wie die Organisation eines Vernetzungs- und Austauschtreffens von Expertinnen im Bereich Pädagogik.

Überwindung von geschlechtsspezifischer Gewalt

Damit Frauen selbstbestimmt, unabhängig und sicher leben können, bedarf es zum einen sozialer Sicherungssysteme, zum anderen aber auch entsprechender Vorkehrungen, die Gewalt gegen Frauen verhindern können.

Seit ihrem Bestehen finanziert die Frauenabteilung die vier **Wiener Frauenhäuser** samt Beratungsstelle und Nachbetreuungswohnungen zur Gänze. Von Mai 2007 bis Frühjahr 2009 beteiligte sich die Frauenabteilung als Projektpartnerin am EU-Daphne-Projekt „Aktiv gegen Zwangsheirat", aus dem die Studie „Zwangsverheiratung und arrangierte Ehen" hervorging.

2009 fiel der Startschuss für die Plakat- und Folder-Kampagne „Der richtige Standpunkt: Gegen Gewalt", die von mehreren Prominenten und den Wiener Gewaltschutzeinrichtungen mit-

getragen und im Jahr 2010 fortgesetzt wird. Auch im Jahr 2009 wurde im Rathaus die „Fahne gegen Gewalt an Frauen" veranstaltet – ein Pfeifkonzert gegen Gewalt. Weiters organisierte die Frauenabteilung ein Vernetzungs- und Austauschtreffen von Expertinnen im Bereich Sicherheit.

Mit Förderungsbeiträgen beteiligte sich die Frauenabteilung an folgenden drei Projekten:

- Das Daphne-Projekt „Breaking the Taboo – Gewalt gegen ältere Frauen in der Familie: Erkennen und Handeln" (Gesamtkoordination: Österreichisches Rotes Kreuz) soll die Arbeit der MitarbeiterInnen im Gesundheits- und Sozialbereich unterstützen.
- Im Rahmen des Daphne-Projektes „WAVE-NET II" wurde die WAVE Konferenz 2009 in Wien veranstaltet, bei der internationale Expertinnen aus 47 Ländern teilnahmen. Im jährlichen Länderbericht von WAVE (women against violence Europe) wird es einen eigenen Schwerpunkt zu der Situation in Wien in Bezug auf Gewaltschutz geben.
- Im Daphne Projekt „Protect" wird über den Austausch internationaler Beispiele der Schutz von Frauen in Hochrisikosituationen fokussiert.

Aktive Frauen- und Gleichstellungspolitik in Wien / Empowerment

Wichtig für das Empowerment von Frauen und Mädchen sind Unterstützung, Beratung und Information. Maßgeschneiderte und bedürfnisorientierte Angebote, intensive Informationsarbeit wie Vernetzungs- und Austauschmöglichkeiten sind Schwerpunkte der Arbeit der Frauenabteilung. Die Betreuung von Informationsständen zu den Einrichtungen 24 Stunden-Frauennotruf, Frauen- und Mädchentelefon bei zahlreichen Veranstaltungen (u. a. Donauinselfest, Österreichischer dm-Frauenlauf), gehören ebenso zu den Aufgaben der MA 57 wie die Betreuung und Aktualisierung von zehn Homepages:

www.frauen.wien.at, www.toechtertag.at, www.femcities.at, www.jobs4girls.at, www.alleinerziehen.at (inkl. Newsletter), www.frauennotruf.wien.at, www.sprache.wien.at, www.musieum.at, www.frauensichtbarmachen.at, www.wienfuerwienerinnen.at

Die Broschüre „Frauen in Wien" wurde 2009 grundlegend neu gestaltet, erweitert und aktualisiert, sie enthält unter dem neuen Namen „Wien für Wienerinnen" über 300 Stichwörter mit Hinweisen auf Beratungsangebote für Frauen und Mädchen.

Den Wiener Frauenpreis erhielt im Jahr 2009 Dr.in Margit Schratzenstaller vom Wirtschaftsforschungsinstitut WIFO in der Kategorie „Besondere Leistungen im Bereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften". In der Kategorie „Herausragende Leistungen im feministischen Diskurs" wurde die Autorin und Mitherausgeberin der „AUF – Eine Frauenzeitschrift" Eva Geber ausgezeichnet.

Im Jahr 2009 hat die MA 57 auch das EU-Projekt „Citizen Meet Europe" mitfinanziert. Das Projekt zielt darauf ab, die Kommunikation zwischen VertreterInnen europäischer Institutionen sowie PolitikerInnen und BürgerInnen zu verbessern und Wissen über Entscheidungsprozesse in der EU zu verbreiten. Im Rahmen des Projektes „Debate Europe" sollen dabei insbesondere Akteurinnen in Wien angesprochen werden, die in ihren Arbeitsfeldern die Gleichstellung von Frauen und Männern unterstützen und voran treiben wollen.

Förderungen von Fraueneinrichtungen und Genderprojekten

2009 wurden 37 frauen- und genderspezifischen Angebote von Fraueneinrichtungen aus den Bereichen Gewaltprävention, Integration, Mädchenarbeit, Arbeitsmarkt, Informations- und Bildungsarbeit sowie Rechts- und Sozialberatung im Rahmen eines Ein- oder Dreijahres-Vertrages ko-gefördert, rund 40 frauen- und genderspezifische Projekte erhielten eine Ko-Förderung im Rahmen der Kleinprojekteförderung.

ITS Vienna Region

www.its-viennaregion.at

ITS Vienna Region wurde von den drei Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland 2006 als gemeinsames Verkehrsmanagement-Projekt gegründet und als eigenständiges Projekt im Verkehrsverbund Ost-Region eingebettet. Seitens der Stadt Wien sind ExpertInnen der Magistratsabteilungen 28, 14, 33, 18 und 46 involviert.

Das zentrale Ziel von ITS Vienna Region ist, die Verkehrssituation in der Vienna Region mithilfe von Verkehrstelematik möglichst vollständig und aktuell zu erfassen, alle Verkehrsdaten in einem gemeinsamen Datenpool zusammen zu führen und darauf aufbauend eine umfassende und laufend aktualisierte Verkehrsinformation für alle Verkehrsarten zu entwickeln.

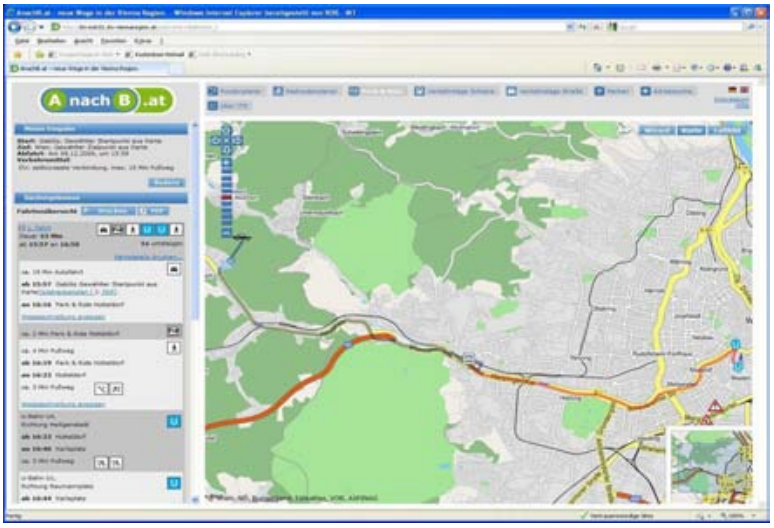
Nutzer sind einerseits alle VerkehrsteilnehmerInnen, denen ITS Vienna Region kostenlose Verkehrsservices (Routenplaner, Verkehrslagebild . . .) bietet. Andererseits können aber auch die Dienststellen der Länder sowie Verkehrs- und Infrastrukturbetreiber Verkehrsmanagement- oder E-Government-Prozesse optimieren und die länderübergreifende Zusammenarbeit effizienter gestalten.

Das Echtzeit-Verkehrsinfoservice: AnachB.at

Am 18. Juni 2009 hat ITS Vienna Region sein neues Echtzeit-Verkehrsinfoservice für Wien, Niederösterreich und Burgenland, AnachB.at, präsentiert. AnachB.at bietet intermodale Routenplaner für alle Verkehrsarten sowie ein dynamisches Verkehrslagebild als kostenlose Web-Applikation für alle VerkehrsteilnehmerInnen an. Öffentlicher Verkehr, Auto-, Rad- und Fußgängerverkehr können so verglichen und auch kombiniert werden (z. B. Park & Ride oder Bike & Ride). Bereits 2009 wurde mit der Entwicklung einer mobilen Version von AnachB.at begonnen. Diese wird noch 2010 vorerst als iPhone-Applikation verfügbar sein.

AnachB.at wird laufend mit den neuesten Daten von Verkehrssensoren, Baustellen-, Störungs-, Unfall- und Fahrplandatenbanken, Floating Car Data (FCD) und Verkehrsmeldungen der Ö3ver (Ö3 Verkehrsservice) aktualisiert. Diese Daten werden von den zahlreichen AnachB.at-Partnern, zu denen neben ASFINAG auch Wiener Linien, VOR, ÖBB, Polizei, Taxiunternehmen und die Ö3 Verkehrsservice zählen, zur Verfügung gestellt.

Mitte 2010 kann AnachB.at bereits bereits über 700 000 Routenberechnungen pro Monat verzeichnen.



Screenshot von www.AnachB.at
mit Park & Ride – Routing

AnachB.at mobil als iPhone-Applikation (Präsentation 2010)

Ein digitales Verkehrsnetz für die Vienna Region: GIP

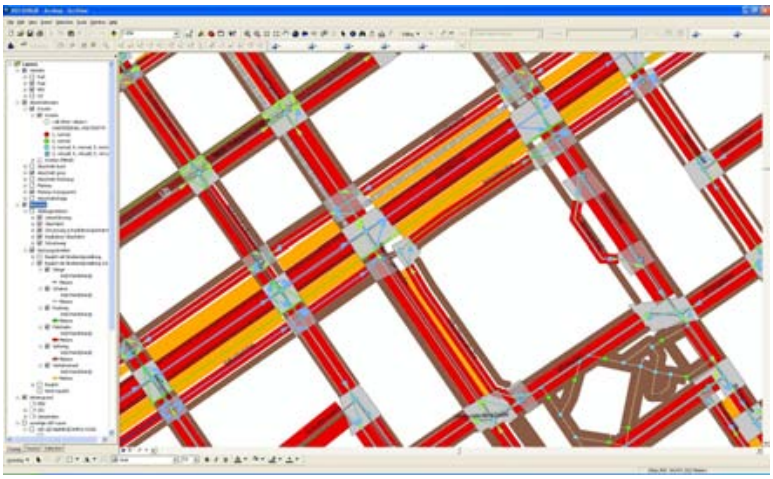
Technisch gesehen errechnet ein Online-Verkehrsmodell aus den laufend aktualisierten Verkehrsdaten der Partner ständig ein neues flächendeckendes Verkehrslagebild und legt dieses auf ein digitales Verkehrsnetz, die Graphenintegrationsplattform GIP um. Die GIP wurde von ITS Vienna Region aus folgenden Gründen völlig neu entwickelt:

- Von den Ländern, insbesondere von der Stadt Wien wird seit über 30 Jahren ein eigener Stadtgraph gepflegt, der immer auf dem aktuellen Stand ist und somit eine weit aktuellere und genauere Datengrundlage bietet als kommerziell verfügbare Navigationsgraphen.
- Die vorhandenen zukünftig zu erhebenden Netze für Fußgänger und den Radverkehr sollten nahtlos in den Graph integrierbar sein. 2009 wurden beispielsweise zur Verbesserung der Datengrundlagen alle Hauptradrouten in Niederösterreich in einer Befahrung erhoben und die Fußwege-Verbindungen in Wien wurden von einem externen Dienstleister korrigiert.
- Der Graph soll für Behörden als Verortungsreferenz für rechtsverbindliche Verwaltungsabläufe und E-Government-Prozesse geeignet sein. Er muss daher voll historisiert sein, die Identifikationsnummern müssen stabil sein. Auch eine verteilte Datenhaltung in den Landesverwaltungen war eine Voraussetzung.

In der Graphenintegrationsplattform konnten somit zahlreiche unterschiedliche Graphen-Datenbestände, die vorher parallel existierten, zusammengeführt werden:

- Der Stadtgraph der Stadt Wien,
- der Landesstraßengraph der Länder Niederösterreich und Burgenland,
- das Netz des öffentlichen Verkehrs, wie es vom Verkehrsverbund Ostregion gepflegt wird,
- die Autobahnen und Schnellstraßen der ASFINAG,
- die Radwegegraphen der beteiligten Bundesländer, verschiedene Fußwege in Parks, Wäldern, Friedhöfen oder entlang von Flüssen.

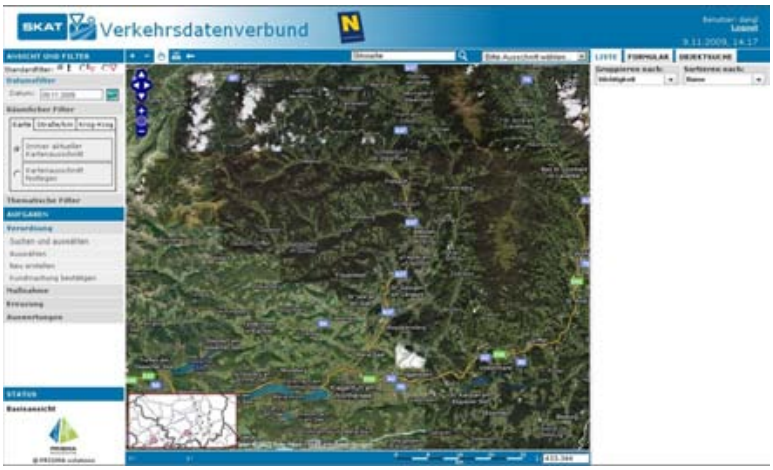
Von zentraler Bedeutung für die GIP ist ihre laufende Wartung der Verwaltungsabläufe. Jede Änderung im Straßen- und Wegenetz erfolgt im Rahmen eines Verwaltungsakts, der automatisch an die GIS-Infrastruktur der Verwaltungsorganisation angebunden ist. Dadurch kann die GIP auf dem aktuellen Stand gehalten werden, ohne dass zusätzliche Arbeitschritte erledigt werden



Graphenintegrationsplattform GIP – Screenshot am Beispiel eines städtischen Ballungsraums

müssen. Gleichzeitig ermöglicht diese Integration von Verkehrsinformation und Verwaltung den Zugriff auf die Verwaltungsakte über eine räumliche Verortung, wodurch ein leichteres Auffinden von Rechtsgrundlagen ebenso wie eine wesentliche Verbesserung der Rechtssicherheit in der Verwaltung gegeben ist.

Durch die GIP bekommen auch kleinere Gemeinden die Möglichkeit, mit dieser Datengrundlage zu arbeiten und sie gleichzeitig dezentral zu warten.



Die GIP als Basis für E-Government mit Verkehrszeichenverortung am Beispiel von Niederösterreich

Eine GIP für ganz Österreich: GIP.at und GIP.gv.at

Das Interesse der anderen Bundesländer und der nationalen Infrastrukturbetreiber an den bei ITS Vienna Region entwickelten Technologien, insbesondere der Graphenintegrationsplattform GIP, mündete in einer Ausschreibung des Klima- und Energiefonds KLI.EN für ein österreichweites digitales Verkehrsnetz mit den dazu nötigen elektronischen Verwaltungsabläufen und einer Verkehrsauskunft für alle Verkehrsmittel. Die Zuschläge für dieses digitale Verkehrsnetz und die elektronischen Verwaltungsabläufe wurden noch 2009 vergeben, wobei ITS Vienna Region bei beiden siegreichen Projekten maßgeblich involviert ist.

Im Rahmen des Projekts GIP.at soll die bei ITS Vienna Region entwickelte GIP in allen Bundesländern Österreichs umgesetzt werden – derzeit ist sie in Wien und Niederösterreich fertig implementiert. Auch die nationalen Verkehrsinfrastrukturbetreiber ASFINAG und ÖBB sind an GIP.at beteiligt.

Im zweiten Projekt GIP.gv.at wird die Integration von Verkehrsinformation und Verwaltung auf Basis eines integrierten Verkehrsgraphen vorangetrieben, wobei hier ITS Vienna Region die Rolle des Konsortialführers übernommen hat. Die Abläufe für die Verordnung von Verkehrszeichen und Bodenmarkierungen und die Genehmigung von Baustellen im Straßenraum sollen mit elektronischen Verwaltungsabläufen (E-Government) unterstützt werden, bei denen das Aktuell-Halten des Verkehrsgraphen gleichsam als Nebenprodukt zuverlässig und ohne zusätzlichen Arbeitsaufwand erfolgt.

Gemeinsam innovativ: Vernetzung und Forschungsprojekte

ITS Vienna Region ist seit seiner Gründung in zahlreiche Forschungsprojekte involviert und engagiert sich stark bei der Vernetzung von ExpertInnen, Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Im Herbst 2009 organisierte ITS Vienna Region das AnachB.at-Symposium im Studio44 am Rennweg als optimale Kommunikationsplattform für ExpertInnen und EntscheidungsträgerInnen der ITS-Branche. Folgend werden exemplarisch einige ausgewählte Forschungsprojekte beschrieben, die von ITS Vienna Region betrieben werden, bzw. in die ITS Vienna Region involviert sind:

Wetter und Verkehr
In diesem Forschungsprojekt wird der Einfluss des Wetters auf das Verkehrsgeschehen untersucht und darauf aufbauend ein Modell entwickelt, das in den Prognosen für die Verkehrslage und die Verkehrsauskunft berücksichtigt wird. Das Projekt wurde im Jänner 2008 begonnen und 2009 erfolgreich abgeschlossen – die Ergebnisse fließen nun in die Weiterentwicklung von AnachB.at ein.

CooperatiV
Im Rahmen des Forschungsprojekts CooperatiV wird eine netzadaptive Verkehrssteuerung in einem Modellgebiet in Wien und in St. Pölten erprobt, indem die Rechenergebnisse aus dem Verkehrsmodell in die Ampelsteuerung einfließen. Die Bevorrangung von Straßenbahn und Bus wird in die Steuerungslogik integriert. Das Projekt läuft bereits seit 2008. 2009 wurde im Rahmen dieses Forschungsprojekts gemeinsam mit der ASFINAG aktuelle Verkehrsinformation auf Wechselanzeigen über die Zufahrt zu den Verkehrsbehinderungen im Zuge der Bauarbeiten zum Bahnhof Wien eingerichtet.

ITSworks
Im Projekt ITSworks wird am Beispiel von AnachB.at untersucht, wie Verkehrsinformation und -services von Nutzern wahrgenommen, verstanden und genutzt werden. Die Ergebnisse des 2009 gestarteten Forschungsprojekts fließen auch laufend in den Optimierungsprozess von AnachB.at ein.

InTime
Mittels InTime soll eine europaweite Schnittstelle für Verkehrsinformationsdienste etabliert werden. InTime ist somit kein Forschungs-, sondern vielmehr ein Umsetzungsprojekt, bei dem unter anderem auch Brünn und München beteiligt sind.

QM4ITS
Im Rahmen des Forschungsprojekts QM4ITS werden unter der Konsortialführung von ITS Vienna Region seit 2009 neunzehn verschiedene Tests und Messverfahren entwickelt. Diese Tests sollen Kennwerte für die Qualität einzelner Datengrundlagen und Services liefern, sodass diese messbar verbessert werden können. Vergleichende Kontrollen der verschiedenen Datenquellen (Taxi-FCD; Meldungen, Detektoren) ermöglichen eine automatische Fehlererkennung, zusätzliche Kontroll-Messungen können so minimiert werden.

Wiener Gewässer Management Gesellschaft mbH – WGM

www.wgm.wien.at

Hauptbahnhof auf Wienerwaldschotter

Die Wiener Gewässer Management Gesellschaft mbH (WGM) ist eine 100 %ige Tochter der Stadt Wien (Geschäftsführung: Martin Jank). Sie wurde gegründet, um die MA 45 – Wiener Gewässer – in operativen Arbeitsbereichen zu unterstützen. Die WGM ist in drei Bereiche unterteilt: Altlasten Management, Wasserbauliche Projekte und Hydrogeologische Forschung.

Die „Angewandte Hydrogeologische Forschung – Stadtgebiet Wien" wird im Rahmen des Technischen Büros für Geologie der WGM (Leiterin: Sabine Grupe; GIS-Experte: Thomas Payer) im Auftrag der MA 45 durchgeführt.

Im Zuge des Forschungsprojektes werden die ca. 54 000 Bohrprofile des Baugrundkatasters der MA 29 – Fachbereich Grundbau – unter einheitlichen geologischen Standards analysiert und interpretiert. Diese Informationen werden mit Hilfe eines Geografisches Informationssystems räumlich in Bezug gesetzt und visualisiert. Jährlich wird so ein anderes Teilgebiet der Stadt bearbeitet und das Ergebnis präsentiert. Damit soll nach 10 Jahren eine einheitliche Bearbeitung über die Untergrund- und Grundwassersituation des gesamten Wiener Stadtgebietes als digitales 3D-Modell vorliegen. Dieses Modell dient einerseits dem Gesamtverständnis zur Hydrogeologie von Wien und bietet andererseits den ExpertInnen der Stadt Wien wichtige objektivierte und rasch verfügbare Grundlagen bei Entscheidungsfindungen.

Hydrogeologisches Untersuchungsgebiet 2009

Die jährlichen Teiluntersuchungsgebiete sind so gewählt, dass sie aktuell von Wichtigkeit für die Stadtplanung sind. 2009 waren dies die Stadterweiterungsgebiete Hauptbahnhof, Aspanggründe und Arsenal sowie die Gebiete um den Trassenverlauf von U1-Süd- und U2-Süd-Verlängerung. Dieses ca. 19 km^2 große Untersuchungsgebiet liegt überwiegend im östlichen Teil des 10. Wiener Gemeindebezirkes, umfasst aber auch angrenzende Teile des 3., 4., 11. und 23. Bezirkes.

Der Bereich des Hauptbahnhofes verdient besonderes Augenmerk: Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Bahnhöfe, der Gloggnitzer- und der Raaber Bahnhof, auf diesem Areal angelegt. Sie befanden sich außerhalb des Linienwalls (Abb. 1). Der Linienwall war eine 1704 errichtete und 1893 abgetragene Befestigungsanlage um die Vorstädte Wiens (3. bis 9. Bezirk). Diese „Barriere" ist der Grund dafür, dass es in Wien keinen Zentralbahnhof, sondern nur Kopfbahnhöfe gibt.

Die hydrogeologische Untersuchung zeigt, dass die Vorgängerbahnhöfe des Hauptbahnhofes exakt dort platziert wurden, wo im Untergrund bester Baugrund vorherrscht.

Hauptbahnhof auf Wienerwaldschotter

Der Hauptbahnhof liegt zwischen den rezenten Talsohlen von Donau und Wienfluss. Abbildung 1 zeigt, dass das Bahnhofsareal ca. 1,5 km südlich der Wienfluss-Talsohle liegt und ca. 2 km westlich des Donauabbruchs, der rechtsufrigen Erosionskante der unregulierten, rezenten Donau. Während des Pleistozäns gab es großflächigere Sedimentablagerungen von der Donau und aus dem Wienerwald. So kamen während der Mindelzeit im lokal begrenzten Areal von Südtiroler Platz, Bahnhof, Schweizergarten und Arsenal (Abb. 4) ihre Ablagerungen übereinander zu liegen: der eiszeitliche Plattelschotter aus dem Wienerwald liegt über Rundschotter der Donau. In diesem Gebiet wird der Donauterrassenschotter als Arsenalterrassenschotter bezeichnet, weil er im Bereich des Arsenals prototypisch ausgebildet ist.

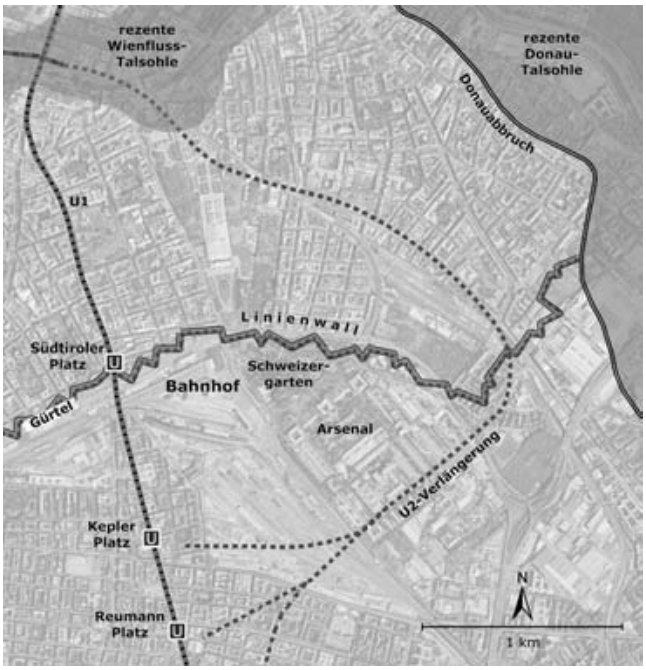


Abb. 1: Die Lage des Hauptbahnhofes südlich von Donau- und Wienfluss-Talsohle und außerhalb des Linienwalls, eines 13,5 km langen Erdwalls, 1704 errichtet und 1893 abgetragen. 1900 entstand auf dem Gebiet des Linienwalls der Gürtel.

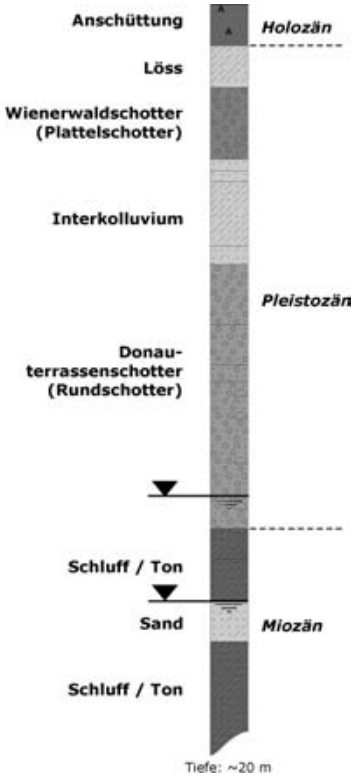


Abb. 2: Schichtaufbau einer charakteristischen Bohrung (D788) beim Hauptbahnhof.

Schichtaufbau in der Tiefe

Das charakteristische Bohrprofil D788 (Abb. 2; Lage in Abb. 4) zeigt die detaillierte Schichtabfolge im Bereich des Hauptbahnhofs:

- künstliche Anschüttung (Holozän)
- natürliche Bedeckung (hier Löss)
- von West nach Ost lokaltransportierte, eiszeitliche Ablagerungen aus dem Wienerwald (Plattelschotter)
- an Reliefunterschiede gebundene, gravitativ umgelagerte, feinkörnige Sedimente (Interkolluvium)
- von Nord nach Süd ferntransportierte, eiszeitliche Rundschotter der Donau (hier Arsenalterrassenschotter = potenzieller Grundwasserleiter)
- im Wiener Becken abgelagerte, feinkörnige, miozäne Sedimente bilden das Relief, auf dem die Schotter abgelagert wurden (hier pannone Schluffe / Tone = Grundwasserstauer)

Schichtaufbau entlang einer Linie

Ein West-Ost gerichteter hydrogeologischer Längenschnitt ungefähr parallel des Gürtels (Abb. 3; Verlauf vgl. Abb. 4) zeigt die Untergrundverhältnisse unter dem Hauptbahnhof und dem östlich anschließenden Schweizergarten. Deutlich ist nach den ersten drei Bohrungen im Westen ein ca. 10 m hoher Geländesprung der pleistozänen Landschaft erkennbar. Er trennt ein älteres Donauerosionsniveau auf der Arsenalterrasse im Westen mit nur geringen Donauschottermächtigkeiten von einem jüngeren Donauerosionsniveau im Osten mit bis zu 10 m mächtigem Schotter.

Aus dieser Gliederung der Arsenalterrassenfläche ergab sich östlich der Zäsur eine morphologische Senke, die mit gravitativ verfrachtetem Material, Interkolluvium, sowie Plattelschotter ausgefüllt wurde. Das Interkolluvium keilt nach Osten aus, während der darüber folgende Plattelschotter unter dem gesamten Hauptbahnhof, dem Arsenal und dem Schweizergarten verbreitet ist. Es liegen auch noch Reste einer Lössbedeckung vor. Darüber folgt durchgehend eine künstliche Anschüttung.

Der Arsenalterrassenschotter, der potenzielle Grundwasserleiter, liegt zwar in bis zu 10 m Mächtigkeit vor, ist aber gar nicht bis wenig grundwassererfüllt.

Der miozäne Untergrund besteht bis zur Arsenalstraße aus mittelpannonen, Schluff/Ton-dominierten Schichten mit vereinzelten Sandlinsen und östlich davon aus oberpannonen, Schluff/Ton-dominierten Schichten mit eingeschalteten, z. T. mächtigen Sandschichten, die auch die Miozänoberfläche bilden können. Im Bereich Arsenalstraße ostwärts liegen diese direkt unter dem Kies ausstreichenden Sandschichten grundwassererfüllt vor.

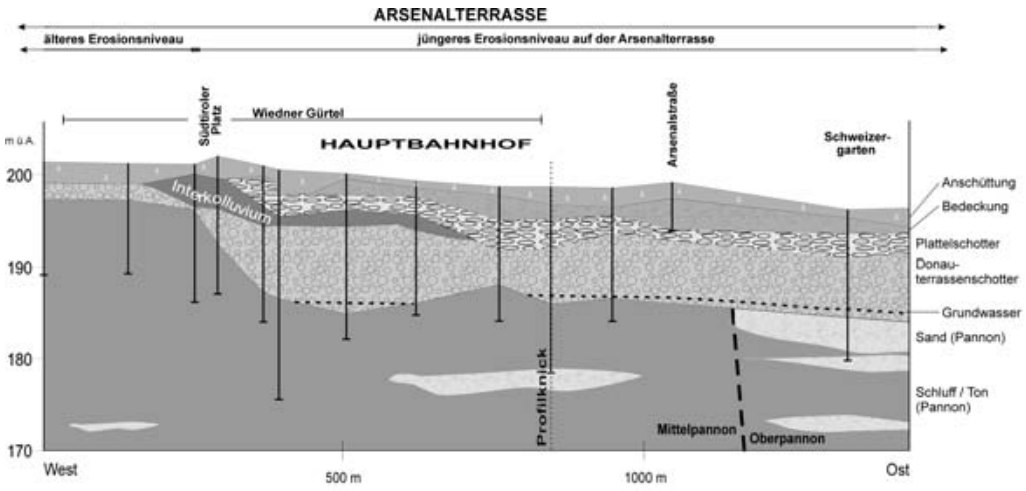


Abb. 3: Hydrogeologischer Längenschnitt (15-fach überhöht) ungefähr parallel des Gürtels im Bereich von Hauptbahnhof und Schweizergarten. Deutlich ist die höhenmäßige Segmentierung der Arsenalterrassenfläche zu erkennen, die dazu führte, dass in einer morphologischen Senke Interkolluvium und Plattelschotter erhalten blieben.

Schichtverbreitung in der Fläche

Abbildung 4 zeigt die Verbreitung des Plattelschotters in der Fläche.

Plattelschotter sind bräunlich, lehmig und plattig und bestehen aus den Gesteinen des Wienerwaldes, vor allem aus Sandstein, Mergelstein und Tonschiefer. Der lehmige Anteil stammt aus deren Verwitterungsprodukten, der plattige Charakter ergibt sich aus Lagerung und Klüftigkeit der Ausgangsgesteine.

Plattelschotter sind nur in jenen Gebieten verbreitet, die unter dem Einfluss der Wienerwaldbäche standen, so wie das Gebiet „Südtiroler Platz, Bahnhof, Schweizergarten und Arsenal" während der Mindelzeit.

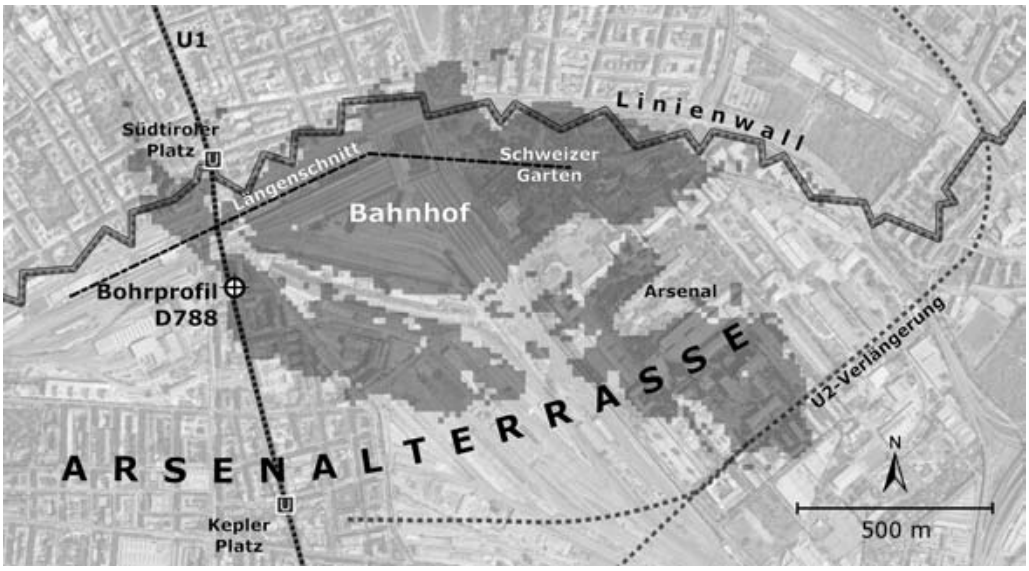
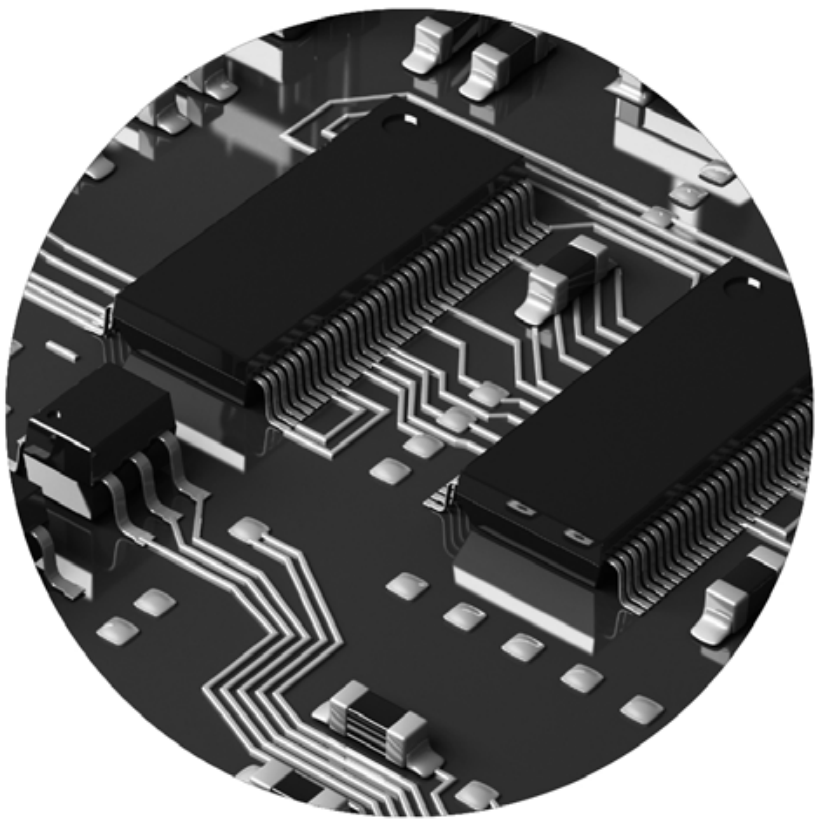


Abb. 4: Flächige Verbreitung von Plattelschotter auf der Arsenalterrasse im Bereich von Südtiroler Platz, Bahnhof, Schweizergarten und Arsenal.

Ergebnis und Ausblick

Im Zuge der hydrogeologischen Untersuchung 2009 des Technischen Büros für Geologie der WGM wurden für das Gebiet „Hauptbahnhof, Aspanggründe und Arsenal sowie Trassenverlauf von U1-Süd- und U2-Süd-Verlängerung" die Donauterrassen abgegrenzt und ihr Internaufbau beschrieben. In einem lokal begrenzten Gebiet sind auf dem mindelzeitlichen Donauterrassenschotter (Arsenalterrassenschotter) mindelzeitliche Wienerwaldschotter (Plattelschotter) erhalten geblieben. Exakt auf diesem Gebiet mit bestem Wiener Baugrund wurden Mitte des 19. Jahrhunderts die ersten Vorgängerbahnhöfe des Hauptbahnhofes errichtet.

Das aktuelle Untersuchungsgebiet 2010 schließt im Osten an und beinhaltet die Tektonik im Leopoldsdorfer Bruchsystem. Hier liegen, gebunden an tektonische Störungen, Untergrundbereiche abgesenkt oder verkippt vor. In diesem Gebiet ändern sich die Untergrund- und Grundwasserverhältnisse daher kleinräumig rasch. Die Ergebnisse dieser aktuellen hdrogeologischen Untersuchung 2010 werden im Dezember 2010 im Rahmen eines Vortrages präsentiert.

3 Stadt – Verwaltung – Wissenschaft: Wissenschaft und Forschung im Magistrat der Stadt Wien